



Kerstin Helmkamp, Rüdiger Schütt,  
Sabrina Stockhusen (Hg.)

# Offen und vernetzt für alle

Beiträge zur Open-Access-Roadshow  
Schleswig-Holstein



Kerstin Helmkamp, Rüdiger Schütt,  
Sabrina Stockhusen (Hg.)

# **Offen und vernetzt für alle**

Beiträge zur Open-Access-Roadshow  
Schleswig-Holstein

## ÜBER DIE HERAUSGEBER\*INNEN

**Kerstin Helmkamp** ist im Anschluss an die Promotion im Fach Germanistik und nach beruflichen Stationen an der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena und der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen seit 2017 Direktorin der Universitätsbibliothek Kiel.

**Sabrina Stockhusen** absolvierte nach ihrer Promotion in der Geschichtswissenschaft ein Bibliotheksreferendariat an der Universitätsbibliothek Kiel. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich Open Science und innovative Services für die Wissenschaft.

**Rüdiger Schütt** leitet die Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit an der Universitätsbibliothek Kiel. Als Fachreferent betreut der promovierte Literaturwissenschaftler die Fächer Germanistik, Soziologie und Politikwissenschaft.

## IMPRESSUM

### **Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Das Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz *Namensnennung 4.0 international* veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

Die elektronische Version dieser Publikation ist auf dem Publikationsserver MACAU der Universitätsbibliothek Kiel (<https://macau.uni-kiel.de>) frei verfügbar (Open Access):  
<https://dx.doi.org/10.38072/978-3-928794-59-6>.

### **2021 Universitätsverlag Kiel | Kiel University Publishing**

Universitätsbibliothek Kiel

Leibnizstr. 9

24118 Kiel

Deutschland

[verlag@ub.uni-kiel.de](mailto:verlag@ub.uni-kiel.de), [www.ub.uni-kiel.de](http://www.ub.uni-kiel.de)

Umschlaggestaltung und Satz: Rainer Baumann

Redaktion: Marion Koch, Kai Lohsträter, Rüdiger Schütt, Sabrina Stockhusen

Druck und Bindung: Customized Business Services GmbH im Auftrag der Zeitfracht GmbH, Ferdinand-Jühlke-Straße 7, 99095 Erfurt

Titelbild: Foto von [Pexels](#) auf [Pixabay](#)

Fotos: S. 7 (privat), S. 11, 14, 88 (Jürgen Haacks), S. 48, 87, 91 (Timo Wilke), S. 86 (Rüdiger Schütt)

ISBN (Print) 978-3-928794-52-7

eISBN (PDF) 978-3-928794-59-6

# Inhaltsverzeichnis

- 5 **Vorwort und Dank**
- 7 Kerstin Helmkamp  
**Die Open-Access-Transformation als gemeinschaftliches Ziel**  
Grußwort der Universitätsbibliothek Kiel
- 11 Oliver Grundei  
**Grußwort des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein**
- 15 Olaf Siegert  
**Publizieren im Open-Access-Modell**  
Von fachlichen Besonderheiten über Predatory Publishing bis zu DEAL und Plan S
- 27 Anita Eppelin, Ben Kaden  
**Open-Access-Transformation in Brandenburg**  
Eine partizipativ erarbeitete Strategie geht in die Implementierungsphase
- 37 Juliane Finger  
**Gestaltung des digitalen Kulturwandels zu Open Access im Programm Hamburg Open Science**  
Ein Erfahrungsbericht
- 49 Michael Menzel  
**Open Educational Resources – Open Access der Lehre**
- 57 Anja Lorenz  
**Frei lizenzierte Bildungsmaterialien (nicht nur) von der TH Lübeck**
- 63 Anke Butz, Sieglinde Jornitz  
**peDOCS – Zugang zu Publikationen der Erziehungswissenschaft, Bildungsforschung und Fachdidaktik im Open Access**
- 73 Stefanie Hanneken  
**Open Access in einem geisteswissenschaftlichen Fachbuchverlag**
- 83 Martina Kattein  
**Förderung von Open-Access-Publikationen an der Europa-Universität Flensburg**
- 87 Susanne Melchior, Olaf Siegert  
**Open Access Roadshow: Offen und vernetzt für alle!**



# Vorwort und Dank

Offen und vernetzt für alle! Unter diesem Motto luden im November 2019 die Hochschulbibliotheken Schleswig-Holsteins zur Open-Access-Roadshow ein, deren Ergebnisse der vorliegende Tagungsband dokumentiert. Mit Unterstützung der Landesregierung, die die Veranstaltung mit Mitteln aus dem Digitalisierungsprogramm Schleswig-Holstein förderte, organisierten die Universitätsbibliothek Kiel, die Hochschulbibliotheken in Flensburg und Lübeck sowie die Zentralbibliothek der Fachhochschule Kiel eine Roadshow mit hochkarätigen Speakern rund um die Themen Open Access und Open Science, um das Thema Open Access als Teil der weltweiten Open-Science-Bewegung auch bei uns im Norden ins Scheinwerferlicht zu rücken. Ziel war es, insbesondere Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler für das Publizieren in Open Access zu ermutigen, ihre Forschungsergebnisse auch für künftige Generationen weltweit zur Verfügung zu stellen.

Vom 11. bis 14. November 2019 trafen sich Expertinnen und Experten, um ihre Projekte vorzustellen, Erfahrungen auszutauschen und ihre Sicht auf die Dinge zu präsentieren. In Vorträgen, Postersessions und einer Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft und Bibliothek, Politik und Wirtschaft wurden zentrale Themen rund um Open Access und Open Science beleuchtet. Angefangen bei den politischen Rahmenbedingungen und notwendigen Weichenstellungen im universitären Publikationsbetrieb über Erfolge und Herausforderungen bei der Open-Access-Transformation in Schleswig-Holstein, Hamburg und Brandenburg bis hin zu digitalen Angeboten im Bereich der Lehre und Bildung, den Open Educational Resources (OER). Was Open Access für Verlage bedeutet, wurde ebenso berücksichtigt wie die Themen Predatory Publishing, DEAL, Plan S und vieles mehr. So hat die Open-Access-Roadshow eindrucksvoll beschrieben, wie vielfältig und komplex das Thema ist. Sie hat einen guten Überblick über den aktuellen Stand bereits genommener Hürden gegeben und aufgezeigt, wie ein künftiger nachhaltiger Kulturwandel aussehen könnte. Dabei wurde deutlich, wie wichtig es ist, alte, traditionelle Strukturen zu hinterfragen und neue, freiere aufzubauen und zu etablieren, um so für alle den Zugang zu weltweitem Wissen zu ermöglichen.

Unser Dank gilt an erster Stelle dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, das die Roadshow finanziert und die Umsetzung engagiert begleitet hat.

Die Herausgeberinnen und der Herausgeber danken außerdem allen, die zu diesem Band beigetragen haben, für die Geduld und Mühe, mit der sie ihre Vorträge für die Veröffentlichung vertieft und ergänzt haben.

Die Durchführung wäre nicht möglich gewesen ohne die tatkräftige Unterstützung aller Beteiligten, die sich im Organisationsteam für die Roadshow zusammengefunden haben: Dr. Ursula Bödecker (Zentrale Hochschulbibliothek Flensburg), Karin Dassau und Inga Jagst (Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein), Ute Kaminski (Zentralbibliothek der Fachhochschule Kiel), Arne Klemenz (Universitätsbibliothek Kiel), Inga Larres (Zentrale Hochschulbibliothek Lübeck), Thilo Paul-Stüve (Rechenzentrum der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel), Sarah Tiemann (Zentrale Hochschulbibliothek Lübeck).

An der Realisierung der Roadshow in den einzelnen Einrichtungen haben darüber hinaus zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit großem Eifer mitgewirkt und dazu beigetragen, dass die Veranstaltung reibungslos ablaufen und ein beachtlicher Erfolg werden konnte. Ein besonderer Dank gilt hier vor allem Kay-Uwe Greggersen für den ebenso umsichtigen wie aufwändigen Umbau des Lesesaals für die Eröffnungsveranstaltung, Rainer Horrelt für das Vertragsmanagement, Stefan Paeth für das Veranstaltungsmanagement der Podiumsdiskussion, Jörn Sauer für die versierte Betreuung der IT und Aileen Urban für die unkomplizierte Mithilfe bei allem, was sonst noch zu tun war.

Bei der redaktionellen Einrichtung der Publikation schließlich unterstützten uns mit wachem Auge fürs Detail Marion Koch und Hannah Schütt sowie der Leiter des Kieler Universitätsverlags. Bei ihm liefen alle Fäden zusammen. Daran, dass daraus am Ende ein so schöner Tagungsband werden konnte, haben Dr. Kai Lohsträter und Rainer Baumann von der Pressestelle der Christian-Albrechts-Universität, der sich um den professionellen Satz kümmerte, ganz maßgeblichen Anteil. Ihnen und allen, die uns unterstützt haben, sei ganz herzlich gedankt!

Kerstin Helmkamp, Rüdiger Schütt und Sabrina Stockhusen



**Kerstin Helmkamp**

## **Die Open-Access-Transformation als gemeinschaftliches Ziel**



**Grußwort der Universitätsbibliothek Kiel\***

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Dr. Grundei,  
sehr geehrte Frau Vizepräsidentin Prof. Pistor-Hatam,  
sehr geehrte Gäste auf dem Podium und im Saal,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich sehr, Sie hier in der Landeshauptstadt Kiel zur Auftaktveranstaltung der Open-Access-Roadshow Schleswig-Holstein in der Universitätsbibliothek Kiel begrüßen zu dürfen. Ich hoffe, dass Sie alle hier im „echten“ Norden gut angekommen sind.

Das Thema der Auftaktveranstaltung der Open-Access-Roadshow Schleswig-Holstein ist eng mit der allgemeinen Digitalisierung von Forschung und Lehre verbunden, die den Wissenschaftler\*innen bei ihrer Arbeit vielfältige neue Möglichkeiten eröffnet und gleichzeitig bei ihnen laufend neue Bedarfe generiert. Dies gilt auch für das Publizieren von Forschungsergebnissen im Open Access, denn der Aufbau der technischen Infrastrukturen und Dienste für das elektronische Publizieren (in erster Linie durch Hochschulbibliotheken) macht es möglich, diese frei, unkompliziert und schnell im Netz zu veröffentlichen.

Davon machen zunehmend mehr Wissenschaftler\*innen Gebrauch, aber bei ihnen handelt es sich nach wie vor um den kleineren Teil. Die Gründe dafür sind insbesondere die eingeführten Publikationstraditionen, die eng mit finanziellen und sozialen Gratifikationssystemen verbunden sind. So ist in den Lebens- und Naturwissenschaften für die Wissenschaftler\*innen bei der Veröffentlichung weiterhin der Impact Factor eines Journals von zentraler Bedeutung, da er die eigene Reputation als Grundlage für erfolgreiche Bewerbungen auf Positionen und den Erwerb von Drittmitteln stärkt. Dabei ist doch schon seit längerem bekannt, dass der Impact Factor „als eine mit vielen Problemen behaftete Messgröße angesehen werden muss“.<sup>1</sup>

In den Geisteswissenschaften hängt die eigene Reputation immer noch wesentlich vom Renommee des Verlages ab, in dem man seine Qualifikationsarbeiten und Artikel veröffentlicht. Unter anderem auch deshalb akzeptieren Nachwuchswissenschaftler\*innen weiterhin, dass sie sich in vielen Fällen an sehr hohen Publikationskosten beteiligen müssen, um ihre weiteren Karrierechancen in der Wissenschaft zu verbessern.

Die meisten dieser Veröffentlichungen, seien es Artikel oder Monographien, sind nicht sofort im Open Access, d.h. frei und ohne weitere Schranken verfügbar; vielmehr müssen sie von Hochschulbibliotheken erst lizenziert bzw. gekauft werden, um sie den Angehörigen ihrer Universität zur Verfügung stellen zu können.<sup>2</sup> Gedruckte Materialien sind dabei in der Regel lediglich vor Ort in den Bibliotheken einsehbar, was für ihre inter-/nationale Sichtbarkeit ganz grundsätzlich abträglich ist.

Um die hergebrachten Publikationstraditionen mit dem Ziel des offenen und vernetzten Zugangs zu Informationen im Sinne der Open Science für alle weiterzuentwickeln, bedarf es einer gemeinsamen Anstrengung auf allen Ebenen. Dabei ist die Schaffung neuer Anreizsysteme ebenso wie die Bereitstellung von Infrastrukturen und Diensten für das Publizieren von Forschungsergebnissen durch Hochschulbibliotheken von essentieller Bedeutung.

In einem föderalen System wie der Bundesrepublik Deutschland sind dabei stets auch die Länder und ihre Einrichtungen gefordert. In Schleswig-Holstein arbeiten die Politik, die Universitäten, die Hochschulbibliotheken und Rechenzentren bei der Zielerreichung in drei Handlungsfeldern eng und erfolgreich zusammen:

## 1. Förderungen durch das Land Schleswig-Holstein

Das Land hat schon sehr früh eine [Open-Access-Strategie](#)<sup>3</sup> mit Gültigkeit bis 2020 erarbeitet und stellt umfangreiche Ressourcen für deren konkrete Umsetzung in vielen Feldern bereit. So stellt das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein<sup>4</sup> den Hochschulen seit einigen Jahren einen Open-Access-Fonds für Zeitschriftenveröffentlichungen von Nachwuchswissenschaftler\*innen in Höhe von insgesamt 110.000 Euro zur Verfügung, der aufgrund seines großen Erfolgs ab 2020 sogar noch verdoppelt werden wird.

In einem weiteren Schritt wird die Universitätsbibliothek Kiel im Auftrag des Bildungsministeriums einen Publikationsserver zur Verfügung stellen, der offen für interessierte Landeseinrichtungen ist. Eine wesentliche technische Voraussetzung dafür ist der grundlegende Relaunch des Open-Access-Publikationsservers [MACAU](#) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU):<sup>5</sup> Mit dem heutigen Tag steht MACAU in neuem Design und mit zeitgemäßen Features allen Angehörigen der Universität zur Verfügung, die ihre Forschungsergebnisse im Open Access veröffentlichen wollen.

Auch die heutige Open-Access-Roadshow wird durch Mittel des Landes ermöglicht und ist ein weiterer wichtiger Meilenstein auf dem Weg zum gemeinsamen Ziel. Sie wird durch das für die notwendige technische Transformation zuständige Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung gefördert.<sup>6</sup>

## 2. Zusammenarbeit der Hochschulbibliotheken des Landes Schleswig-Holstein

Die Hochschulbibliotheken haben eine lange Tradition der engen und vertrauensvollen Kooperation im Rahmen des Beirats „Wissenschaftliche Bibliotheken Schleswig-Holstein“; er tagt regelmäßig mehrfach im Jahr und bildet ein ausgezeichnetes Forum für Diskussionen, Abstimmungen und Planungen. An das Bildungsministerium ist der Beirat durch eine direkte Ansprechperson für die Bibliotheken eng angebunden. Das Gremium hat diese Veranstaltung gemeinsam mit dem Forschungsdatenmanagement der CAU geplant, und gemeinsam mit den verschiedenen Institutionen werden wir auch das Internetportal ‚[Open-Access-Infopoint Schleswig-Holstein](#)‘ betreiben, das – ebenfalls mit Mitteln des Ministeriums realisiert und von einem Team der Universitätsbibliothek Kiel konzipiert und redaktionell betreut – nach dieser Veranstaltung an den Start gehen wird.<sup>7</sup>

## 3. Open Access als strategisches Ziel der Universitäten

Hier kann ich natürlich nur für die CAU sprechen, die große Anstrengungen zur Umsetzung ihrer [Open-Access-Policy](#)<sup>8</sup> unternimmt. Schon seit vielen Jahren betreiben das Rechenzentrum und die Universitätsbibliothek Kiel den Publikationsserver MACAU, der – wie oben bereits erwähnt – die Basis für den Open-Access-Landesserver bilden wird.

Ebenfalls im Aufbau befindet sich der Universitätsverlag der CAU (Universitätsverlag Kiel | Kiel University Publishing), der das Publizieren – elektronisch und gedruckt – zu fairen Bedingungen ermöglichen wird. Er soll eine „Brücke“ in das digitale und Open-Access-Zeitalter besonders auch für die Geisteswissenschaften sein, die ihre Forschungsergebnisse nach wie vor bevorzugt im Print und zudem häufig in Buchform bei Verlagen erscheinen lassen. Eng verbunden mit dem Aufbau des Universitätsverlags ist der Aufbau eines noch ergänzenden Publikationsdienstes zur Redaktion, Herausgabe und modernen Präsentation elektronischer Fachzeitschriften.

Zu guter Letzt ist ferner zu erwähnen, dass gleich der erste Antrag der Universitätsbibliothek Kiel auf einen Open-Access-Publikationsfonds für Zeitschriftenartikel bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Jahre 2020/21 im Umfang von ca. 340.000 Euro erfolgreich gewesen ist. Dieser Topf wird den Mitgliedern und Angehörigen der CAU zusätzlich zu den Mitteln aus dem Open-Access-Publikationsfonds des Landes Schleswig-Holstein in den nächsten Jahren zur Verfügung stehen, so dass

die Finanzierung in dieser Hinsicht vorerst auskömmlich sein dürfte.<sup>9</sup> Im Ergebnis liegt also viel Arbeit vor uns und wir freuen uns darauf!

Jetzt freue ich mich auf eine spannende und anregende Veranstaltung. Ich freue mich ganz besonders auf die folgende Podiumsdiskussion, wo Vertreter\*innen aus Politik, Wissenschaft und Bibliothek ins Gespräch kommen. Schon jetzt ein herzliches Dankeschön an alle Gäste auf dem Podium.

Mein abschließender Dank gilt schon im Vorgriff auf das Schlusswort allen Kolleginnen und Kollegen, die diese Konferenz ermöglicht und zu ihrem Gelingen beigetragen haben. Namentlich möchte ich hier Frau Dr. Stockhusen und Herrn Dr. Schütt von der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit der Universitätsbibliothek Kiel nennen.

*Kerstin Helmkamp ist im Anschluss an die Promotion im Fach Germanistik und nach beruflichen Stationen an der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena und der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen seit 2017 Direktorin der Universitätsbibliothek Kiel.*

Kontakt: [direktorin@ub.uni-kiel.de](mailto:direktorin@ub.uni-kiel.de)

## Anmerkungen

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 international veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

\* Das Grußwort wurde auf der Eröffnungsveranstaltung der Open Access-Roadshow in der Universitätsbibliothek Kiel am 11.11.2019 gesprochen. Für die Drucklegung wurde der Text leicht verändert und aktualisiert.

1 Siehe z. B. Petra Heidenkummer, Wenn das Undurchschaubare zum Maß wird: Probleme und Schwankungen des Impact Factors, in: bit online 16 (2013), Nr. 3, S. 201–210, abrufbar unter: <https://www.b-i-t-online.de/heft/2013-03-fachbeitrag-heidenkummer.pdf> (14.03.2020).

2 Damit soll nicht gesagt werden, dass Open Access-Publikationen automatisch kostenfrei sind. Zu den Open-Access-Geschäftsmodellen siehe die entsprechenden Ausführungen auf der Plattform open-access.net, abrufbar unter: <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/geschaeftsmodelle> (14.03.2020).

3 Abrufbar unter: [https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/H/Hochschule\\_allgemein/Downloads/open\\_access\\_strategie.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/H/Hochschule_allgemein/Downloads/open_access_strategie.pdf?__blob=publicationFile&v=2) (25.02.2020). Die Strategie soll unter Beteiligung besonders auch der Wissenschaftseinrichtungen des Landes aktualisiert werden.

4 Siehe dazu den Webauftritt des Ministeriums: [https://schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/III/iii\\_node.html](https://schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/III/iii_node.html) (14.03.2020).

5 <https://macau.uni-kiel.de> (14.03.2020).

6 Siehe dazu den Webauftritt des Ministeriums: [https://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/V/v\\_node.html](https://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/V/v_node.html) (14.03.2020).

7 Das Portal ist seit Ende Februar 2020 online: <https://oa-info.sh/> (19.08.2020).

8 Siehe dazu die am 10.07.2013 durch den Akademischen Senat beschlossene Leitlinie zur Förderung von Open Access: <https://www.praesidium.uni-kiel.de/de/dokumente/leitlinien-der-cau-zu-open-access> (14.03.2020).

9 Siehe dazu die Informationen der Universitätsbibliothek Kiel: <https://www.ub.uni-kiel.de/de/publizieren/open-access> (14.03.2020).

**Oliver Grundei**

## **Grußwort des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein\***



Meine Damen und Herren, auch von meiner Seite heiße ich Sie ganz herzlich willkommen! Ich freue mich sehr, dass wir hier und heute eine so große Teilnehmerzahl haben.

Liebe Frau Dr. Helmkamp, Sie haben das Thema des heutigen Tages bereits sehr gut dargestellt. Ich möchte an dieser Stelle Ihre Bibliothek, die Universitätsbibliothek Kiel, ebenso wie die Christian-Albrechts-Universität wirklich lobend hervorheben. Denn zusammen mit dem Land hat die CAU im Vergleich zu anderen Bundesländern Open Access als Thema früh annonciert und vorangetrieben. Und ich finde, genau wie Sie es beschrieben haben, dass dies ein positives Beispiel dafür ist, was auch in einem Bundesland wie Schleswig-Holstein möglich sein kann, das, wenn es um die Ressourcen und Ähnliches geht, oft vor großen Herausforderungen steht. Und das kommt nicht daher, dass wir die falschen Prioritäten setzen, sondern – hier verweise ich immer auf die groben Haushaltsdaten – dass wir als Land nun mal eine hohe Verschuldungslage und nach wie vor nicht die gleiche Wertschöpfung wie andere Bundesländer haben. Das sind ganz einfache Formeln, die dann dazu führen, dass wir in vielen Statistiken, was Mittelbereitstellung angeht, auf den Plätzen 14, 15, 16 liegen. Damit müssen wir umgehen und uns fragen, wie wir das ändern können.

Meine Überzeugung ist, dass letztendlich die Wissenschaft der alleinige Schlüssel ist. Mit Bildung und Wissenschaft können wir langfristig etwas verändern. Und innerhalb der Wissenschaft ist das Thema, das wir heute hier beschreiben, ja auch absolut nicht zu unterschätzen: Open Access ist zentral. Der schleswig-holsteinische Weg ist richtig, und es war eine gute Entscheidung, sich relativ früh eines solchen Themas angenommen und die Digitalisierung insgesamt in ihrer Breite auch als eine Chance verstanden zu haben.

Ich glaube, Digitalisierung ist ein Punkt, an dem wir in der Rückschau sagen werden, da sind noch mal viele Dinge, auch international, neu verhandelt worden. Und da müssen und wollen wir uns als Schleswig-Holstein mit allen Facetten mit einbringen: da nehme ich die künstliche Intelligenz dazu, da nehme ich auch die Nutzung erneuerbarer Energien dazu. Indem wir uns hier profilieren, können wir die Zustände für uns dauerhaft verbessern.

Dabei geht es auch um Einstellungsfragen, und es geht um Rahmenbedingungen. Das verändert man nicht in wenigen Jahren. Deswegen verstehe ich diese Veranstaltung auch nicht als etwas Einmaliges, sondern als etwas, das regelmäßig wiederholt werden sollte, um dadurch eine größere Durchdringung der Open-Access-Thematik zu erreichen. Dies muss auf allen Ebenen geschehen.

Wir haben heute ein ganz tolles Programm! Wir haben viele wirklich hochrelevante Beiträge. Dabei wird deutlich, dass die verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen sehr unterschiedlich weit sind. Ich sage mal aus meiner früheren Arbeitswelt an der Universität zu Lübeck – einer sehr stark medizinisch, naturwissenschaftlich, lebenswissenschaftlich geprägten Hochschule: es gibt Fachdisziplinen, die leben schon vor, wie Open Access funktionieren kann. Voraussetzung dafür sind Offenheit und Objektivität. Veranstaltungen wie diese können dazu beitragen, Vorbehalte abzubauen. Bis sich Open Access überall durchgesetzt hat, wird es sicherlich noch dauern. Doch je mehr über das Thema informiert wird, desto schneller kommen wir voran. Daher ist Aufklärungsarbeit so wichtig. Und es ist eine Herausforderung, die wir gerne annehmen!

So verstehe ich diese Veranstaltung, und ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie alle heute dabei sind. Zugleich freue ich mich auf die nächsten Termine, die wir haben werden: in Lübeck, Flensburg und nochmals eine Veranstaltung in Kiel. Wir wollen also wirklich in die Fläche gehen und auch möglichst viele Menschen dabei erreichen.

Wie wichtig dem Land das Thema ist, spiegelt sich auch in den Haushaltszahlen wider: Hier haben wir bei den Mitteln für Open Access eine Steigerung von über 100 Prozent, von 100.000 auf 220.000 Euro. Auch wenn diese Entwicklung freilich sehr zu begrüßen ist, sehen Sie an den absoluten Daten, dass es keine ganz großen Beträge sind. Wenn wir also glauben, dass wir weiterhin mit Open Access einen erfolgreichen weiteren Weg gehen, dann wird man sicherlich in drei, vier, fünf Jahren auch über andere Summen reden müssen. Aber da sind wir alle gemeinsam in der Pflicht, da ist auch der Bund adressiert, da sind die Hochschulen adressiert. Wenn alles gut läuft, wird es am Donnerstag im Landtag einen positiven Beschluss geben zu den Zielen und Leistungsvereinbarungen, die wir ausgehandelt haben, und dann unterschreiben hoffentlich noch alle Hochschulpräsidenten und auch die Ministerin diese Vereinbarung am Donnerstagabend.

Also wir sehen, wir stehen gar nicht schlecht da. Wir haben für die nähere Zukunft die Rahmenbedingungen gut gesetzt. Aber es braucht unsere gemeinsamen Anstrengungen, damit wir diesen schönen, erfreulichen Weg auch weiterhin positiv gestalten können. In diesem Sinne freue ich mich auf die Veranstaltung und wünsche uns allen noch einen interessanten Tag. Vielen Dank!

*Oliver Grundei ist promovierter Jurist. Nach Stationen u. a. als Kanzler der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart sowie der Universität zu Lübeck ist er seit 2017 Staatssekretär für Wissenschaft und Kultur im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein.*  
Kontakt: [oliver.grundei@bimi.landsh.de](mailto:oliver.grundei@bimi.landsh.de)

## Anmerkungen

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 international veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

- \* Das Grußwort wurde gesprochen auf der Eröffnungsveranstaltung der Open Access-Roadshow in der Universitätsbibliothek Kiel am 11.11.2019.





**Olaf Siegert**

# **Publizieren im Open-Access-Modell<sup>1</sup>**

**Von fachlichen Besonderheiten über Predatory Publishing bis zu DEAL und Plan S**

Im Rahmen dieses Beitrags soll das Thema Open Access zunächst in den übergreifenden Kontext des wissenschaftlichen Publizierens gestellt werden. Danach wird auf die verschiedenen Spielarten eingegangen und insbesondere auf die Rolle der Wissenschaftspolitik bei der weiteren Umsetzung von Open Access als vorherrschendem Publikationsmodell im zukünftigen Wissenschaftssystem. Zudem wird anhand verschiedener Zahlen und Studien eine Einordnung darüber vorgenommen, inwieweit das Thema Open Access schon im Wissenschaftsalltag angekommen ist. Darüber hinaus wird auf das Problem des Predatory Publishing eingegangen, sowie auf DEAL und Plan S als aktuelle Entwicklungen im Rahmen der Open-Access-Transformation. Die abschließenden Empfehlungen enthalten verschiedene Hinweise rund um Open-Access-konformes Publizieren für Forschende an Hochschulen und anderen akademischen Einrichtungen.

## **1. Publizieren als Element des Wissenschaftsalltags**

Zum Alltag in der Wissenschaft gehört das Publizieren der eigenen Forschungsergebnisse. Dafür gibt es mehrere Gründe: Zunächst einmal gehört es zum Wesen des wissenschaftlichen Arbeitens, seine Ergebnisse der eigenen Forschungscommunity zur Diskussion zu stellen. Nur so kann sich schließlich ein Diskurs entwickeln und nur durch die kritische Betrachtung entstehen neue Erkenntnisse, die ein Forschungsgebiet voranbringen. Darüber hinaus ist das Publizieren auch wichtig, um die eigene Arbeit zu dokumentieren. Außerdem ist die Veröffentlichung in fachlich anerkannten Medien (z.B. Fachzeitschriften oder Konferenzschriften) mit einem Zugewinn an Reputation verbunden, der wiederum einen wichtigen Antrieb für Forschende darstellt, nicht zuletzt, weil sie ihnen die Option auf hochrangige Stellen und Positionen eröffnet. Durch die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen besteht aber auch die Chance, unbekannte Zielgruppen bzw. die weitere Öffentlichkeit zu erreichen.

Generell erfüllt das wissenschaftliche Publizieren vier Funktionen:<sup>2</sup>

1. Registrierung (d. h. die eigenen Forschungsergebnisse werden nach außen dokumentiert)

2. Verbreitung und Sichtbarkeit (die Forschungscommunity und ggfs. weitere Zielgruppen erfahren von der eigenen Forschungsarbeit)
3. Zertifizierung (im Rahmen der Begutachtung von Manuskripten erfüllen z. B. Fachzeitschriften oder Konferenzkomitees die Rolle eines Qualitätsgaranten)
4. Archivierung (die Publikationen bleiben dauerhaft verfügbar und sind damit auch zitierfähig)

Im Rahmen des wissenschaftlichen Publikationssystems gibt es verschiedene Rollen bzw. Stakeholder:

- a) Forschende produzieren als Autor\*innen ihre Forschungsergebnisse als Publikation
- b) Hochschulen und Forschungseinrichtungen beschäftigen Forschende und nutzen deren Publikationsleistung zur Profilbildung und gegenüber ihren Aufsichtsgremien
- c) Verlage organisieren die Verbreitung sowie die Qualitätssicherung und finanzieren ihre Arbeit durch die Verwertung der von den Autor\*innen erhaltenen Nutzungsrechte
- d) Bibliotheken erwerben die Publikationen und verbreiten sie in ihrer Zielgruppe. Mit dem Erwerb wissenschaftlicher Veröffentlichungen finanzieren sie gleichzeitig die Verlagsarbeit
- e) Leser\*innen rezipieren die Publikationen, zitieren und nutzen sie, z. B. als Grundlage für ihre eigene Arbeit

## 2. Exkurs: Zahlen zum Publikationsprofil einer Hochschule am Beispiel der Fachhochschule Kiel

Auf Ebene einer Wissenschaftseinrichtung gehört das Monitoring von Publikationsleistungen zu den wichtigsten Aufgaben. Dies erfolgt zumeist über die Erstellung einer Bibliographie oder Publikationsdatenbank, hilfsweise auch durch die Nutzung von externen Datenbanken wie z. B. Web of Science, Scopus oder Dimensions.

Aus Sicht einer Forschungseinrichtung wie der Fachhochschule Kiel (FH Kiel) ergibt sich durch die Zusammenstellung der Publikationen ihrer Forschenden ein Publikations- und damit auch Forschungsprofil. Wie dieses beim Fallbeispiel konkret aussieht, lässt sich mittels einer Abfrage des öffentlich zugänglichen Open-Access-Monitors<sup>3</sup> illustrieren, wo man die Publikationsleistung einer Hochschule nach Erscheinungsjahren, Verlagen und genutzten Fachzeitschriften geordnet darstellen lassen kann.

Für die Jahre 2012 bis 2019 zeichnet der Open-Access-Monitor folgendes Bild:

**Tabelle 1: Meistgenutzte Fachzeitschriften für Veröffentlichungen der FH Kiel** (Stand: 13.11.2019)

Zeitschrift	OA-Status Zeitschrift	Gesamt
Applied Physics A	Closed	5
Controlling & Management Review	Closed	4
Journal of Physics Conference Series	Closed	4
Microelectronics Reliability	Closed	4
Ceramics International	Closed	4
Langmuir	Closed	3
Materials & Design	Gold	3
Journal of Alloys and Compounds	Closed	3
AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv	Closed	3
Ship Technology Research	Closed	2

**Tabelle 2: Meistgenutzte Verlage für Veröffentlichungen der FH Kiel** (Stand: 13.11.2019)

Verlag	Gesamt
Elsevier	28
Springer Nature	23
IOP Publishing	4
Royal Society of Chemistry (RSC)	4
De Gruyter	4
Institute of Electrical and Electronics Engineers (IEEE)	4
Wiley	4
Taylor & Francis	4
MDPI	3
American Chemical Society (ACS)	3

### 3. Open Access als Publikationsform

Für die Verbreitungsfunktion von wissenschaftlichen Veröffentlichungen ergibt sich durch das Internet ein deutlich höheres Potential dafür, dass Publikationen gefunden und rezipiert werden. Allerdings sind die klassischen Vertriebskanäle von wissenschaftlichen Fachverlagen meist vor allem auf die Verwertung im Rahmen einer (begrenzten) Nutzung durch Bibliotheken ausgerichtet. Demgegenüber bietet das Open-Access-Modell deutlich mehr Möglichkeiten zur Verbreitung.

Unter Open Access versteht man den freien Zugang zu Fachliteratur im Internet (ohne finanzielle, gesetzliche oder technische Barrieren). Anders als beim klassischen Verwertungsmodell behalten die Autor\*innen dabei die Verwertungsrechte und damit

die Kontrolle über ihre Arbeit. Die Publikationskosten werden im Open-Access-Modell nicht mehr im Nachhinein über den Kauf bzw. die Lizenzierung (i. d. R. durch Bibliotheken) refinanziert, sondern vorab auf der Produzentenseite v. a. in Form von Autorengebühren (Article Processing Charges, APC/Book Processing Charges, BPC), aber auch durch Herausgeberfinanzierung, kooperatives Crowdfunding, Mitgliedschaftsmodelle etc. Beim APC/BPC-Modell werden die Kosten zumeist nicht durch die Autor\*innen selbst getragen, sondern aus Projektmitteln oder institutionellen Fonds bestritten.

Beim Publizieren im Open Access unterscheidet man insbesondere folgende Varianten:

**a) Goldener Weg (Gold Open Access): Open-Access-Erstveröffentlichung**

Die Erstveröffentlichung wissenschaftlicher Werke erfolgt als Artikel in Open-Access-Zeitschriften, als Open-Access-Monografie oder als Beitrag in einem Open-Access-Sammelwerk oder -Konferenzband. Dabei sind die jeweiligen Werke mit einer entsprechenden freien Nutzungslizenz gekennzeichnet, in der Regel den global anerkannten Creative Commons-Urheberrechtslizenzen.<sup>4</sup>

**b) Grüner Weg (Green Open Access): Open-Access-Zweitveröffentlichung**

Die Zweitveröffentlichung von originär zugangsbeschränkten Zeitschriftenbeiträgen oder Büchern im Open Access erfolgt in der Regel auf institutionellen oder disziplinären Dokumentenservern bzw. Repositorien. Manchmal wird unter Green Open Access aber auch bereits die Zugänglichmachung solcher Werke auf Autoren-Websites verstanden. Die Zweitveröffentlichung kann zeitgleich mit (als sogenannte Parallelpublikation) oder nachträglich zur Erstveröffentlichung und in verschiedenen Formen erfolgen: in der Verlagsversion, in der Pre- oder Postprint-Version etc.

Neben diesen beiden Hauptwegen existieren in der Praxis aber noch weitere Open-Access-Publikationsverfahren wie z. B. das ‚bronzene Open Access‘ (frei zugängliche Erstveröffentlichungen ohne freie Nutzungslizenz), das ‚hybride Open Access‘ (eine beim Verlag einzeln ‚freigekaufte‘ Open-Access-Publikation, z. B. ein Artikel/Beitrag, aus einem ansonsten zugangsbeschränkten Werk, z. B. Zeitschrift/Sammelchrift), oder das ‚schwarze Open Access‘ (illegale ‚Schattenbibliotheken‘ wie Sci-Hub, die zugangsbeschränkte Fachliteratur ‚frei‘ anbieten).

Als Hauptgründe für das wissenschaftliche Publizieren im Open Access lassen sich fünf Punkte anführen:

1. Die wissenschaftliche Forschung ist überwiegend öffentlich finanziert, weshalb auch die Forschungsergebnisse frei zugänglich sein sollten.
2. Open Access befördert die Wissenschaftskommunikation, da keine Informationsschranken mehr bestehen.

3. Eine frei zugängliche Publikation erhöht die Sichtbarkeit und Zitierhäufigkeit.
4. Durch frei zugängliche und über Suchmaschinen schnell auffindbare Werke wird die internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit gefördert.
5. Open Access gehört zu den wichtigsten Teilelementen einer offenen Wissenschaft (Open Science) im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis.

Allerdings sind auch zahlreiche Probleme und Herausforderungen mit Open Access als Publikationsform verbunden, die sich nach den beschriebenen Hauptwegen differenziert folgendermaßen stichwortartig skizzieren lassen:

#### a) Goldener Weg

1. Von Seiten der Forschenden werden immer wieder Qualitätsvorbehalte geäußert („Open-Access-Zeitschriften machen kein Peer Review“).
2. Diverse unseriöse Verlage mit fragwürdigen Geschäftspraktiken (sogenannte ‚Predatory Publishers‘, s. Abschnitt 6) kontaktieren Forschende und laden diese zum Publizieren ein („E-Mail-Spam“).
3. Hybrides Open Access (Extrazahlungen für Open Access-Veröffentlichungen in Subskriptionszeitschriften) birgt mindestens die Gefahr einer Doppelfinanzierung und wird daher auch von der Wissenschaftspolitik kritisiert.
4. Autorengebühren sind als Open-Access-Finanzierung nicht in allen Fachdisziplinen akzeptiert. Insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften greift dieses Modell bislang nicht in breitem Maße.

#### b) Grüner Weg

1. Hier gibt es teilweise Unklarheiten bei Urheberrechtsfragen, z. B. Unsicherheiten, welche Version eines Artikels wann über einen Publikationsserver/ ein Repositorium zweitveröffentlicht werden darf.<sup>5</sup>
2. Teilweise resultieren aus unterschiedlichen Vorgaben zur Open-Access-Zweitveröffentlichung bei Verlagen und Forschungsförderern Konflikte.<sup>6</sup>

Hinzu kommen die unterschiedlichen Publikationskulturen der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen, aus denen sich auch für das Open-Access-Modell verschiedene Rahmenbedingungen ergeben können. Exemplarisch lassen sich nachstehende benennen:

- In den Naturwissenschaften ist das ‚Author-Pays-Model‘ weitgehend akzeptiert, in den Geistes- und Sozialwissenschaften funktioniert dies – wie schon gesagt – bisher nicht in gleichem Maße.
- In den Geisteswissenschaften spielen Bücher und gedruckte Werke insgesamt eine nach wie vor größere Rolle. Daher ist hier aktuell die Open-Access-Umsetzung am schwersten, zumal noch kaum nachhaltige Open-Access-Geschäftsmodelle für Bücher existieren.

- Bestimmte Publikationspraktiken wie die in einigen Fächern (z. B. in der Medizin, Mathematik, Physik und den Wirtschaftswissenschaften) weitverbreitete Preprint-Veröffentlichung unterstützen Open Access, da die Vorabversionen der wissenschaftlichen Beiträge in der Regel per se frei zugänglich sind, zumeist ohne Zwischenschaltung privatwirtschaftlicher Verlage auskommen und damit (noch) keine kommerziellen Verwertungsmodelle tangieren.

## 4. Die Rolle der Wissenschaftspolitik

Die Forderung nach Open Access ist fast 20 Jahre alt und wurde 2003 besonders prominent durch die von der Max-Planck-Gesellschaft initiierte ‚Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen‘<sup>7</sup> formuliert. Sie wurde seitdem von über 500 Forschungsorganisationen weltweit unterzeichnet. Während in den ersten Jahren vor allem auf eine Open-Access-kompatible Selbstorganisation der Wissenschaft gesetzt wurde, gibt es seit 2010 zunehmend wissenschaftspolitische Maßnahmen zur Förderung von Open Access wie z. B. die Open-Access-Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), die Forschungsförderprogramme der Europäischen Union, oder Open-Access-Strategien einzelner Bundesländer. Auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt den Übergang zu Open Access mit unterschiedlichen Förderprogrammen. Diese Maßnahmen zeigen zunehmend Wirkung. So ist zu beobachten, dass Hochschulen und Forschungsinstitute vermehrt Open-Access-Policies verabschieden, Open-Access-Beauftragte ernennen, Repositorien bzw. Publikationsserver betreiben, oder auch Publikationsfonds einrichten. Forschungsförderer verabschieden daneben Open-Access-Mandate für ihre Projektförderungen, d. h. sie erwarten, dass Publikationen zu den von ihnen geförderten Forschungsprojekten unmittelbar im Open Access erscheinen. Fachgesellschaften gehen zudem teilweise dazu über, ihre bestehenden Fachzeitschriften zu Open-Access-Organen umzugestalten oder neue zu gründen.

Hier ein paar konkrete Beispiele zu den beschriebenen Maßnahmen:

- [Open-Access-Policy](#) der Fachhochschule Kiel<sup>8</sup>
- Publikationsserver [MACAU](#) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel<sup>9</sup>
- [Publikationsfonds](#) des Landes Schleswig-Holstein<sup>10</sup>
- [Open-Access-Mandat](#) für Drittmittelprojekte (EU / Horizon 2020)<sup>11</sup>
- Open-Access-Journal [Business Research](#) des Verbands der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. (VHB)<sup>12</sup>

## 5. Open Access in Zahlen – Wo stehen wir heute?

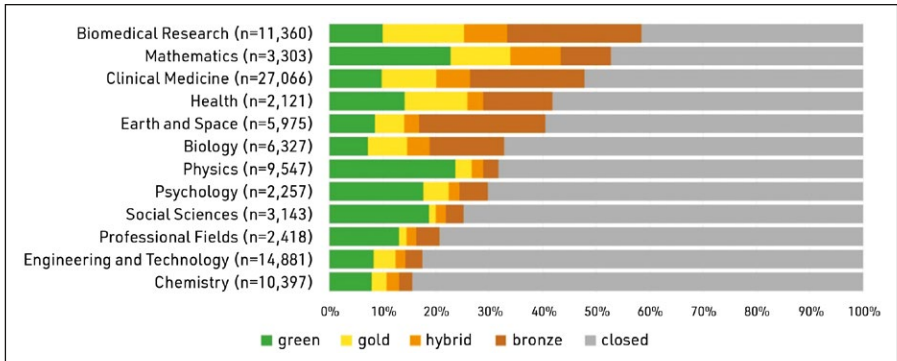
Um den Status von Open Access im heutigen Publikationssystem zu ermessen, gibt es mehrere mögliche Annäherungen. Dabei lohnt sich zum einen der Blick in zentrale Open-Access-Verzeichnisse. So verzeichnet das Directory of Open Access Journals (DOAJ)<sup>13</sup> im November 2019 etwa 14.000 Zeitschriften (inklusive der Open-Access-Journale von großen Fachverlagen wie DeGruyter, Springer und Elsevier). Das Directory of Open Access Books (DOAB)<sup>14</sup> listet im August 2020 rund 30.000 Open-Access-Bücher, u. a. von Verlagen wie DeGruyter, Springer, MDPI sowie einiger Universitätsverlage. Die Repository-Suchmaschine BASE<sup>15</sup> (Bielefeld Academic Search Engine) listet ihrerseits mehr als 70 Millionen Open-Access-Dokumente in ihrem Index.

Ein zweiter Ansatz ist die Ermittlung des Anteils von Open-Access-Veröffentlichungen an sämtlichen Publikationen. Hier gibt es vor allem für Fachzeitschriften eine gute Datengrundlage mit globalen Verzeichnissen wie Web of Science, SCOPUS oder Dimensions. Auf Basis dieser Datenbanken werden immer wieder umfangreiche Publikationsanalysen durchgeführt, z. B. im Jahr 2018 die Studie ‚The state of OA: a large-scale analysis of the prevalence and impact of Open Access articles‘.<sup>16</sup> Für die Untersuchung wurden die Publikationen der Erscheinungsjahre 2009–2015 im Web of Science als Datengrundlage herangezogen. 36,1% der betrachteten Artikel waren bzw. sind in der einen oder anderen Form im Open Access zugänglich: 7,4 % Gold, 11,5% Grün, 4,3% Hybrid und 12,9% Bronze (vgl. Tabelle 3).

Schaut man sich die Verteilung nach Fachbereichen an (vgl. Abb. 1), so ergeben sich sehr starke Unterschiede in den Open-Access-Anteilen insgesamt, aber auch in der Verteilung auf die einzelnen Open-Access-Varianten. In den Fachbereichen reicht die Spanne von über 50 Prozent Open Access in der Biomedizin bis zu etwa 15 Prozent in der Chemie.

**Tabelle 3: Open-Access-Anteile differenziert nach Typus in drei Stichproben mit 100.000 Zeitschriftenartikeln mit 95-Prozent-Konfidenzintervallen.** Zitiert aus: [DOI: 10.7171/peerj.4375/table-3](https://doi.org/10.7171/peerj.4375/table-3).

Access type	Crossref-DOI All journal articles with Crossref DOIs, all years		WoS-DOIs All citable WoS articles with DOIs, 2009–2015		Unpaywall-DOIs All articles accessed by Unpaywall users over a 1-week-period in 2017	
	Estimate	95 % CI	Estimate	95 % CI	Estimate	95 % CI
OA (all types)	27.9 %	27.6-28.2	36.1 %	36.0-36.2	47.0 %	46.7-47.3
Bronze OA	16.2 %	16.0-16.5	12.9 %	12.6-13.2	15.3 %	15.0-15.6
Hybrid OA	3.6 %	3.3- 3.9	4.3 %	4.0- 4.6	8.3 %	8.0- 8.6
Gold OA	3.2 %	2.9- 3.5	7.4 %	7.1- 7.7	14.3 %	14.0-14.6
Green OA	4.8 %	4.5- 5.1	11.5 %	11.2-11.8	9.1 %	8.8- 9.4
Closed	72.0 %	71.8-72.4	63.9 %	63.8-64.0	53.0 %	52.7-53.3



**Abb. 1:** Anteil von Open Access und seiner verschiedenen Varianten in einer Zufallsstichprobe von Web of Science-Artikeln und Rezensionen mit Digital Object Identifier (DOI), die zwischen 2009 und 2015 veröffentlicht wurden. Betrachtet wurden die Disziplinen der National Science Foundation (NSF) ohne Berücksichtigung der Geisteswissenschaften. Zitiert aus: [DOI: 10.7717/peerj.4375/fig-4](https://doi.org/10.7717/peerj.4375/fig-4).

## 6. Predatory Publishing

Im Zuge des sich verändernden wissenschaftlichen Publikationsmarktes hat sich die Zahl der Zeitschriften deutlich ausgeweitet. In manchen Disziplinen ist die Vielzahl der Titel kaum noch überschaubar. In diesem Umfeld befinden sich auch einige Zeitschriften mit ihren dahinterstehenden Verlagen, die sich den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis nicht verpflichtet fühlen, sondern die Strukturen des wissenschaftlichen Publikationsmarktes ausschließlich als einträgliches Geschäftsmodell nutzen. Diese zumeist als ‚Fake Journals‘ oder ‚Predatory Journals‘ bezeichneten Zeitschriften arbeiten überwiegend nach dem Open-Access-Modell. Sie verlangen von den Autor\*innen Publikationsgebühren, allerdings ohne – teils entgegen anderslautender Versprechungen – dafür die redaktionellen und qualitätssichernden Dienstleistungen, wie insbesondere ein ordentliches Peer-Review, zu erbringen bzw. zu gewährleisten.<sup>12</sup>

Weitere typische Merkmale solcher gleichsam pseudowissenschaftlichen Zeitschriften sind, dass sie a) keine Kostentransparenz bieten, d.h. anhand der Journal-Website oftmals unklar bleibt, welche Kosten wofür anfallen, b) irreführende oder falsche Angaben zu angeblichen Impact-Faktoren machen, c) in ihren Editorial Boards Wissenschaftler\*innen ohne deren Wissen oder gar gegen deren Willen auflisten, die nichts mit der Zeitschrift zu tun haben, d) aggressives Marketing betreiben, z. B. durch massenhafte Versendung von personalisierten E-Mails an potentielle Autor\*innen, e) den Namen oder Webaufttritt etablierter Zeitschriften nachahmen.



Die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen in derartigen Zeitschriften schädigt vor allem die beteiligten Autor\*innen, schwächt aber auch das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Wissenschaft.

Das Phänomen der ‚Fake Journals‘ gibt es schon seit mindestens zehn Jahren, allerdings hat sich die Anzahl entsprechender Zeitschriften in den letzten Jahren deutlich ausgeweitet. So kommen verschiedene Studien<sup>18</sup> zu Schätzungen von über 4.000 bis 8.000 Predatory Journals. Dies entspricht ca. 6,5 bis 13 Prozent aller bekannten Fachzeitschriften. Die Autor\*innen der Beiträge in den ‚Fake Journals‘ stammen vorrangig aus Afrika und Asien (v. a. Indien und Pakistan). Ihr Anteil liegt zwischen 75 und 90 Prozent.<sup>19</sup>

Für Deutschland kamen Journalist\*innen des Norddeutschen Rundfunks (NDR) und anderer Medienhäuser im Sommer 2018 zu dem Ergebnis, dass auch hier über 5.000 Autor\*innen in ‚Fake Journals‘ veröffentlicht hatten,<sup>20</sup> unter denen allerdings viele ‚Einmal-Veröffentlicher‘ und nur wenige ‚Vielschreiber‘ waren.<sup>21</sup> Stellt man diese Zahl der Gesamtmenge des wissenschaftlichen Personals an Hochschulen und außer-universitären Forschungseinrichtungen gegenüber (ca. 290.000), ergibt sich eine Quote von 1,7 Prozent. Insgesamt handelt es sich somit nur um einen kleinen Teil der in Deutschland Forschenden, die in derartigen Zeitschriften publizieren.

Damit Wissenschaftler\*innen unseriöse Zeitschriften klarer erkennen können, gibt es im Internet verschiedene Informationsangebote, wie die folgende kommentierte Liste zeigt:

- Eine gute Übersicht zu den Kriterien, anhand derer man seriöse Fachzeitschriften von ‚Fake Journals‘ unterscheiden kann, liefert das Portal ‚think – check – submit‘.<sup>22</sup>
- Eine Whitelist anerkannter Open-Access-Journals bietet das Directory of Open Access Journals (DOAJ).<sup>23</sup>
- Hilfreich sind darüber hinaus die gemeinsamen Richtlinien zur Transparenz und Best Practice des Committee on Publication Ethics (COPE).<sup>24</sup>
- Die Open Access Scholarly Publishers Association (OASPA), ein Netzwerk seriöser Open-Access-Verlage, listet auf ihrer Website die Kriterien auf, die ihre Mitgliedsverlage erfüllen müssen.<sup>25</sup>

## 7. Neue Entwicklungen: DEAL und Plan S

Bei DEAL<sup>26</sup> handelt es sich um ein gemeinsames Projekt der Allianz der Wissenschaftsorganisationen unter Federführung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Ziel ist der Abschluss von bundesweiten Lizenzverträgen für das gesamte Zeitschrif-

ten-Portfolio der drei größten Wissenschaftsverlage Elsevier, Wiley und Springer (zusammen ca. 7.000 Journals). Dabei verhandelt DEAL im Auftrag fast aller deutschen Wissenschaftseinrichtungen (Universitäten, Fachhochschulen, Forschungseinrichtungen).

Im Rahmen von DEAL geht es einerseits um den dauerhaften Volltextzugriff auf das gesamte Zeitschriften-Portfolio der ausgewählten Verlage und andererseits um eine automatische Open-Access-Veröffentlichung aller Publikationen von Autor\*innen aus deutschen Wissenschaftseinrichtungen. Zudem sollen die Artikel mit einer Creative-Commons-Lizenz versehen werden (genauer: Creative-Commons-Lizenz Namensnennung, CC-BY). Die Bepreisung soll nach einem einfachen, zukunftsorientierten Berechnungsmodell erfolgen, das sich am Publikationsaufkommen orientiert.

Nach längeren Verhandlungen konnte Anfang 2019 ein erster Vertragsabschluss mit Wiley erzielt werden. Dieser umfasst ca. 1.700 Zeitschriften (davon 1.420 Hybrid-, 120 Gold-Open Access- und 178 Subskriptionszeitschriften). Im Rahmen eines Publish & Read (PAR)-Vertrags haben dabei alle Wissenschaftseinrichtungen lesenden Zugriff auf das Zeitschriftenpaket des Verlags, gleichzeitig können alle Artikel mit einem Corresponding Author aus Deutschland unmittelbar im Open Access veröffentlicht werden.

Der kalkulierte Preis für einen entsprechenden Artikel beträgt 2.750 Euro plus Mehrwertsteuer. Veröffentlicht ein(e) Autor\*in in einer Open-Access-Zeitschrift von Wiley, bei der APCs anfallen, so reduzieren sich diese durch den DEAL-Vertrag um 20 Prozent. Hauptvertragspartner für DEAL ist die Max Planck Digital Library Services GmbH.

Anfang 2020 kam es nachfolgend auch zu einem Vertragsabschluss mit Springer Nature. Dieser betrifft ca. 1.900 Zeitschriften, inklusive Springer Medical, Palgrave, Adis und Macmillan Academic. Nicht enthalten im Vertrag sind dagegen die Nature-Zeitschriften sowie die Magazine (z. B. Spektrum der Wissenschaft) und technischen Fachzeitschriften (z. B. ATZ, MTZ). Ansonsten sind die Rahmenbedingungen ähnlich wie beim Wiley-DEAL: Publish & Read-Vertrag, einheitlicher Preis von 2.750 Euro PAR-fee pro Artikel, 20 Prozent Nachlass auf die APCs von Open-Access-Zeitschriften. Der Vertrag hat eine Laufzeit von drei Jahren (2020–2022) mit Verlängerungsoption um ein weiteres Jahr.

Nimmt man beide Verträge zusammen, so bietet sich dadurch die Möglichkeit, etwa 20 Prozent des deutschen Publikationsoutputs in wissenschaftlichen Fachzeitschriften zukünftig direkt im Open Access zu veröffentlichen.

Damit zu Plan S. Hinter der Bezeichnung, die das Namenskürzel der treibenden Person, des ehemaligen Open-Access-Sonderbeauftragten der EU-Kommission, Robert-

Jan Smits, umfasst, verbirgt sich eine Initiative von derzeit 23 verschiedenen Forschungsförderern und Stiftungen (cOAlition S). Ihr Ziel ist, die Open-Access-Mandate auszubauen bzw. zu verschärfen. Dies umfasst unter anderem die sofortige Open-Access-Stellung aller Publikationen aus drittmittelgeförderter Forschung ab 2021. Zudem wurden einheitliche Implementierungsrichtlinien vereinbart. Darin wird eine nach Open-Access-Geschäftsmodellen differenzierte Förderung für Veröffentlichungen aus bereits geförderten Projekten beschrieben:

1. Open-Access-Zeitschrift (Förderer übernimmt APCs)
2. Subskriptions- bzw. Hybridzeitschrift + Repositorium (Förderer zahlt nicht)
3. Hybridzeitschrift + Transformationsvertrag (Förderer zahlt eventuell PAR Fee)

Die beteiligten Förderer haben zudem vereinbart, die Umsetzung zu überprüfen (Monitoring of Compliance). In Deutschland wird der Plan S bislang nur allgemein unterstützt (z.B. durch die DFG). Noch gibt es keine aktive Beteiligung an der cOAlition S. Die EU dagegen plant die Implementierung von Plan S in ihrem nächsten Forschungsprogramm ‚Horizon Europe‘.

## 8. Abschließende Empfehlungen

Der Artikel hat einen Überblick über aktuelle Entwicklungen rund um das Thema Open Access vermittelt. Mit Blick auf die Zielgruppe der Forschenden lassen sich abschließend sieben Empfehlungen formulieren, die teilweise der Open-Access-Policy der Fachhochschule Kiel<sup>27</sup> entnommen sind:

1. Berücksichtigen Sie den Aspekt Open Access bei zukünftigen Publikationsvorhaben.
2. Beachten Sie eventuelle Open-Access-Vorgaben Ihrer Einrichtung oder Ihres Drittmittelgebers.
3. Prüfen Sie, ob es eine geeignete Open-Access-Zeitschrift für Ihr Thema gibt.
4. Vermeiden Sie unseriöse Publikationsangebote (Think – Check – Submit).
5. Prüfen Sie bei subskriptionsbasierten Veröffentlichungen (Zeitschriften oder Bücher), welche Verwertungsrechte Sie für Ihre Beiträge einräumen müssen.
6. Beantragen Sie bei Drittmittelprojekten Publikationsfördergelder für Open-Access-Veröffentlichungen.
7. Nutzen Sie die lokalen Angebote Ihrer Einrichtung (Publikationsfonds, Publikationsservices und -infrastrukturen)

*Olaf Siegert ist studierter Wirtschaftswissenschaftler und Bibliothekar. Aktuell leitet er die Abteilung Publikationsdienste in der ‚ZBW – Leibniz-Informationzentrum Wirtschaft‘ und ist dort als Open-Access-Beauftragter tätig.*

*Kontakt: [o.siegert@zbw.eu](mailto:o.siegert@zbw.eu)*

## Anmerkungen

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 international veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

- 1 Der dem Text zugrundeliegende Vortrag wurde im Rahmen der Open-Access-Roadshow Schleswig-Holstein am 14.11.2019 an der Fachhochschule Kiel gehalten.
- 2 Vgl. Niels Taubert, Peter Weingart, Wandel des wissenschaftlichen Publizierens – eine Heuristik zur Analyse rezenter Wandlungsprozesse, in: Dies., *Wissenschaftliches Publizieren – Zwischen Digitalisierung, Leistungsmessung, Ökonomisierung und medialer Beobachtung*, Berlin u. a. 2016, S. 3–38, abrufbar unter: <https://pub.uni-bielefeld.de/record/2904656> (17.08.2020).
- 3 <https://open-access-monitor.de> (17.08.2020).
- 4 <https://creativecommons.org> (17.08.2020).
- 5 Die Online-Datenbank SHERPA/RoMEO, abrufbar unter <https://v2.sherpa.ac.uk/romeo/> (20.08.2020), liefert zwar viele Informationen zu Verlagsregeln, in letzter Konsequenz ist aber die konkrete Regelung jeder individuellen Zeitschrift zum Zeitpunkt der Veröffentlichung eines Artikels relevant.
- 6 Vgl. z.B. Andrea Hacker, Embargo Headaches: When Funders and Publishers Have Incompatible Policies, in: *Bern Open Science Blog*, Universitätsbibliothek Bern 2018, abrufbar unter [https://biblio.unibe.ch/web-apps/wkblog/2018/11/embargo\\_headaches](https://biblio.unibe.ch/web-apps/wkblog/2018/11/embargo_headaches) (17.08.2020), oder allgemein Art. ‚Embargo (academic publishing)‘, in Wikipedia, abrufbar unter [https://en.wikipedia.org/wiki/Embargo\\_\(academic\\_publishing\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Embargo_(academic_publishing)) (17.08.2020).
- 7 <https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklaerung> (17.08.2020).
- 8 [https://www.fh-kiel.de/fileadmin/data/fachhochschule/hochschulrecht/rechtderfhkiel/richtlinien/07\\_02\\_2018\\_-\\_ab-schrift\\_open-access-policy.pdf](https://www.fh-kiel.de/fileadmin/data/fachhochschule/hochschulrecht/rechtderfhkiel/richtlinien/07_02_2018_-_ab-schrift_open-access-policy.pdf) (20.08.2020).
- 9 <https://macau.uni-kiel.de> (20.08.2020).
- 10 [https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/H/hochschule\\_allgemein/OpenAccess.html](https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/H/hochschule_allgemein/OpenAccess.html) (20.08.2020).
- 11 Siehe Art. 29, Abs. 2 u. 3, des Grant Agreements, abrufbar unter: [https://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants\\_manual/h2020-amga\\_en.pdf](https://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants_manual/h2020-amga_en.pdf) (20.08.2020).
- 12 <https://vhbonline.org/vhb4you/business-research> (20.08.2020).
- 13 <https://doaj.org/> (17.08.2020).
- 14 <https://www.doabooks.org/> (17.08.2020).
- 15 <https://de.base-search.net/> (17.08.2020).
- 16 Heather Piwowar u. a., The state of OA: a large-scale analysis of the prevalence and impact of Open Access articles, in: *PeerJ 6:e4375* (2018), abrufbar unter: <https://doi.org/10.7717/peerj.4375>.
- 17 Vgl. Helmholtz Open Science, FAQs zum Thema „predatory publishing“, abrufbar unter: <https://os.helmholtz.de/open-science-in-der-helmholtz-gemeinschaft/open-access-der-goldene-weg/faqs-zum-thema-predatory-publishing/> (17.08.2020).
- 18 Vgl. Cenyu Shen, Bo-Christer Björk, ‚Predatory‘ open access: a longitudinal study of article volumes and market characteristics, in: *BMC Med* 13 (2015), Nr. 230, abrufbar unter: <https://doi.org/10.1186/s12916-015-0469-2>. Siehe außerdem Walt Crawford, PPPPredatory Article Counts: An Investigation, Part 1, in *Walt at Random. The library voice of the radical middle* (2015), abrufbar unter: <https://walt.lishost.org/2015/11/ppppredatory-article-counts-an-investigation-part-1/> (17.08.2020).
- 19 Vgl. Cenyu Shen, Bo-Christer Björk, ‚Predatory‘ open access (wie Anm. 18).
- 20 Vgl. NDR Info, #FakeScience – Fragen und Antworten (Stand: 23.07.2018 16:32 Uhr), abrufbar unter: <https://www.ndr.de/nachrichten/FakeScience-Fragen-und-Antworten,fakescience198.html> (17.08.2020).
- 21 Vgl. Markus Pössel, Abzock-Zeitschriften, Datenauswertung Teil 1: Methoden, Ländervergleich, Gesamtzahl, in: *Spektrum.de SciLogs* (2018), abrufbar unter: <https://scilogs.spektrum.de/relativ-einfach/abzock-zeitschriften-den-daten-auf-der-spur/> (17.08.2020).
- 22 <https://thinkchecksubmit.org/> (17.08.2020).
- 23 Wie Anm. 13.
- 24 <https://publicationethics.org/> (17.08.2020).
- 25 <https://oaspa.org/membership/membership-criteria/> (17.08.2020).
- 26 <https://www.projekt-deal.de/> (20.08.2020).
- 27 Wie Anm. 8.

# Open-Access-Transformation in Brandenburg

Eine partizipativ erarbeitete Strategie geht in die Implementierungsphase

## 1. Einleitung

Im Sommer 2019 veröffentlichte das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur Brandenburg (MWFK) die ‚Open-Access-Strategie Brandenburg‘. Der Veröffentlichung ging ein partizipativer Prozess voraus, bei dem ein Großteil der Brandenburger Wissenschafts- und Kultureinrichtungen sowie das MWFK selbst an der Abfassung des Papiers beteiligt waren. Durch Einbindung verschiedener Perspektiven auf die Thematik Open Access (OA) – die der Forschenden, der Leitungsebenen ihrer Institutionen und der wissenschaftsunterstützenden Bereiche (insbesondere Bibliotheken) – wurde sichergestellt, dass die gesetzten strategischen Ziele und Maßnahmen den Bedarfen und Rahmenbedingungen entsprechen. Zugleich formierte sich im Zuge des Strategieprozesses ein vitales Netzwerk für ‚Offenheit in Wissenschaft, Forschung und Kultur in Brandenburg‘. Dieses wird auch in der weiteren Umsetzung der Strategie eingebunden werden. Nach ihrer Veröffentlichung, die den Auftakt für eine zielgerichtete Stärkung und Förderung von OA in Brandenburg bildete, strebt das MWFK die zeitnahe Einrichtung einer sogenannten ‚Vernetzungs- und Kompetenzstelle für Open Access in Brandenburg‘ an, die die Einrichtungen mit konkreten Angeboten beim Transformationsprozess unterstützen soll.

Im vorliegenden Artikel werden im Folgenden a) Einblicke in den Prozess gegeben, der zur Open-Access-Strategie des Landes Brandenburg geführt hat, b) die wesentlichen Aussagen, Leitprinzipien, Ziele und Maßnahmen des Strategiepapiers und das Umsetzungskonzept, speziell zur Vernetzungs- und Kompetenzstelle, vorgestellt, c) Ausblicke auf die konkreten kommenden Unterstützungsstrukturen gegeben, die die Brandenburger Einrichtungen in die Lage versetzen sollen, die Leitprinzipien der Strategie mit Leben zu füllen und ihre Ziele zu erreichen.

## 2. Forschungspolitischer Kontext

Das Thema Open Access wird bereits seit Jahren und mit zunehmender Intensität auf den verschiedenen politischen Wirkebenen adressiert. So fordert die EU ihre Mitgliedstaaten auf, eigene Open-Access-Konzepte zu etablieren – nachzulesen in den Empfehlungen der Open Science Policy Platform der Europäischen Kommission 2017.<sup>2</sup>

Auf Bundesebene wurde 2018 im Koalitionsvertrag die Entwicklung einer nationalen Open-Access-Strategie angekündigt.<sup>3</sup> Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) wies 2016 darauf hin, dass es nur mit Unterstützung der Länder gelingen könne, OA in der Wissenschaftskultur zu verankern.<sup>4</sup> Die Bundesregierung strebt mit der Forderung nach flächendeckenden Initiativen auf Länderebene an, ein „gemeinsames Verständnis von Open Access und der damit einhergehenden Transformation zu erreichen“.<sup>5</sup>

Diesem Anspruch wird nach und nach auch auf Ebene der Bundesländer entsprochen. Vor der Veröffentlichung der Open-Access-Strategie durch das Land Brandenburg hatten bereits fünf Bundesländer Strategien zu Open Science, Open Access oder E-Science vorgelegt:

1. Baden-Württemberg: E-Science Strategie (2014)<sup>6</sup>
2. Schleswig-Holstein: Open-Access-Strategie (2014)<sup>7</sup>
3. Berlin: Open-Access-Strategie (2015)<sup>8</sup>
4. Hamburg: Open-Science-Strategie (2017)<sup>9</sup>
5. Thüringen: Digitalstrategie, Open-Access-Strategie der Hochschulen (2018)<sup>10</sup>

### 3. Ausgangslage im Land Brandenburg

Im Land Brandenburg gibt es fast 50.000 Studierende und etwa 7.300 wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeitende an acht öffentlich finanzierten Universitäten und Hochschulen (Stand 2018).<sup>11</sup> Es handelt sich hierbei um Einrichtungen mit teils sehr spezialisierten Forschungs- und Lehrprofilen. Daneben sind eine Reihe von außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Einrichtungen in privater Trägerschaft in Brandenburg angesiedelt.

Vor Beginn des Strategieentwicklungsprozesses im Jahr 2018 hatten sich Brandenburger Hochschulen vereinzelt nach außen sichtbar zu OA positioniert, etwa durch Unterzeichnung der ‚Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen‘<sup>12</sup> oder Verabschiedung eigener Open-Access-Leitlinien. Ähnliches kann für konkrete Aktivitäten auf lokaler Ebene oder im Rahmen von Kooperationsprojekten konstatiert werden. Beispielhaft genannt seien hier die Einrichtung von Open-Access-Publikationsfonds an der TH Wildau und der Universität Potsdam, die Offenlegung von Open-Access-Kosten durch die Universität Potsdam im Rahmen des OpenAPC-Projekts<sup>13</sup> und die Beteiligung der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg an der Entwicklung des Open Library Badge.<sup>14</sup>

Seitens der Landesregierung wurde das erste öffentlich sichtbare Zeichen in Sachen Open Access mit der ‚Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg‘ 2018 gesetzt.<sup>15</sup>

Dieses Strategiepapier listet breit gefächert auf verschiedenen Handlungsfeldern Maßnahmen für den mit der Digitalisierung verbundenen Transformationsprozess in Brandenburg auf. Darunter findet sich auch die Erarbeitung einer Open-Access-Strategie mit dem dezidierten Ziel der „Öffnung des Zugangs zu digitalen Forschungsergebnissen und Publikationen, zur Stärkung der Wahrnehmung bzw. Sichtbarkeit der Forschungsleistung der Brandenburger Hochschulen sowie der Erhöhung der Leistungsfähigkeit in der Forschung“.<sup>16</sup>

#### 4. Ablauf des Strategieentwicklungsprozesses

Folgerichtig lancierte das MWFK im Herbst 2018 das Projekt ‚Open-Access-Strategie des Landes Brandenburg‘ und beauftragte Ellen Euler, Professorin für Open Access, Open Data und Open Science am Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam, mit der Projektleitung. Die Projektstruktur spiegelt den intensiven Abstimmungsprozess wider, den die Entwicklung einer einrichtungsübergreifenden Strategie naturgemäß erfordert. Die Beteiligten wurden gemäß ihrer Aufgabenverteilung und der Grade ihrer aktiven Mitwirkung in drei Arbeitskreise eingeteilt (s. Abb. 1).

Eine Steuerungsgruppe bildete den innersten Abstimmungskreis, zu dem auch Vertreter des MWFK gehörten. Die ‚Arbeitsgemeinschaft für Offenheit in Wissenschaft, Forschung und Kultur‘ in Brandenburg integrierte Akteure aus den Bereichen Hochschule, Wissenschaft, Bibliothek, Kultur und Forschung in das Projekt und verzahnte hierbei insbesondere die Infrastrukturebene (Hochschulbibliotheken) mit der Leitungsebene der Hochschulen (Präsidien). Im Netzwerk für ‚Offenheit in Wissenschaft, Forschung und Kultur‘ wurden weitere, bundesweit an gleich gelagerten oder verwandten Themen arbeitende Verbünde und Expertengruppen in die Strategieentwicklung eingebunden, darunter beispielsweise das Open-Access-Büro Berlin, Wikimedia Deutschland und das OK Lab Potsdam. Dieses Netzwerk besteht auch nach Veröffentlichung der Strategie fort und ist essentiell, um die Strategie in die Hochschulen vor Ort hineinzutragen.



**Abb. 1:** Projektstruktur des durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg geförderten Projekts ‚Open-Access-Strategie des Landes Brandenburg‘.

Das Projekt und damit der Strategieprozess sollten in einem Zeitrahmen von weniger als einem Jahr abgeschlossen werden. In diesem Zeitraum fanden drei Workshops, ein Booksprint und zahlreiche Expert\*innengespräche in kleinem Rahmen statt. Im von Mitarbeitenden des Open Science Lab der TIB Hannover moderierten Booksprint wurden in gemeinsamer Abstimmung die grundlegende thematische Struktur des Strategiepapiers und sein Wirkungsbereich auf die Domäne der wissenschaftlichen Publikationen festgesetzt.<sup>17</sup> Er fand im März 2019 statt und markierte den Start der eigentlichen Schreibphase. In dieser wurde das Papier in einem iterativen Prozess in enger Abstimmung mit dem Ministerium finalisiert. Die Präsentation und Veröffentlichung erfolgte am 8. August 2019 auf einer Pressekonferenz in der Staatskanzlei des Landes Brandenburg. In Übereinstimmung mit dem Ziel größtmöglicher Offenheit wurde die Strategie auf Zenodo unter einer Creative Commons Zero-Lizenz (CC0) verfügbar gemacht.<sup>18</sup> Mit diesem Ergebnis reiht sich Brandenburg als sechstes Bundesland in die dargestellte Chronologie der Länderstrategien zu Open Science, Open Access und E-Science ein. Zugleich wurden die Resultate des Prozesses in den bis 2023 laufenden Hochschulverträgen verankert, um die Finanzierung der Strategieumsetzung abzusichern.

## 5. Kernziele der Strategie und empfohlene Maßnahmen

Das übergeordnete Ziel der Open-Access-Strategie des Landes Brandenburg ist die Etablierung einer Kultur, die durch „Transparenz, offene Inhalte, offene Infrastrukturen und offene wissenschaftliche Prozesse“ gekennzeichnet wird. Durch den Abbau von Barrieren soll die Umsetzung von Open Access vereinfacht werden. Hierbei soll stets auf die vorhandene, grundsätzliche Zustimmung zu OA aufgebaut und die Heterogenität der Fachkulturen berücksichtigt werden. Dazu wird die nicht minder große Vielfalt von bestehenden und möglichen neuen Open-Access-Modellen genutzt und unterstützt. Zudem geht es nicht allein um offenen Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen, sondern auch um die Gewährleistung von Möglichkeiten zu deren Nachnutzung mittels entsprechender Lizenzen.

In der Open-Access-Strategie des Landes Brandenburg werden konkrete Schritte zur Stärkung von Open Access für die relevantesten Akteursgruppen – Wissenschaftler\*innen, Hochschulleitungen und Hochschulbibliotheken – festgelegt. Diese nachfolgend kurzgefasst aufgeführten Maßnahmen definieren das Arbeitsprogramm für die Implementierung. Im Text der Open-Access-Strategie finden sich zu jedem Punkt Erläuterungen und konkrete Handlungsempfehlungen zur Realisierung. Eine knappe, leicht lesbare Darstellung der Handlungsempfehlungen findet sich ferner im Factsheet zur Open-Access-Strategie:<sup>19</sup>



## A) Maßnahmen 1: Akteur\*innengruppe der Wissenschaftler\*innen

Die Wissenschaftler\*innen des Landes Brandenburg sind vermittels ihres Publikationsverhaltens die wichtigsten Akteur\*innen der Open-Access-Transformation. Ihnen wird Folgendes empfohlen:

- Offene Publikationswege nutzen: Wissenschaftler\*innen sollten bei jedem Publikationsvorhaben prüfen, ob eine Veröffentlichung in Open Access möglich ist und diese, sofern keine Nachteile z.B. für Karriereschritte zu erwarten sind, wahrnehmen, um somit die eigene Open-Access-Quote zu erhöhen. Als Entscheidungshilfe für den Zeitschriften-Bereich wird auf die Initiative [.Think!Check!Submit!](#) verwiesen.
- Vom Zweitveröffentlichungsrecht Gebrauch machen: Wenn bei einer Publikation kein Open Access möglich ist, etwa weil es in einer Fachcommunity kein für die unmittelbare Open-Access-Veröffentlichung geeignetes Journal gibt, sollten Wissenschaftler\*innen ihr Zweitveröffentlichungsrecht wahrnehmen, indem sie ihren Beitrag parallel oder zeitversetzt auf einem Repository, beispielsweise dem ihrer Institution, online stellen.
- Offen Lizenzieren: Bei allen Open-Access-Veröffentlichungen sollten Wissenschaftler\*innen auf freie und maschinenlesbare Lizenzierung achten und diese in den Metadaten entsprechend angeben.
- Einfluss nehmen und Open Access positiv bewerten: Wissenschaftler\*innen sollten in ihrer Rolle als Teil von Evaluierungs- und Berufungskommissionen oder Gremien bei der Bewertung von Forschungsleistungen dem Aspekt OA Beachtung schenken.
- Identifizierung sicherstellen: Wissenschaftler\*innen werden ermutigt, Autor\*innen-Identifikatoren zu verwenden, um sich, ihre Koautor\*innen, ihre Einrichtung und ihre Publikationen eindeutig zu vernetzen und damit die Sichtbarkeit ihrer Ergebnisse zu erhöhen, z. B. durch Nutzung einer ‚Open Researcher and Contributor iD‘ ([ORCID](#)).
- Bewusstsein schaffen: Wissenschaftler\*innen sollten sich mit für sie relevanten Aspekten von Open Access auseinandersetzen und Beratungsangebote wahrnehmen, z. B. durch Hochschulbibliotheken, und ihre Erfahrungen mit Kolleg\*innen teilen.

## B) Maßnahmen 2: Akteur\*innengruppe der Hochschulleitungen

Den Entscheidungsträger\*innen an Hochschulen des Landes Brandenburg werden folgende Maßnahmen nahegelegt, um der Verantwortung nachzukommen, ihren Angehörigen bestmögliche Zugänglichkeit zu wissenschaftlichen Erkenntnissen zu gewährleisten und zugleich die Reichweite ihres Outputs zu erhöhen.

- Klar positionieren: Die Hochschulen werden darin bestärkt, sich im Hinblick auf Open Access klar zu positionieren, und konkrete Ziele sowie Indikatoren für deren Messung in institutionellen Strategien zu entwickeln sowie zu kommunizieren.
- Mit gutem Beispiel vorangehen: Um aufzuzeigen, wie OA mit Leben gefüllt werden kann, sollten die Hochschulen die Grundsätze der eigenen Open-Access-Strategien auch im nichtwissenschaftlichen Bereich umsetzen (z.B. im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit oder mittels der Website).
- OA in Evaluierungs- und Berufungsverfahren berücksichtigen: Open-Access-Publikationen sollten bei der Evaluation von Wissenschaftler\*innen sowie bei Einstellungs- und Berufungsverfahren als ein zu berücksichtigendes Kriterium festgelegt werden.
- Berichtsstrukturen entwickeln: Um als Hochschulleitung in der Lage zu sein, qualifizierte Aussagen zum Status quo hinsichtlich Open Access zu treffen, sind einheitliche OA-Monitoring-Strukturen im Rahmen des Berichtswesens zu etablieren.
- Gemeinsam verhandeln: Verhandlungen von Verlagsverträgen hinsichtlich des Zugangs zu Verlagsportfolios und im Hinblick auf Publikationsgebühren sind in der Open-Access-Transformation koordiniert notwendig. Die Hochschulen werden aufgerufen, sich über geeignete Prozesse abzustimmen.
- OA priorisieren: Open Access sollte als Querschnittsaufgabe der Institution begriffen werden, die strategisch im Präsidium zu verorten ist.
- Anreizstrukturen schaffen: Die Hochschulen werden aufgefordert, Anreizstrukturen für Open Access zu schaffen und hierfür zur Verfügung stehende Möglichkeiten passgenau auszuloten (z. B. durch Zielvereinbarungen, Leistungszulagen).

### **C) Maßnahmen 3: Akteur\*innengruppe der Entscheidungsträger\*innen von Hochschulbibliotheken**

Den Hochschulbibliotheken in Brandenburg kommt als Teil der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur bereits eine maßgebliche, treibende Rolle im Transformationsprozess hin zum Open-Access-Publikationsmodell zu. Sie sollten mit folgenden Maßnahmen diese zentrale Aufgabe weiterverfolgen:

- Publikationsinfrastrukturen entwickeln und bereithalten: Geeignete Publikationsinfrastrukturen, die Open Access fördern, sollten mit hoher Priorität auf- und ausgebaut werden.
- Publikationsberatung bieten: Beratungsangebote zu Open Access sollten auf- und ausgebaut werden. Dabei sind die Diversität disziplinspezifischer Publikationskulturen, unterschiedliche Karrierestufen und daraus resultierende Bedarfe zu berücksichtigen.

- Monitoring und Reporting gewährleisten: Daten zu Publikationen der eigenen Einrichtung und die damit verbundenen Kosten sind anhand einheitlicher Standards zu erheben und im Rahmen eines regelmäßigen Reportings offenzulegen.
- Hochschulverlag erwägen: Den Hochschulbibliotheken wird nahegelegt, zu prüfen, inwieweit ein Hochschulverlag (ggf. in Kooperation) vorhandene Strukturen unterstützen kann.

#### **D) Maßnahmen 4: Wie das Land Brandenburg die Hochschulen bei der Umsetzung unterstützt**

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg wird folgende übergeordnete Maßnahmen umsetzen, um gemeinsam mit den Einrichtungen die Grundlagen für den freien Zugang zu öffentlich finanzierten wissenschaftlichen Erkenntnissen weiter zu verbessern und die Zielerreichung der Strategie zu unterstützen:

- Offenheit als Best Practice vorleben: Veröffentlichungen des MWFK sollen Open Access publiziert werden. Die Website des MWFK soll auf eine ‚Open Access by default‘-Policy umgestellt werden.
- Vernetzungs- und Kompetenzstelle für Open Access im Publikationsbereich einrichten: Um die Hochschulen bei der Umsetzung der Open-Access-Strategie Brandenburg zu unterstützen, wird der im Rahmen der Strategiefindung begonnene Dialog und Austausch in geeigneter Form fortgesetzt.
- Offenheit in Hochschulverträgen verankern: In zukünftigen Hochschulverträgen kann die Festsetzung eines konkret zu erreichenden OA-Anteils helfen, die Transformation zu Open Access zu beschleunigen.
- Zentralen Open-Access-Publikationsfonds einrichten: Das MWFK strebt an, ein Förderinstrument in Form eines Publikationsfonds für das Open-Access-Publizieren von Monografien und Sammelbänden einzurichten und nach einer Pilotphase zu evaluieren.
- Publikationsplattform aufbauen: Um Brandenburger Wissenschaftler\*innen beim Open-Access-Publizieren ihrer Ergebnisse zu unterstützen, kann eine gemeinsame Publikationsplattform für Brandenburg sinnvoll sein. Im ersten Schritt werden der Bedarf für eine solche Plattform ermittelt und die Anforderungen definiert.
- Kulturwandel begleiten: Der an den Hochschulen implementierte Kulturwandel wird vom MWFK unterstützt.
- Sichtbarkeit von Open Access stärken: Das MWFK prüft die Auslobung eines Preises für Best Practice im Bereich Open-Access-Publizieren, um einen Anreiz für innovative Open-Access-Konzepte zu setzen. Durch die Ernennung von Open-Access-Botschafter\*innen wird es das Thema überdies weiter stärken.

- Politisch wirken: Die Landesregierung setzt sich über die Landesgrenzen hinweg für Offenheit in Wissenschaft, Forschung, Kultur und Zivilgesellschaft ein.

## **6. Vernetzungs- und Kompetenzstelle für Open Access in Brandenburg**

Das Land hat die Einrichtung einer ‚Vernetzungs- und Kompetenzstelle für Open Access in Brandenburg‘ (VuK) als Unterstützungsstruktur für die Implementierung angekündigt. Hierauf konzentrieren sich Netzwerk und Projektteam in ihren weiteren Aktivitäten. So wurde in einem Workshop ein detaillierter Anforderungskatalog definiert. Es zeigte sich, dass die VuK in enger Kooperation mit den Beteiligten – also über das Netzwerk – in die Einrichtungen hineinwirken muss. Die Rolle der VuK wird strategisch, kommunikativ, vernetzend, beratend und unterstützend sein. Entsprechend wurden die Arbeitsschwerpunkte festgelegt: Das erste Feld ist eine strategische Beratung der Einrichtungen, z. B. bei der Entwicklung eigener Strategien, auch im Hinblick etwa auf Kommunikationsstrategien für den dafür nötigen Kulturwandel und Transformationsprozess. Als zweites Feld wird sich die VuK dem Thema Monitoring annehmen, nicht nur, aber auch mittels einer Wirkungsanalyse der Strategie. Dabei wird sie die Einrichtungen bei eigenen Aktivitäten unterstützen und die Daten zentral zusammenführen. Das dritte Feld ist der Kompetenztransfer mit Workshops, einem Helpdesk, Kuratierung von frei lizenzierten und nutzbaren Materialien und Train-the-Trainer-Angeboten für die mit dem Thema betrauten Personen an den Einrichtungen. Als Grundprinzip zieht sich durch alle diese Aktivitäten ein Vernetzungs- und Kooperationsgedanke: Lernen aus Vorarbeiten und Erfahrungen ähnlicher Strukturen und Netzwerke sowie aktive Vermittlung eigener Erfahrungen und Arbeiten. Dies schließt ausdrücklich die Möglichkeit einer aktiven Zusammenarbeit mit anderen Akteuren und Netzwerken ein.

Die VuK wird stufenweise eingerichtet. In einem an der Fachhochschule Potsdam angesiedelten Vorprojekt liegt seit Anfang 2020 zunächst der Fokus auf der Kompetenzentwicklung zu Open Access an den Brandenburger Hochschulen. Mit dem Start der VuK wird diese Projektarbeit in ein dauerhaftes Angebot überführt werden. Außerdem werden gemeinsam mit dem Netzwerk und externen Kooperationspartnern, z. B. anderen Bundesländer-Initiativen, ein Monitoring-Konzept ausgearbeitet sowie der im Strategiepapier angekündigte Publikationsfonds für Monographien eingerichtet.

## 7. Fazit, Herausforderungen

Die größte Herausforderung bei der Umsetzung der Ziele der Open-Access-Strategie Brandenburg wird die Heterogenität sowohl der wissenschaftlichen Publikationskulturen als auch der Entwicklungsstufen an den Einrichtungen sein. Angesichts traditioneller Reputationssysteme werden Reichweite und Nutzbarkeit von Forschungsergebnissen derzeit häufig noch eine geringe Priorität eingeräumt. Aber auch äußere Rahmenbedingungen wirken sich hemmend auf den Transformationsprozess aus, z. B. Budgetstrukturen für lesende Zugriffe auf wissenschaftliche Publikationen und Publikationsgebühren. Hier liegt das Potenzial des Wirkens der VuK in einer Komplexitätsreduktion für die Einrichtungen über Aufklärung, Information und konkrete Beratung. Die Transformation soll klar sowie entscheidungs- und steuerungsorientiert begleitet werden. Entsprechend wichtig ist die Ausbildung von Kommunikationsstrategien auch in Zusammenarbeit mit weiteren Partnern. Die Vernetzungs- und Kompetenzstelle muss daher kollaborativ, nachhaltig und eng abgestimmt auf die weiteren Entwicklungen in der Open-Access-Fachcommunity sowie mit der wissenschaftspolitischen Seite ausgestaltet werden.

*Anita Eppelin ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt zur Initialisierung und der ‚Vernetzungs- und Kompetenzstelle zu Open Access in Brandenburg‘ an der Fachhochschule Potsdam tätig. Von 2014 bis 2020 war sie Referentin für Open Science der Leibniz-Gemeinschaft.*

*Kontakt: [anita.eppelin@fh-potsdam.de](mailto:anita.eppelin@fh-potsdam.de)*

*Ben Kaden arbeitet am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin in einem Forschungsprojekt sowie an der Fachhochschule Potsdam im Projekt zur Initialisierung der ‚Vernetzungs- und Kompetenzstelle zu Open Access in Brandenburg‘. Er ist Gründungs- und aktueller Mitherausgeber der elektronischen Open-Access-Zeitschrift [LIBREAS. Library Ideas](#). Kontakt: [ben.kaden@hu-berlin.de](mailto:ben.kaden@hu-berlin.de)*

# Anmerkungen

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 international veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

- 1 Für die Unterstützung bei der Abfassung dieses Beitrags danken die Autor\*innen Frau Ellen Euler, Professorin für Bibliothekswissenschaft an der Fachhochschule Potsdam (Denomination Open Access/Open Data), die die Leitung im Projekt ‚Open Access Strategie Brandenburg‘ innehatte.
- 2 OSPP-REC. Open Science Policy Platform Recommendations, hg. von der European Commission, Directorate-General for Research and Innovation, Brüssel 2018, S. 5, abrufbar unter: <https://perma.cc/ZUE6-K3X5> (13.08.2020).
- 3 Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. 19. Legislaturperiode, [Berlin] 2018, S. 33, Zeile 1397 ff., abrufbar unter: <https://perma.cc/2GWJ-R67S> (13.08.2020).
- 4 Open Access in Deutschland. Die Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, hg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat Grundsatzfragen und Rahmenbedingungen des Digitalen Wandels, Berlin 2016, S. 5, abrufbar unter: <https://perma.cc/6K25-X9D6> (13.08.2020).
- 5 Ebd.
- 6 E-Science. Wissenschaft unter neuen Rahmenbedingungen. Fachkonzept zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Infrastruktur in Baden-Württemberg, hg. vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, Stuttgart 2014, abrufbar unter: <https://perma.cc/35U8-HYBA> (13.08.2020).
- 7 Strategie 2020 der Landesregierung Schleswig-Holstein für Open Access, hg. vom Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung in Schleswig-Holstein, [Kiel] 2014, abrufbar unter: <https://perma.cc/XY7C-LXT7> (13.08.2020).
- 8 Open-Access-Strategie für Berlin: wissenschaftliche Publikationen für jedermann zugänglich und nutzbar machen. Schlussbericht – Drucksachen 17/1487, 17/1655 und 17/2024, hg. vom Abgeordnetenhaus Berlin, [Berlin] 2015, abrufbar unter: <https://perma.cc/MUN4-FJCX> (13.08.2020).
- 9 Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Programm Hamburg Open Science, hg. von der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, [Hamburg] 2017, abrufbar unter: <https://perma.cc/PGE4-3Q84> (13.08.2020).
- 10 Thüringer Strategie für die Digitale Gesellschaft, hg. vom Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft, Erfurt [2018], abrufbar unter: <https://perma.cc/3TA4-483W> (13.08.2020).
- 11 Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, abrufbar unter: <https://perma.cc/3N8L-829X> (24.08.2020).
- 12 Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities, Berlin 2003, abrufbar unter: <https://perma.cc/RE7C-CF6M>, Unterzeichnende: <https://perma.cc/79YL-K4G4> (13.08.2020).
- 13 <https://perma.cc/35GP-2WG3> (13.08.2020); <https://perma.cc/8FF9-AVNV> (beide: 13.08.2020).
- 14 Ute Blumtritt, Gabriele Fahrenkrog, Tina Grahl u. a., Open Library Badge 2020. Neue Kriterien für mehr Offenheit in Bibliotheken, o. O. 2019, abrufbar unter: <https://doi.org/10.5281/zenodo.3461685>.
- 15 Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg. Beschluss der Landesregierung vom 11.12.2018, hg. von der Landesregierung Brandenburg, [Potsdam] 2018, abrufbar unter: <https://digitalesbb.de/wp-content/uploads/2018/12/181211-Strategie-papier.pdf> (13.08.2020).
- 16 Ebd., S. 87, abrufbar unter: <https://perma.cc/78YR-Y8BN> (24.08.2020).
- 17 Eine nähere Betrachtung der Forschungsdaten und des Kulturerbebereichs auf Ebene des Landes Brandenburg soll in eigenen, komplementären Strategieprozessen erfolgen.
- 18 Ellen Euler, Open-Access-Strategie des Landes Brandenburg, hg. vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Potsdam 2019, abrufbar unter: <https://doi.org/10.5281/zenodo.2581783>.
- 19 Ellen Euler, Factsheet zur Open-Access-Strategie des Landes Brandenburg, Potsdam 2019, abrufbar unter: <https://doi.org/10.5281/zenodo.3362010>.

**Juliane Finger**

# **Gestaltung des digitalen Kulturwandels zu Open Access im Programm Hamburg Open Science**

**Ein Erfahrungsbericht**

Die Digitalisierung eröffnet zahlreiche neue Möglichkeiten für die Kommunikation von Forschungsergebnissen. Trotz vieler bekannter Vorteile von Open Access (OA) gibt es aber immer noch Hinderungsgründe für Forschende, ihre Werke auch in dieser Form zu veröffentlichen. Im Zeitraum 2016 bis 2020 erschien nur etwa die Hälfte aller wissenschaftlichen Artikel in Deutschland im Open Access.<sup>1</sup>

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit dem Projekt ‚Gestaltung des digitalen Kulturwandels‘ (im Folgenden kurz: Projekt Kulturwandel) des Programms ‚Hamburg Open Science‘ (HOS). Ziel dieses Projekts ist es, den digitalen Wandel hin zu mehr OA zu unterstützen. Hinter dem Begriff „Kulturwandel“ steht im Projekt die Beobachtung, dass jede Fachdisziplin, jede\*r Wissenschaftler\*in spezifische Strategien bzw. Kulturen zur Planung, Umsetzung und Veröffentlichung von Forschungsergebnissen hat. Um diese tradierten oder persönlichen Strategien zu verändern und analog zu den technischen Möglichkeiten weiterzuentwickeln, bedarf es eines Kulturwandels.

Das Projekt unterstützt diesen Wandel, indem es eine Reflexion des bisher praktizierten Verhaltens anregt. Außerdem wird Forschenden mit Beratungsangeboten dabei geholfen, ihre Strategien anzupassen. Der Forschungsprozess soll zudem durch Serviceangebote vereinfacht werden. Das Projekt Kulturwandel ist wie oben erwähnt Teil des hochschulübergreifenden Programms HOS. In diesem geht es darum, Forschungsergebnisse und -daten von Forschungseinrichtungen in Hamburg, die mit Mitteln der staatlichen Forschungsförderung entstanden sind, frei zugänglich und zusammen mit weiteren Informationen zur Wissenschaft in Hamburg einfach auffindbar zu machen. Der Fokus liegt nicht nur auf OA-Publikationen, sondern auch auf weiteren Gesichtspunkten offener Wissenschaft (Open Science), wie dem Teilen von Forschungsdaten oder -informationen. Daher werden im Projekt Kulturwandel generell alle Aspekte offener Wissenschaft in den Blick genommen. In diesem Beitrag werden jedoch primär jene Punkte herausgegriffen, welche der Unterstützung von OA-Publikationen dienen.

Im Folgenden werden zunächst das Gesamtprogramm HOS und die Rolle des Projekts Kulturwandel innerhalb dieses Programms kurz vorgestellt. Anschließend werden die Projektziele und das konkrete Vorgehen genauer dargestellt. Die praktischen Erfahrungen bei der Unterstützung des Kulturwandels zu Open Access werden am Beispiel der Arbeit an der HafenCity Universität Hamburg (HCU) in den Jahren 2018 und 2019 illustriert. Der Beitrag schließt mit einem Blick auf bisherige Erfolgsfaktoren und in die Zukunft.

# 1. Hintergrund: Das Programm ‚Hamburg Open Science‘

Das Programm HOS wird von der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung in Hamburg mit einer Laufzeit von drei Jahren (2018–2020) finanziert. Zusammen mit dem auf die Lehre ausgerichteten Programm ‚Hamburg Open Online University‘ (HOOU) und der Förderung der IT-Grundlagenforschung ‚ahoi.Digital‘ bildet HOS den Rahmen für die digitale Transformation der Hamburger Hochschulen. Dahinter steht der politische Auftrag, öffentlich finanzierte Forschung auch öffentlich zugänglich zu machen. Das Programm baut auf dem politischen Ziel der Entwicklung einer Open-Access-Strategie im Koalitionsvertrag von SPD und Grünen von 2015 auf.<sup>2</sup> Beteiligt sind alle staatlichen Hamburger Hochschulen, das Universitätsklinikum Eppendorf und die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky.<sup>3</sup> Der Begriff ‚Open Science‘ steht dabei für die Idee, durch Digitalisierung die Kommunikation über Forschung und das Teilen von Forschungsergebnissen so offen wie möglich auszugestalten und den Zugang zu vereinfachen.

HOS hat eine starke Infrastrukturkomponente, d.h. es werden technische Systeme für die offene Wissenschaft geschaffen. Ergänzend ermöglicht eine Webplattform den Zugang zu Hamburger Forschungsergebnissen für die interessierte Öffentlichkeit. Insgesamt umfasst es acht verschiedene Teilprojekte (s. Abb. 1): Aufbau bzw. Weiterentwicklung von Repositorien (Projekt Open Access Repositorien), Publikation von Forschungsdaten (Projekt Forschungsdatenmanagement), Publikation von dreidimensionalen und audiovisuellen Forschungsdaten (Projekt 3D / AV), Informationen über Forschungstätigkeiten (Projekt Forschungsinformationssysteme), eine Webplattform für die Darstellung der Hamburger Forschung (Projekt Schaufenster), ein hochschulübergreifendes Archivspeichersystem für Forschungsdaten (Projekt Archivdatenspeicher), Weiterentwicklung von kollaborativen Publikationsprozessen (Projekt Modernes Publizieren), sowie das Projekt Kulturwandel als die Anwendung der technischen Systeme förderndes Querschnittsprojekt.

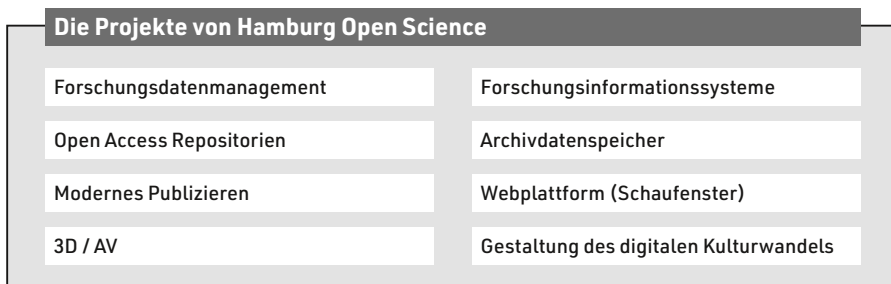


Abb. 1: Die Projekte im Programm HOS.



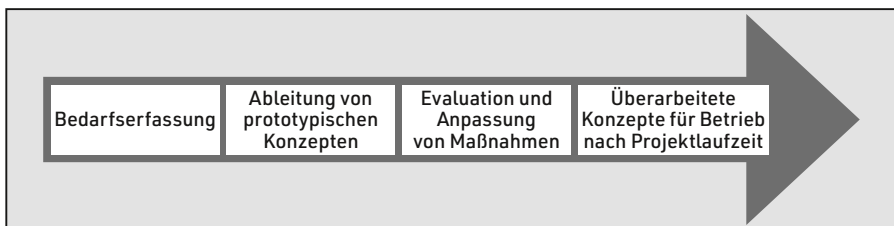
Im Projekt Kulturwandel sollen Forschende unterstützt werden, die Chancen der Digitalisierung zu nutzen und Forschungsergebnisse offen mit anderen zu teilen. Es war 2018 zunächst dem Programmmanagement von HOS zugeordnet. Daran beteiligt waren neben dem Programmmanager auch Mitarbeitende der HCU sowie der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW). Seit 2019 ist das Projekt eigenständig unter Beteiligung von Mitarbeiter\*innen aller an HOS teilnehmenden Einrichtungen.

Das Konzept von HOS ist die Entwicklung individueller, passgenauer Open-Science-Lösungen für die partizipierenden Einrichtungen. Darüber hinaus werden in der hochschulübergreifenden Zusammenarbeit sowie im Austausch zwischen den Hochschulen Synergieeffekte hergestellt und zusätzlich zu der lokalen Projektarbeit auch gemeinsame Vorhaben verwirklicht. Über verschiedene Schnittstellen gibt es einen kontinuierlichen Austausch zwischen den einzelnen Projekten von HOS. Für das Thema OA finden sich solche Schnittstellen zum Beispiel beim Projekt Modernes Publizieren und natürlich beim Projekt Open-Access-Repositorien.

## 2. Das Projekt ‚Gestaltung des digitalen Kulturwandels‘

Für Forschende bedeutet es eine Herausforderung, wenn sie von bekannten Prozessen, z. B. bei der Frage wo und wie sie ihre Forschungsergebnisse veröffentlichen, abweichen und neue Praktiken offener Wissenschaft in ihren Forschungsalltag integrieren möchten. Um diesen ‚Kulturwandel‘ zu unterstützen, verfolgt das Querschnittsprojekt folgende drei übergeordneten Ziele:

1. Das Bewusstsein für Open Science soll bei den Forschenden gestärkt werden.
2. Es sollen Maßnahmen entwickelt werden, um Forschende bei der praktischen Umsetzung von Open Science zu unterstützen. Dabei sollen Forschende weiterhin den Fokus auf ihre eigentliche Forschungsarbeit legen können.
3. Mit dem Projekt soll die praktische Anwendung der im Rahmen des Programms Hamburg Open Science entwickelten technischen Systeme unterstützt werden.



**Abb. 2:** Geplantes Vorgehen im Projekt Kulturwandel.

Das Projekt umfasst vier geplante Phasen: In der ersten werden Erhebungen zum Status Quo der Kenntnisse und Einstellungen von Forschenden zu Open Access und Open Science durchgeführt. Ausgehend von den Ergebnissen dieser Bedarfserfassung werden in der zweiten Projektphase prototypische Konzepte und Maßnahmen abgeleitet. In der dritten Projektphase werden diese Maßnahmen evaluiert und angepasst. In der vierten Phase werden auf der Basis der vorangegangenen Arbeiten Konzepte für die Zeit nach Projektende (ab 2021) entwickelt.

### **3. Fallbeispiel HafenCity Universität Hamburg**

Im Folgenden werden das Vorgehen und die Erfahrungen aus den ersten Projektphasen zum Thema Open Access am Beispiel der HCU genauer dargestellt. Die HCU ist mit etwa 170 Beschäftigten im wissenschaftlichen Bereich (Stand: Dezember 2018) eine vergleichsweise kleine Hochschule. In den verschiedenen Fachgebieten arbeiten Forschende zu Zukunftsfragen des Bauens sowie zur Metropolenentwicklung und begleiten urbane Transformationsprozesse. Die akademische Tätigkeit ist stark von inter- und transdisziplinärer Zusammenarbeit geprägt. Innerhalb der HCU ist das Projekt Kulturwandel organisatorisch an die Bibliothek angegliedert.

#### **3.1. Projektphase 1: Bedarfserhebung**

Die Erhebung des Bedarfs<sup>4</sup> erfolgte an allen teilnehmenden Hochschulen mittels einer Befragung durch eine externe Agentur. Insgesamt führte sie 22 qualitative Interviews mit verschiedenen Statusgruppen an den Hochschulen. Im Fokus standen Fragen zu Open Science, Open Access und zum Teilen von Forschungsdaten. Darüber hinaus führten die HCU und die HAW zusätzliche Befragungen der eigenen Hochschulmitglieder durch, um ein detaillierteres Bild des Status Quo von Open Science an den jeweiligen Einrichtungen zu erhalten.

Hier wird allerdings nur auf die Befragung an der HCU eingegangen. Diese führte im ersten Halbjahr 2018 qualitative Interviews sowie eine Online-Befragung unter Forschenden und Lehrenden durch. An beiden Befragungsteilen nahmen Personen aller an der HCU vertretenen Statusgruppen und Fachbereiche teil. Die Online-Befragung lehnte sich an den von Christian Heise entwickelten Fragebogen an,<sup>5</sup> wurde allerdings für den Anwendungszweck leicht modifiziert. Sie umfasste einerseits gekürzte Fragen zum wissenschaftlichen Publizieren, zur Einstellung zu Open Access und Open Data

sowie zu eigenen Erfahrungen mit dem Teilen von Forschungsergebnissen. Andererseits wurde der Fragebogen um einige HCU-spezifische Aspekte ergänzt (Abfrage von Fachbereich und Status, besondere Wünsche für Services an der HCU).

In einem Pretest mit Projektmitarbeiter\*innen wurde der Fragebogen auf Verständlichkeit geprüft. Die Durchführung und Auswertung der Online-Befragung an der HCU erfolgte mit Hilfe der kommerziellen Software ‚UniPark‘. Die HCU-Mitglieder wurden per E-Mail zur Teilnahme eingeladen. Aufgrund der geringen Resonanz (n = 22) wurden die Ergebnisse nur deskriptiv im Sinne eines Meinungsbildes ausgewertet.

Ergänzend zur Online-Befragung wurden 13 qualitative Interviews geführt. Für diese wurden gezielt Forschende unterschiedlicher Statusgruppen aus den verschiedenen Fachbereichen angesprochen. Die Interviews wurden als teilstandardisierte Leitfadenterviews geführt, um eine Einheitlichkeit zu gewährleisten, gleichzeitig aber auch den individuellen Gesprächsverlauf berücksichtigen zu können. Der Leitfaden für die Interviews umfasste neben Fragen zu Open Access auch die breitere Thematik Open Science sowie Fragen zu Erfahrungen mit wissenschaftlichem Publizieren und dem Teilen von Forschungsergebnissen. Die Interviews wurden gemäß der Regeln der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring<sup>6</sup> ausgewertet.

Die Ergebnisse beider Befragungen an der HCU zeigen, dass die Forschenden grundsätzlich eine positive Einstellung zum Thema Open Access haben. Das Schlagwort ist allen bekannt. Als motivierend für die Publikation im OA sehen Forschende vor allem die größere Sichtbarkeit der Veröffentlichungen und damit verbunden die Chance, öfter zitiert zu werden als mit Publikationen, deren Zugang durch Bezahl-schranken begrenzt ist. Weitere Vorteile aus Sicht der Forschenden sind der erleichterte wissenschaftliche Austausch und Transfer, das schnellere Publizieren und nicht zuletzt auch die moralische Komponente: Es fühlt sich richtig an, die eigenen Forschungsergebnisse mit allen Interessierten zu teilen.

Die generell positive Einstellung führt aber nicht immer zu tatsächlichen Open-Access-Publikationen. Die Gründe hierfür sind vielfältig: Zunächst mangelt es vielen Forschenden an tiefgehendem Wissen zur praktischen Umsetzung von Open Access in ihrem Forschungsalltag. So fehlen manchen beispielsweise Kenntnisse darüber, welche Open-Access-Zeitschriften von hoher Qualität und einschlägig für das eigene Fach sind. Zum Teil haben die Befragten auch falsche Vorstellungen und vermuten, dass Veröffentlichungen auf dem institutionellen Publikationsserver nur über die lokale Institutionswebseite auffindbar seien.

Die weiteren Hürden für das Publizieren im Open Access sind zum größten Teil deckungsgleich mit den Ergebnissen anderer Befragungen zum Thema sowohl in Hamburg als auch deutschlandweit.<sup>7</sup> Es sind die bekannten Nachteile, wie die hohen Publikationskosten, die Angst vor Plagiaten, der Mangel an Open-Access-Publikations-

outlets mit hoher Reputation, sowie die rechtlichen Unsicherheiten bei Zweitveröffentlichungen. Nicht zuletzt ist das Publizieren im Open Access für fast alle Forschenden noch immer vergleichsweise neu. Die Umsetzung ist daher mit erhöhtem Aufwand verbunden, für den die Zeit im Forschungsalltag fehlt. Dementsprechend äußern Forschende den Wunsch, mit spezifischen Services unterstützt zu werden, zum Beispiel bei Open-Access-Zweitveröffentlichungen.

Die Ergebnisse der Befragungen wurden in der weiteren Projektarbeit als Ausgangspunkt genommen, um Maßnahmen zur Förderung von Open Science gezielt auf die Bedarfe der Forschenden auszurichten. In der nächsten Projektphase wurden prototypische Konzepte zur Förderung von Open Science erstellt und erste Ansätze erprobt.

## **3.2. Projektphase 2: Prototypische Konzepte**

Ausgangspunkt für die Erstellung der prototypischen Konzepte im Projekt Kulturwandel waren, wie erwähnt, zum einen die Ergebnisse der Befragung. Zum anderen wurden aber auch Handlungsempfehlungen und Berichte über Best Practices aus Veröffentlichungen anderer Institutionen<sup>8</sup> sowie von einschlägigen Webseiten wie ‚open-access.net‘ oder dem nationalen Kontaktpunkt Open Access (oa2020-de.de) berücksichtigt. Nicht zuletzt spielte der hochschulübergreifende Austausch im Programm HOS bei der Erstellung der Konzepte eine wichtige zusätzliche Rolle.

Um den Kulturwandel zu Open Access zu unterstützen, bedarf es einer Kombination von Maßnahmen. Die entwickelten Konzepte umfassen daher verschiedene Handlungsfelder. So besteht der prototypische Entwurf der HCU aus fünf Bereichen: Schulungsangeboten, Serviceangeboten, der Förderung von Nachwuchsforschenden, der Einbindung von Multiplikator\*innen, sowie dem Orientierungsrahmen an der Hochschule. Für diese Handlungsfelder werden nachstehend Beispiele aus der Umsetzung in den ersten zwei Projektjahren gegeben:

### **1. Informations- und Schulungsangebote:**

Ein gutes Beispiel für eine Maßnahme in diesem Handlungsfeld ist eine Reihe mit Veranstaltungen zum Thema Open Science an der HCU, die alle zwei Monate stattfindet. Themen und Informationsmaterialien sind konsequent an den in der Befragung identifizierten Bedarfen der Forschenden ausgerichtet. Aspekte, die die Forschenden besonders interessieren, wie beispielsweise akademische soziale Netzwerke, dienen dabei als Aufhänger, um mit ihnen zusammenhängende

Informationen zu Open Access zu vermitteln. In der Veranstaltungsreihe wurden verschiedene Formate getestet, von Coffee Lectures über Workshops bis hin zu Filmscreenings. Als besonders erfolgreich erwies sich das Format der Coffee Lecture, das vielfach in Bibliotheken eingesetzt wird.<sup>9</sup> Einer kurzen Präsentation folgt dabei eine ebenfalls zeitlich eng begrenzte Diskussionsrunde zu einem Thema. Das enge Zeitfenster lässt sich von den Forschenden sehr gut in ihre Tagesplanung integrieren, und sie schätzen den Austausch mit anderen Forschenden in angenehmer Atmosphäre bei Kaffee und Keksen.

## **2. Services für die offene Wissenschaft:**

Viele Forschende äußerten in der Befragung den Wunsch nach praktischer Unterstützung, um Open-Access-Veröffentlichungen für sich einfacher realisierbar zu machen. Ein wichtiger Baustein dabei ist die Beratung zu individuellen Fragestellungen, denn nicht jedes Problem lässt sich mit Standardantworten oder -informationen lösen. Zudem kann auf diese Weise ein Kontakt von Forschenden zur Bibliothek aufgebaut bzw. vertieft werden. Ein weiteres Beispiel für dieses Handlungsfeld ist der Aufbau eines Services für Open-Access-Zweitveröffentlichungen. Dieser wird in Zusammenarbeit mit dem Team des Projekts Open-Access-Repositoryen von HOS entwickelt.

## **3. Nachwuchsförderung:**

Aus Projektsicht besteht gerade bei Nachwuchswissenschaftler\*innen die Chance, neue Wege der Kommunikation von Forschungsergebnissen bereits zu Beginn der akademischen Laufbahn ins Bewusstsein zu bringen, bevor sich Routinen in der Forschungspraxis ausgebildet haben. An der HCU sind Schulungsangebote zu Open Access daher in das interne Personalentwicklungsprogramm für Nachwuchsforscher\*innen des Forschungsreferats integriert. Darüber hinaus arbeitet die HCU mit der Hamburg Research Academy zusammen, der zentralen Anlaufstelle zur Qualifizierung des akademischen Nachwuchses in Hamburg.

## **4. Multiplikatoren und Netzwerke:**

Die Bedeutung von Multiplikator\*innen wurde im hochschulübergreifenden Projektteam bereits zu Beginn des Projekts Kulturwandel diskutiert. Es zeigt sich, dass an der HCU auch ganz ohne ein aktives Benennen von ‚Open-Science-Botschafter\*innen‘ einzelne Forschende als solche Multiplikator\*innen agieren. So werden Informationen über neue entsprechende Services der Bibliothek zum einen in ‚Flurgesprächen‘ weitergegeben, zum anderen geben Teilnehmer\*innen von Veranstaltungen die erhaltenen Informationen in ihren Arbeitsgruppen weiter. Über

diese informellen Formen hinaus, ist im Projekt geplant, positive Beispiele für Open Access aus der Projektlaufzeit aufzubereiten und für die weitere Kommunikation nutzbar zu machen.

### 5. Orientierungsrahmen:

Neben unterstützenden Maßnahmen, die direkt die Kommunikation mit Forschenden betreffen, spielen auch strukturelle Rahmenbedingungen an Hochschulen eine wichtige Rolle bei der Förderung von OA.<sup>10</sup> Ein Ziel im Projekt Kulturwandel und des Gesamtprogramms HOS ist daher die Erarbeitung einer Open-Access- bzw. Open-Science-Policy für die jeweiligen akademischen Einrichtungen – sofern noch nicht vorhanden. An der HCU wurde ein Entwurf für eine Open-Science-Policy, der auch einen Paragrafen zu Open Access enthält, hochschulweit – auch mit der Hochschulleitung – diskutiert. In diesem Zusammenhang wurden unter anderem Anreizsysteme für Open-Access-Publikationen thematisiert.

Alle genannten Handlungsfelder wurden an der HCU von einer Kommunikationskampagne flankiert, um OA an der Hochschule stärker ins Bewusstsein zu rücken: Diese begann mit der beschriebenen Befragung als erster Kommunikationsmaßnahme, bei der die Projektmitarbeiter\*innen mit den Forschenden ins Gespräch kamen. Weiterhin werden Aktionstage wie die internationale ‚Open-Access-Week‘ für eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit genutzt (mit Postern, Flyern und Mailings) und das Projekt Kulturwandel regelmäßig auf Gremiensitzungen vorgestellt. Für die interne Kommunikation haben sich die hochschulweiten E-Mail-Verteiler als vorteilhaft erwiesen, da Informationen auf diesem Weg das gesamte wissenschaftliche Personal erreichen.

Auf Basis der prototypischen Entwürfe und ersten Erfahrungen mit der Umsetzung der entwickelten Maßnahmen wurde vom Team des Projekts Kulturwandel eine Art ‚Baukastensystem‘ für hochschulspezifische Konzepte für Open Science erstellt. Dahinter steht die Erkenntnis, dass sich jede akademische Einrichtung unterscheidet, sei es in der Fächerzusammensetzung, der Größe oder in den Kommunikationsstrukturen. Dementsprechend müssen auch die Ansätze auf diese Besonderheiten zugeschnit-

Bedarfserfassung	Informations- und Schulungsangebote	Service und Beratung
Nachwuchsförderung	Multiplikatoren und Netzwerke	Strukturelle Rahmenbedingungen

**Abb. 3:** Kategorien des ‚Baukastensystems‘ für hochschulspezifische Konzepte zur Unterstützung von Open Science.

ten werden. Das Baukastensystem umfasst sechs Kategorien (s. Abb. 3), die bereits mit Beispielen aus der HCU vorgestellt wurden. Unter jeder Kategorie befindet sich eine Sammlung möglicher Maßnahmen, die als Ideen und Inspiration für die Entwicklung eigener Konzepte genutzt werden können.

### **3.3. Projektphase 3: Evaluation und Anpassung von Maßnahmen**

Für das Projekt Kulturwandel ist explizit ein bestimmter Zeitraum für die Pilotphase vorgesehen, in dem Erfahrungen mit Maßnahmen zur Förderung von Open Science gesammelt werden können. Bereits während der Projektlaufzeit findet eine Evaluation dieser Maßnahmen statt, um sie gegebenenfalls anpassen zu können. Im Projekt wurde entschieden, die Zwischenevaluation nicht nur an Kennzahlen wie der Teilnahme- resonanz von Veranstaltungen auszurichten, sondern auch an qualitativen Ergebnissen, wie einem gestiegenen Bewusstsein für Open Science an der Hochschule, das sich auf der Grundlage von Gesprächen ermitteln lässt. In diesem Projektschritt erweist sich einmal mehr die hochschulübergreifende Zusammenarbeit als sehr hilfreich, da der Austausch über gelungene und auch weniger gelungene Maßnahmen essentiell für die Weiterentwicklung der Konzepte ist.

Bei Abfassung dieses Beitrags ist die Projektphase der Evaluation und Anpassung von Maßnahmen noch nicht abgeschlossen. Aus den bisherigen Erfahrungen an der HCU kann aber dennoch eine Zwischenbilanz bezüglich der Erfolgsfaktoren gezogen werden: Wie oben beschrieben, war bereits die Bedarfserfassung insofern ein erster Erfolg, als die hochschulweite Befragung Gelegenheit bot, auf das Thema Open Access aufmerksam zu machen und mit Forschenden direkt ins Gespräch zu kommen. Nicht selten wurde so ein Interview bereits zu einem ersten Beratungsgespräch.

Ein damit zusammenhängender Erfolgsfaktor an der HCU ist die Herstellung eines persönlichen Kontakts zwischen der Bibliothek und den Forschenden sowie die Etablierung fester Ansprechpartner\*innen. Das deckt sich mit einem Ergebnis der Befragung durch die Agentur (s. o.): Denn Forschende wünschen sich ein Gesicht hinter einem Service. Das spiegelt sich auch darin wider, dass Anfragen häufiger an persönliche E-Mail-Adressen gerichtet werden als an bestehende Funktionsadressen.

Die Veranstaltungsreihe Open Science trägt als kontinuierliches Angebot weiterhin erfolgreich dazu bei, die Angebote der HCU-Bibliothek zu Open Access bzw. Open Science ins Bewusstsein der Forschenden zu rücken. Hilfreich ist dabei, die Veranstaltungsthemen auf die für die Arbeitswelt der Forschenden relevanten Problemfelder auszurichten. So ist das Thema Zeitschriftenkrise für sich genommen sicher kein

„Zugpferd“ für eine Veranstaltung, kann aber im Zusammenhang mit Hinweisen zur Finanzierung von Open-Access-Publikationen adressiert werden.

Über die bei Veranstaltungen gegebenen Informationen war es an der HCU möglich, bei einigen Forschenden Aha-Erlebnisse zu erzeugen und sie zum Umdenken anzuregen. Die Teilnehmer\*innen von Veranstaltungen bzw. Beratungsgesprächen agierten in der Folge gar als Multiplikator\*innen. Diese Erfolgsfaktoren hängen sicherlich zum Teil damit zusammen, dass es an der HCU relativ leicht ist, persönliche Kontakte herzustellen und Themen ins Bewusstsein zu bringen. An einer Hochschule mit anderen internen Kommunikationsstrukturen sind unter Umständen auch andere oder zusätzliche Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung nötig. Nicht zuletzt ist es gerade die im HOS-Programm vorgesehene institutionsspezifische Anpassung, welche aus Projektsicht zum Erfolg beiträgt.

#### **4. Ausblick in die Zukunft nach Projektende**

Die letzte, Anfang 2020 noch nicht begonnene Phase im Projekt Kulturwandel soll dazu dienen, dauerhaft tragfähige Konzepte für den Kulturwandel nach Projektende zu entwickeln. Der Kulturwandel bei der Veränderung von tradierten Forschungspraktiken ist ein langfristiger und dauerhafter Prozess, der nicht innerhalb von drei Jahren abgeschlossen sein kann. Zum jetzigen Zeitpunkt lässt sich feststellen, dass durch die Projektarbeit ein Prozess angestoßen wurde, der auch nach 2020 weitergehen wird. An der HCU, die in diesem Beitrag beispielhaft herausgegriffen wurde, ist das Thema Open Access (und übergreifend: Open Science) über die zahlreichen Maßnahmen ins Bewusstsein gerückt. Durch das Projekt wurden Rahmenbedingungen geschaffen, die nach dessen Auslaufen in jedem Fall Bestand haben werden. Es gibt beispielsweise die hochschulweite Diskussion um eine Policy und Anreizsysteme für Open Access bzw. Open Science. Außerdem gibt es Nutzer\*innen von Angeboten, die bereits jetzt als Multiplikator\*innen agieren. Hochschulübergreifend sind Material- und Wissenssammlungen aufgebaut worden, die nachgenutzt werden können.

Wie die konkrete Planung nach Projektende an den Hamburger Hochschulen aussehen wird, ist immer abhängig von den zur Verfügung stehenden finanziellen und personellen Ressourcen. Im Idealfall enden die einzelnen Phasen des Projekts Kulturwandel – Bedarfserfassung, Erprobung von Maßnahmen, Evaluation und Anpassung – nicht nach einmaligem Durchlauf, sondern entwickeln sich zu einem kontinuierlichen Kreislauf. Denn es gibt stetige Veränderungen, die bei der Unterstützung des Kulturwandels einbezogen werden müssen. Die Arbeit zur Unterstützung einer Kultur des Teilens ist noch lange nicht abgeschlossen.



Juliane Finger ist Mitarbeiterin im Projekt ‚Digitaler Kulturwandel‘ von ‚Hamburg Open Science‘. Zudem ist die promovierte Kommunikationswissenschaftlerin und studierte Psychologin an der Bibliothek der HafenCity Universität Hamburg für den Bereich Open Access zuständig. Kontakt: [juliane.finger@hcu-hamburg.de](mailto:juliane.finger@hcu-hamburg.de)

## Anmerkungen

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 international veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

- 1 Vgl. Monitor zur Erfassung des Publikationsaufkommens deutscher akademischer Einrichtungen in wissenschaftlichen Zeitschriften. Analysen der Subskriptions- und Publikationsausgaben unterstützen die Transformation in den Open Access, hg. vom Forschungszentrum Jülich, 2020, abrufbar unter: <https://open-access-monitor.de> (14.08.2020).
- 2 Zusammen schaffen wir das moderne Hamburg. Koalitionsvertrag über die Zusammenarbeit in der 21. Legislaturperiode der Hamburgischen Bürgerschaft zwischen der SPD, Landesorganisation Hamburg und Bündnis 90/Die Grünen, Landesverband Hamburg, [Hamburg] 2015, S. 47, abrufbar unter: [https://www.spd-fraktion-hamburg.de/uploads/tx\\_vfpresse/koalitionsvertrag\\_download.pdf](https://www.spd-fraktion-hamburg.de/uploads/tx_vfpresse/koalitionsvertrag_download.pdf) (14.08.2020).
- 3 Mehr Informationen über das Programm Hamburg Open Science gibt es auf der Webseite, abrufbar unter <https://opencience-hamburg.de> (14.08.2020).
- 4 Ein ausführlicher Bericht über die Ergebnisse der Befragungen im Projekt Kulturwandel wird gesondert veröffentlicht.
- 5 Christian Heise, Von Open Access zu Open Science: Zum Wandel digitaler Kulturen der wissenschaftlichen Kommunikation, Lüneburg 2018, abrufbar unter: <https://dx.doi.org/10.14619/1303>.
- 6 Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 12., überarb. Aufl., Weinheim 2015.
- 7 Vgl. z. B. Stefan Drößler, Carsten Elsner, Sybille Hermann, Christian Hoppe, Nicole Rosenke, Markus Weber, Von Bottom up zu Top down. Umfrage: Forschende der Ingenieurwissenschaften erwarten klare Rahmenbedingungen von den Hochschulleitungen bei Open Access und Open Educational Resources, in: o-bib 6 (2019), Nr. 2, S. 80–91, abrufbar unter: <https://doi.org/10.25534/tuprints-00010359>; vgl. außerdem Heise, Von Open Access (wie Anm. 5).
- 8 Vgl. Johannes Fournier, Tina Klages, Heinz Pampel (Redaktion), Open-Access-Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen: Bausteine und Beispiele, hg. von der Arbeitsgruppe Open Access der Schwerpunktinitiative Digitale Information der Allianz der Deutschen Wissenschaftsorganisationen, Potsdam 2012, abrufbar unter: <https://www.bmbf.de/files/open-access-strategien.pdf> (14.08.2020); Madeleine Bondesen, Open Science an der HAW Hamburg – Empfehlungen zur Open-Access-Beratung, [unveröffentlichte Bachelorarbeit. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg], Hamburg 2018; Alessandro Blasetti, Sandra Golda, Dominic Göhring, Steffi Grimm, Nadin Kroll, Denise Sievers, Michaela Voigt, Smash the Paywalls: Workflows und Werkzeuge für den grünen Weg des Open Access, in: Informationspraxis 5 (2019), Nr. 1, abrufbar unter: <https://doi.org/10.11588/ip.2019.1.52671>.
- 9 Katrin Ott, Coffee Lectures: Snackable Content für Wissenschaftliche Bibliotheken: Definition, Geschichte und aktuelle Ausprägung [Masterarbeit], Erfurt 2019, online unter: <https://doi.org/10.22032/dbt.39370> (14.08.2020).
- 10 Vgl. Stefan Drößler, Carsten Elsner u.a., Bottom up (wie Anm. 7).



# Open Educational Resources – Open Access der Lehre

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit offenen Lehr- und Lernmaterialien, Open Educational Resources (OER) genannt. Sie werden verglichen mit Materialien, die im Open Access publiziert werden. Besonderheiten bei der Lizenzierung und Weiterentwicklung bereits bestehender OER werden erörtert. Nach einem kurzen Überblick über vorhandene Quellen für OER wird das Zentrale OER-Repository der Hochschulen in Baden-Württemberg (ZOERR) vorgestellt.

## 1. Was sind OER?

*„Open Educational Resources (OER) sind Bildungsmaterialien jeglicher Art und in jedem Medium, die unter einer offenen Lizenz stehen. Eine solche Lizenz ermöglicht den kostenlosen Zugang sowie die kostenlose Nutzung, Bearbeitung und Weiterverbreitung durch Andere ohne oder mit geringfügigen Einschränkungen. Dabei bestimmen die Urheber selbst, welche Nutzungsrechte sie einräumen und welche Rechte sie sich vorbehalten.“<sup>2</sup>*

Diese Definition der deutschen UNESCO-Kommission aus dem Jahr 2015 beschreibt offene Lehr- und Lernmaterialien, wie OER im Deutschen auch genannt werden. Ziel ist es, zumeist digitale Materialien einfach verfügbar zu machen und leicht nachnutzen zu können. Dafür erlauben OER idealerweise die sogenannten 5-V-Freiheiten:<sup>3</sup>

1. Verwenden:  
Sie können das Material ohne Einschränkung dort nutzen, wo Sie es brauchen.
2. Verarbeiten:  
Sie können das Material an Ihre Bedürfnisse anpassen.
3. Vermischen:  
Sie können sich das Beste zusammenstellen und Neues daraus entwickeln.
4. Verwahren und Vervielfältigen:  
Sie können sich in unbeschränkter Anzahl kopieren, was Sie benötigen.
5. Verbreiten:  
Sie können Ihr neues Material veröffentlichen. Die Weitergabe ist explizit erlaubt und erwünscht.

## 2. Lizenzierung

Um diese Nutzungsrechte leicht kenntlich zu machen, werden die OER durch die Autor\*innen zumeist mit sogenannten Creative-Commons (CC)-Urheberrechtslizenzen versehen.<sup>4</sup> Sie gewähren den Nutzer\*innen alle oder Teile der zuvor genannten Freiheiten in der Verwendung der Ressourcen. Folgende Lizenzen werden im Allgemeinen als kompatibel zu OER angesehen:

- **CC0 – Gemeinfreiheit:**

Die Autor\*innen verzichten vollständig auf ihre Urheberrechte. Da es im deutschen Recht nicht möglich ist, sämtliche Rechte abzutreten, kennzeichnet CC0 eine Lizenz ohne Bedingungen mit der ausdrücklichen Willensbekundung, auf Forderungen jedweder Art zu verzichten.

- **CC BY – Namensnennung:**

Es müssen bei der Nutzung angemessene Urheberangaben gemacht und ein Link zur Lizenz beigefügt werden. Eventuelle Änderungen sind anzugeben, Hinweise auf bereits vorgenommene Änderungen müssen bestehen bleiben, insbesondere müssen die vorhergehenden Autor\*innen weiter genannt werden. Es dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technischen Verfahren eingesetzt werden, die anderen rechtlich etwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Das Material darf in jedweder Form vervielfältigt und verbreitet werden. Es kann neu zusammengestellt, verändert und weiterentwickelt werden, es darf für beliebige Zwecke verwendet werden.

- **CC BY-SA – Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen:**

Es gelten genau die gleichen Konditionen wie bei CC BY. Einzige zusätzliche Anforderung ist, dass das neu zusammengestellte, weiterentwickelte oder anderweitig veränderte Material nur unter genau denselben Lizenzbedingungen wie das Original erneut verbreitet werden darf (SA = share alike).

Die anderen Creative-Commons-Lizenzen gehen schrittweise in Richtung Open Access, erlauben aber nicht das gesamte Nutzungsspektrum im Sinne der oben genannten fünf Vs.

Im WWW gibt es vielfältige Informationen zu Lizenzierung und anderen rechtlichen Aspekten von OER, hingewiesen sei stellvertretend auf das Online-Portal *iRights.info – Urheberrecht und kreatives Schaffen in der digitalen Welt*<sup>5</sup> sowie die Frequently Asked Questions (FAQs) des ZOERR.<sup>6</sup>

### 3. Vergleich von OER und Open Access – und die Vorteile offener Lehr- und Lernmaterialien

Es gibt nur einen wesentlichen Unterschied: OER sind im Allgemeinen veränderbar, während Open-Access-Publikationen nicht verändert werden dürfen. Dies liegt unmittelbar in der Verschiedenheit der Materialien begründet. Bei OER handelt es sich gegenwärtig vielfach um kleine kombinierbare Objekte, die sich in verschiedene Lernkontexte einbetten lassen, während im Open Access wissenschaftliche Artikel mit einer ganzheitlichen, in sich schlüssigen Argumentation veröffentlicht werden.

Die Gemeinsamkeiten umfassen vor allem folgende Punkte:

- Beide vereinfachen die rechtlich sichere Nachnutzung von Materialien und reduzieren dabei zudem die Abhängigkeit von kommerziellen Angeboten der Verlage.
- Sie sind kostenfrei nutzbar.
- Sie sind weltweit und einfach zugänglich. Außerdem zeigen die bisherigen Erfahrungen bei den Open-Access-Publikationen, dass offen bzw. frei publizierte Ressourcen besonders häufig genutzt werden – ein klarer Vorteil gegenüber klassischen Bildungsmaterialien.

Darüber hinaus ergeben sich für (die Nutzer\*innen von) OER aber noch weitere Vorzüge:

- Es ist eine passgenaue Aufbereitung der Materialien für ihre jeweilige Zielgruppe möglich. Beispielsweise kann eine Kurseinheit zur Statistik in den Studiengängen Psychologie, Betriebswirtschaftslehre und Medizin verwendet werden. Der Kontext und die konkreten Beispiele werden dabei an die Anforderungen angepasst.
- Mit OER können eigene Lerninhalte aufgewertet und verbessert werden (z.B. durch multimediale Gestaltung, Integration passender Fallbeispiele u. ä.).
- OER können bei einer besseren und schnelleren Veranstaltungskonzeption helfen, da auf bereits Bestehendes zurückgegriffen werden kann, statt es selbst gänzlich neu zu erstellen.

Gelegentlich werden Bedenken bezüglich mangelnder Qualität von OER geäußert. Diese erweisen sich zumeist als unbegründet, denn

- Lehrende an Hochschulen werden ihre Materialien i. d. R. nur dann unter ihren Namen frei veröffentlichen, wenn sie von deren Qualität überzeugt sind. Dies gilt freilich nicht bei CC0, da hier der Autor\*innenname fehlen kann.
- OER erhöhen die Sichtbarkeit von Lehrmaterial und eröffnen damit mehr Möglichkeiten zum Feedback und zur Weiterentwicklung, es gilt die Devise: *What you give you receive back improved.*
- Lehrende können das jeweils Passende für sich und ihre Zielgruppen auswählen, verbessern und neu arrangieren.

## 4. Weiterentwicklung von OER-Materialien

Wie oben dargestellt, ist einer der großen Vorteile von OER die Möglichkeit, dass sie von anderen verbessert und weiterentwickelt werden können. Auf eine Herausforderung bei Änderungen an OER soll an dieser Stelle noch eingegangen werden. Bei Änderungen und Wiederveröffentlichung ist neben der Angabe der ursprünglichen Autor\*innen auch auf die Änderung durch den neuen Bearbeitenden hinzuweisen, z. B. in folgender Form: *CC BY Abrax, geändert durch Brabax*. Auch darauf aufbauende weitere Änderungen sind zu kennzeichnen, z. B.: *CC BY Abrax, geändert durch Brabax, ergänzt durch Califax*. Dabei mag die OER einen Punkt erreichen, an dem sie mit dem ursprünglichen Material nur noch wenig gemein hat. Die Frage ist also, zu welchem Zeitpunkt ein Material etwas völlig Neues ist und deshalb die ursprünglichen Autor\*innen nicht mehr genannt werden sollten. Dies bleibt eine Sache der Abwägung und kann nicht durch einfache Regeln bestimmt werden. Im Idealfall sind die ursprünglichen Autor\*innen zu kontaktieren. In Zweifelsfällen empfiehlt es sich, die Originalautor\*innen immer mit zu nennen. Eine ausführlichere Erörterung zum Umgang mit dieser Problematik bietet der Beitrag ‚Bearbeitungen frei lizenzierter Inhalte richtig kennzeichnen‘ auf der schon erwähnten Informationsplattform *iRights.info*.<sup>7</sup>

## 5. Hochschul-OER-Repositoryn in Deutschland

Mag es durchaus einige sehr gute Quellen für OER geben, besonders genannt seien hier das hervorragende *OER Commons*<sup>8</sup> und das *Medienportal für den MINT-Unterricht*<sup>9</sup> der Siemens Stiftung, so verschwindet das Angebot nahezu, wenn man nach deutschen fächerübergreifenden Repositoryn mit OER für die Hochschulbildung sucht. Momentan ist neben dem Zentralen OER-Repository der Hochschulen in Baden-Württemberg (ZOERR)<sup>10</sup> nur die Hamburg Open Online University (HOOU)<sup>11</sup> im produktiven Betrieb. Letztere bietet nach eigener Aussage OER zur freien Nutzung, die durch Wissenschaftler\*innen und Fachexpert\*innen der Hochschulen erstellt wurden. Zum Angebot zählen sowohl ganze Lernkurse als auch einzelne Materialien. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, Lernteams zu gründen und sich auszutauschen. Die Angebote richten sich nicht nur an Studierende, sondern ausdrücklich auch an alle interessierten Bürger\*innen.

ZOERR und HOOU können daher in Deutschland mit gewisser Berechtigung als Vorreiter auf dem Gebiet der allgemeinen OER-Repositoryn gelten. Allerdings wurden Portale, die nicht ohne Anmeldung frei zugänglich sind oder die ausschließlich Videoaufzeichnungen von Veranstaltungen enthalten, hier nicht berücksichtigt. Und fairerweise muss darauf hingewiesen werden, dass es auch auf YouTube zahlreiche Videos gibt, die für die

Hochschullehre gut geeignet sind.<sup>12</sup> Eine guten weltweiten Überblick über Projekte, Repositorien und andere Aktivitäten zu OER bietet die *OER World Map*.<sup>13</sup>

## **6. Das ZOERR: Ziele, die Rolle von Bibliotheken, Qualitätssicherung, Nutzung**

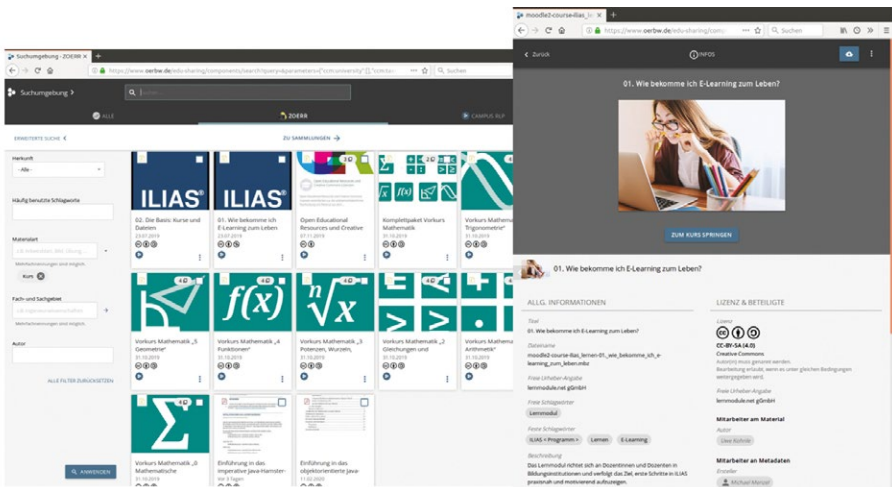
Das ZOERR wurde im Rahmen des Hochschulnetzwerks Digitalisierung der Lehre Baden-Württemberg an der Universitätsbibliothek Tübingen eingerichtet. Obwohl der Name eine regional begrenzte Reichweite suggeriert und der Fokus auf Baden-Württemberg liegt, soll an dieser Stelle ausdrücklich betont werden, dass das ZOERR deutschlandweit alle Hochschulen zum Mitmachen einlädt. Das Angebot richtet sich in erster Linie an Lehrende, jedoch können auch Studierende und generell alle interessierten Personen die OER nutzen, da der Zugang ohne Einschränkung möglich ist.

Das ZOERR möchte gegenseitig frei verfügbare Lehr- und Lernmaterialien zur Verfügung stellen und damit in der Lehre Synergien erzeugen und Kooperationen fördern. Zudem können durch vermehrte Nutzung von OER Konflikte mit dem Urheberrecht vermieden werden. Veröffentlichte Hochschul-OER erhöhen die Sichtbarkeit der an Hochschulen entstehenden Wissensressourcen und damit die Aufmerksamkeit für gute Lehre. Idealerweise werden sie ebenso sichtbar wie andere wissenschaftliche Publikationen. Damit soll das ZOERR auch als Schaufenster der Lehre dienen und die Lehrexpertise der Wissenschaftler\*innen belegen. Besonderen Wert legen die Betreiber des ZOERR darauf, dass der Dienst dauerhaft zur Verfügung steht. Autor\*innen brauchen daher keine Bedenken haben, dass ihre Bemühungen kurzfristiger Natur und die OER nach einiger Zeit nicht mehr abrufbar sind.

Die Betreiber des ZOERR sind der Überzeugung, dass zur Qualitätssicherung eine redaktionelle Begleitung des Veröffentlichungsprozesses unabdingbar ist. Dabei sind Bibliotheken besonders prädestiniert, diese Rolle wahrzunehmen. Als zentrale Einrichtungen vor Ort an den Hochschulen können sie über OER und Publikationsmöglichkeiten, wie z. B. im ZOERR, informieren und bei Bedarf weitergehende Unterstützung vermitteln. Die Anreicherung mit Metadaten, die Erschließung und der Nachweis von Materialien sind von jeher Kernaufgaben von Bibliotheken. Auch der funktionale Test und die eigentliche Veröffentlichung ist hier richtig verortet, da häufig bereits Erfahrungen mit Open-Access-Veröffentlichungen bestehen, beispielsweise durch die Publikation von Dissertationen. Durch ein solches Netz von OER-Agenturen haben interessierte Autor\*innen Ansprechpartner\*innen vor Ort, und der Aufwand der Redaktion verteilt sich auf viele Personen. Außerdem können besondere Kompetenzen einzelner Standorte anderen zur Verfügung gestellt werden, so dass auch hier von Synergien profitiert wird.

Eine formale Qualitätssicherung kann durch die zuvor beschriebenen Maßnahmen gewährleistet werden, insbesondere auch eine Strukturierung und Verschlagwortung innerhalb des ZOERR, um passgenaue Suchergebnisse zu ermöglichen. Eine inhaltliche Überprüfung gestaltet sich jedoch als schwierig. In der Hochschullehre ist das zu vermittelnde Wissen in stetiger Weiterentwicklung begriffen und Lehrmeinungen können differieren. Außerdem ist ein formalisiertes Peer Review durch Fachkolleg\*innen vom Aufwand her nicht machbar. Im ZOERR findet daher bei erstmaliger Veröffentlichung eine Provenienzprüfung statt. Das heißt, es wird durch die Redaktion eruiert, ob Autor\*innen in dem Fachgebiet, für das die OER erstellt wurde, tätig sind und bereits wissenschaftliche Artikel veröffentlicht haben. Ist das der Fall, wird davon ausgegangen, dass die Autorin / der Autor auf dem Gebiet kompetent und die OER für die Lehre geeignet ist. Hinzu kommen die Qualitätsaspekte, die oben bereits bei den Vorteilen von OER aufgezählt wurden. Sie unterstützen die Tendenz zu qualitativ guten OER, die Autor\*innen stehen schließlich mit ihrem Namen dafür ein.

Das ZOERR kann online jederzeit und von überall her aufgerufen werden. Die Webpräsenz umfasst neben den Nutzungsbedingungen eine FAQ-Sammlung zu OER, Lizenzen und Aspekten der Benutzung, sowie eine Kurzanleitung für die Autorinnen und Autoren.<sup>14</sup> Über die Startseite mit allgemeinen Informationen gelangt man zum OER-Repository mit einer intuitiv bedienbaren Rechercheoberfläche. Neben einem allgemeinen Suchschlitz gibt es auch eine erweiterte Suche. Treffer werden als Kacheln dargestellt, ein Klick darauf öffnet die Detailansicht. Für viele Text-, Bild- und Videoformate sowie für SCORM- und Moodle-Lernkurse kann direkt eine Vorschau angesehen werden.



**Abb. 1:** Einblicke in das Zentrale OER-Repository der Hochschulen in Baden-Württemberg (ZOERR), Screenshots, Quelle: <https://www.oerbw.de>.



Außerdem werden sämtliche Metadaten angezeigt, die zudem einen persistenten Identifier (Handle) umfassen. Dies ermöglicht die Bereitstellung einer unveränderlichen URL, die dauerhaft auf die OER verweist und in Aufsätzen oder an anderer beliebiger Stelle als Referenz genutzt werden kann. Die OER kann überdies ohne Einschränkung heruntergeladen werden. Manche OER sind allerdings nur als Link hinterlegt, wie z. B. Videos in YouTube oder Webseiten zu einem Thema.

Die Veröffentlichung durch Autor\*innen geschieht in vier Schritten, die in der Kurzanleitung nachgeschlagen werden können.

1. Anmeldung über die Shibboleth-Authentifizierung der Hochschule. Somit können die Autor\*innen ihre normalen Zugangsdaten benutzen und benötigen keine neuen Passwörter etc. Sie befinden sich dann in der Autor\*innenumgebung, die der privaten Verwaltung ihrer OER dient.
2. Mittels Knopf oder Drag-and-Drop kann Material einfach in die Autor\*innenumgebung importiert werden.
3. Es öffnet sich ein Fenster, in das die Metadaten eingegeben werden können. Mindestens Titel, Beschreibung, Autor\*innenname, Lizenz und passende Schlagwörter sollten angegeben werden. Je genauer die OER beschrieben wird, desto besser wird sie später durch interessierte Nutzer gefunden. Spätere Ergänzungen und auch das Ersetzen des Materials mit einer neueren Version sind jederzeit möglich.
4. Wenn die OER zur Veröffentlichung bereit ist, kann der Vorgang einfach angestoßen und die OER an die Gruppe ‚Redakteure‘ mit dem Status ‚Zu prüfen‘ übergeben werden. Treten Nachfragen durch die Redaktion auf, wird das durch den Status des Materials kenntlich.

Zusätzlich zu einer Kurzanleitung ist im ZOERR auch ein Video hinterlegt, welches das Vorgehen bei der Veröffentlichung nochmal anschaulich zeigt.<sup>15</sup>

Haben auch Sie gute Lehrmaterialien? Veröffentlichen und teilen Sie diese mit anderen! Wenn Sie selbst kein Hochschullehrer, keine Hochschullehrerin sind, verbreiten Sie die Idee der offenen Lehr- und Lernmaterialien weiter! Werben Sie für das Teilen guter Lehrmaterialien.

*Michael Menzel studierte Naturwissenschaftliche Informatik. Nach beruflichen Stationen u. a. am Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven ist er seit 2017 Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Tübingen. Dort ist er u. a. zuständig für den Aufbau eines Repositoriums für Open Educational Resources für alle Hochschulen in Baden-Württemberg.*

*Kontakt: [michael.menzel@uni-tuebingen.de](mailto:michael.menzel@uni-tuebingen.de)*

## Anmerkungen

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 international veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

- 1 Die Präsentation zu dem Vortrag, auf dem dieser Beitrag beruht, ist abrufbar unter: [http://hdl.handle.net/10900.3/OER\\_LDRWQURR](http://hdl.handle.net/10900.3/OER_LDRWQURR).
- 2 Definition der deutschen UNESCO-Kommission, abrufbar unter: <https://www.unesco.de/bildung/open-educational-resources> (13.08.2020).
- 3 Vgl. Jöran Muuß-Merholz, Zur Definition von „Open“ in Open Educational Resources – die 5 R-Freiheiten nach David Wiley auf Deutsch als die 5 V-Freiheiten, 2015, abrufbar unter: <https://open-educational-resources.de/5rs-auf-deutsch> (13.08.2020); vgl. auch David Wiley, Defining the “Open” in Open Content and Open Educational Resources, abrufbar unter: <http://www.opencontent.org/definition/> (13.08.2020).
- 4 <https://creativecommons.org/licenses/> (13.08.2020).
- 5 <https://irights.info/> (13.08.2020).
- 6 <https://www.oerbw.de/faq.html> (14.08.2020).
- 7 Paul Klimpel, Bearbeitungen frei lizenzierter Inhalte richtig kennzeichnen, 2019, abrufbar unter: <https://irights.info/artikel/bearbeitungen-frei-lizenzierter-inhalte-richtig-kennzeichnen/29555> (13.08.2020).
- 8 <https://www.oercommons.org/> (13.08.2020).
- 9 <https://medienportal.siemens-stiftung.org/> (13.08.2020).
- 10 <https://www.oerbw.de> (13.08.2020).
- 11 <https://www.hoou.de/> (13.08.2020).
- 12 Z.B. der Kanal der Fakultät für Bauingenieurwesen der RWTH Aachen, abrufbar unter: [https://www.youtube.com/channel/UCMg7OPagfjM\\_eUYsDw3c4-A](https://www.youtube.com/channel/UCMg7OPagfjM_eUYsDw3c4-A) (13.08.2020).
- 13 <https://oerworldmap.org> (13.08.2020).
- 14 <https://www.oerbw.de/import.html> (13.08.2020).
- 15 Der Redaktionsprozess im ZOERR, 2019, abrufbar unter: [http://hdl.handle.net/10900.3/OER\\_rHIkuOrN](http://hdl.handle.net/10900.3/OER_rHIkuOrN).

# Frei lizenzierte Bildungsmaterialien (nicht nur) von der TH Lübeck

Der stetige Zuwachs an digitalen Möglichkeiten, aber auch die zunehmende politische und gesellschaftliche Forderung nach Nachhaltigkeit bei staatlichen Investitionen in das Bildungssystem fördern die Auseinandersetzung mit Open Educational Resources (OER). Am Institut für Lerndienstleistungen (ILD) der Technischen Hochschule Lübeck (TH Lübeck) wurden zunächst mit kleinen Schritten erste Erfahrungen in der Produktion und Nutzung frei lizenzierter Materialien gemacht. Vor allem mit der Umsetzung von offenen Online-Kursen (Massive Open Online Courses, MOOCs) wurden zunehmend Kompetenzen aufgebaut und neue Partnerschaften in Projekten in und außerhalb der akademischen Bildung erschlossen.

In diesem Beitrag werden die Aktivitäten des ILD rund um freie Lernmaterialien beschrieben. Ausgehend von den Anfängen und ersten Experimenten wird dargestellt, wie die Öffnung selbst produzierter Lernmaterialien nicht nur die Sichtbarkeit und damit die Reputation des Instituts gesteigert hat, sondern auch zu neuen Partnerschaften und Projektförderungen führte.

## 1. Was sind OER?

2002 wurde die Bezeichnung Open Educational Resources erstmals von der UNESCO für die offene Bereitstellung von Bildungsressourcen verwendet.<sup>1</sup> Im derzeit geltenden Koalitionsvertrag der auf Bundesebene regierenden Parteien CDU, CSU und SPD wurde ferner eine umfassende OER-Strategie angekündigt.<sup>2</sup> Dennoch ist der Begriff vielen Menschen unbekannt – einschließlich Lehrkräften an Schulen oder Dozierenden an Hochschulen. Analog zu der Diskussion um Open Access für wissenschaftliche Publikationen wurden auch die Forderungen nach frei verfügbaren Bildungsmaterialien vor allem durch die Möglichkeiten einer vernetzten und digitalen Welt intensiviert.

War der Einsatz urheberrechtlich geschützten Materials in Unterricht und Lehre durch die geltende Urheberrechtsschranke in § 60a des deutschen Urheberrechtsgesetzes (UrhG) in einem gewissen Rahmen bedenkenlos möglich, gelten im offenen Internet weitere Einschränkungen, die Lehrenden vielfach nicht bekannt sind. Fälle wie das sogenannte ‚Cordoba-Urteil‘, in dem die Verwendung eines urheberrechtlich geschützten Fotos auf einer Schul-Webseite abgemahnt wurde,<sup>3</sup> tragen einerseits zu einer Verunsicherung von Lehrenden beim Einsatz digitaler Medien bei, fördern andererseits aber auch

die Auseinandersetzung mit urheberrechtlichen Einschränkungen und den Möglichkeiten, die OER als frei lizenzierte Materialien für den rechtssicheren Einsatz mit sich bringen.

OER sind Materialien, die zum Lernen eingesetzt werden können und die unter einer freien Lizenz stehen, damit sie verwahrt und vervielfältigt, verwendet, verarbeitet, vermischt und verbreitet werden können.<sup>4</sup> Als freie Lizenzen werden vor allem die von der gemeinnützigen Organisation Creative Commons<sup>5</sup> entwickelten eingesetzt.<sup>6</sup>

## 2. OER aus Lübeck: Aktivitäten des Instituts für Lerndienstleistungen

An der TH Lübeck wurden mit dem Institut für Lerndienstleistungen und der TH-Lübeck-Tochter oncampus GmbH bereits seit 1997 Kompetenzen und Kapazitäten für die Online-Lehre aufgebaut. Für die Virtuelle Fachhochschule (VFH),<sup>7</sup> einem Hochschulverbund zur gemeinsamen Bereitstellung von Online-Studiengängen, werden hier Infrastrukturen entwickelt und zentral für alle teilnehmenden Hochschulen betrieben. Mit dem Aufbau digital gestützter Lernangebote wurde das Potential zur Öffnung über die traditionelle Zielgruppe der immatrikulierten Studierenden hinaus erkannt und sukzessive auch außerhalb der hochschulinternen Systeme erprobt.

### 2.1 Die Anfänge: What could possibly go wrong?

Einer der ersten Schritte hin zu einer OER-Strategie war für die TH Lübeck gar nicht so groß: Eine Reihe der ohnehin auf YouTube gehosteten und für alle zugänglichen Lehrvideos wurde 2011 unter eine freie Lizenz gestellt.<sup>8</sup> Da sämtliche Grafiken, Animationen und schließlich auch die final entstandenen Videos inhouse produziert wurden, lag die Entscheidung über die Lizenz ganz beim ILD, das hierfür mit dem Wikimedia Wissens-Wert-Preis inklusive Publikumspreis ausgezeichnet wurde.<sup>9</sup>

Eine weitere Option für die Öffnung von ohnehin produzierten Lernmaterialien bot die Mediawiki-basierte Learning Object Online Platform (LOOP) für interaktive Skripte.<sup>10</sup> Neben der Möglichkeit für Autor\*innen von Online-Studienmodulen, ihre Inhalte unter eine freie Lizenz zu stellen,<sup>11</sup> konnten auch externe OER-Projekte wie der Schulbuch-O-Mat unterstützt werden.<sup>12</sup>

Zum Austausch über Best Practices – sowohl über E-Learning-Ansätze an sich, als auch über Produktion und Nutzung frei lizenzierter Lernmaterialien – fanden sich in dieser Zeit erste Communities, und so entstand auch das frei lizenzierte Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien (kurz L3T) unter Mitwirkung aus Lübeck.<sup>13</sup>

## 2.2 MOOCs made in Lübeck

Einen erneuten Schub bekam die Öffnung digitaler Angebote der TH Lübeck durch die Produktion und den Aufbau einer Infrastruktur für MOOCs. Hierbei handelt es sich um Online-Kurse, die für alle Menschen offen bereitstehen und deswegen häufig hohe Teilnehmerzahlen aufweisen.

Durch eine Förderung durch die Possehl-Stiftung konnten 2014 der HanseMOOC produziert und nachfolgend erste Erfahrungen mit derartigen, skalierbaren Kursformaten gesammelt werden.<sup>14</sup> Die hierfür angepasste Moodle-Instanz führte im März 2015 zur Veröffentlichung der Lübecker MOOC-Plattform mooin,<sup>15</sup> auf der die TH Lübeck eigene MOOCs hosten konnte, ohne in die Abhängigkeit von Drittplattformen zu geraten. Mit der Zeit wurde die Plattform auch für externe Partnerschaften und MOOC-Maker geöffnet: Bereits zwei Monate nach dem Launch wurde der MOOChub gegründet,<sup>16</sup> über den mehrere Plattformen ihre Kurse gegenseitig verlinken und somit einer größeren Zielgruppe zugänglich machen können. Seit 2016 steht zudem externen Personen offen, ihre eigenen MOOCs auf der Plattform zu erstellen.<sup>17</sup> Mit dem Relaunch von oncampus.de verschmolz die MOOC-Plattform endgültig mit dem (eher akademischen) Lernangebot der oncampus GmbH.

Die Themen der MOOCs sind bedingt durch die unterschiedlichen Zielstellungen und -gruppen in den drittmittelgeförderten Projekten der TH Lübeck, aber auch durch Öffnung gegenüber anderen MOOC-Anbietenden, sehr heterogen.<sup>18</sup> Neben akademischen Angeboten aus dem Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung zu Themen wie Netzwerksicherheit, Kosten- und Leistungsrechnung oder Suchmaschinenmarketing tragen TH-Lübeck-Produktionen wie der ichMOOC, der zusammen mit den Volkshochschulen Bremen und Hamburg über das Agieren in sozialen Netzwerken gestartet wurde, oder der efiMOOC, in dem sich ehrenamtlich arbeitende Senioren für das bürgerschaftliche Engagement weiterbilden und vernetzen können, zu einem vielfältigen Programm bei. Mit Angeboten wie dem MOOC zum ‚Ausprachetraining für syrische Deutschlernende‘, der gemeinsam mit Jürgen Handke von der Philipps-Universität Marburg produziert wurde, konnte die Mehrsprachigkeit und Lokalisierung der Plattform vorangetrieben werden: Texte und Medienelemente mussten auf Deutsch und Arabisch in den Kurs eingearbeitet und Navigationselemente auch für den im Arabischen gebräuchlichen rechts-nach-links-Lesefluss angepasst werden.<sup>19</sup>

Mit dem Einsatz der frei lizenzierten Kurse in verschiedenen Szenarien und für verschiedene Zielgruppen wuchsen auch die Lösungen und Funktionalitäten zur Integration kompetenzgerechter Aufgaben und interaktiver Inhalte stetig an. Mit dem Lernmanagementsystem Moodle konnte auf ein breites Plugin-Angebot und auf vielfältige Erfahrungen der Community rund um die Open-Source-Software zurückgegriffen werden. Weitere Neuentwicklungen ließen sich schnell integrieren, allen voran H5P, ein

Open-Source-Tool zur Erstellung interaktiver Inhalte.<sup>20</sup> Auf diese Weise kann auch die Skalierung der Plattform ohne horrenden Lizenzkosten bei steigenden Nutzungszahlen vorangetrieben werden. Aktuell (Stand: 16.03.2020) sind 77.222 angemeldete Nutzer\*innen auf der Plattform registriert.

## **2.3 Von offenen Kursen zur schrittweisen Öffnung der Hochschule**

Wenn es keine triftigen Gründe dagegen gibt, stehen alle MOOCs der TH Lübeck unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung (CC BY).<sup>21</sup> Diese potentielle Möglichkeit zum Austausch von Lernmaterialien brachte, wie im Folgenden dargestellt, eine Reihe von Kooperationen hervor.

### **2.3.1 MOOChub**

Bereits zwei Monate nach dem Launch der MOOC-Plattform wurde mit dem österreichischen Pendant der sogenannte MOOChub gegründet. Ziel ist es, die offenen Online-Kurse der jeweils anderen Plattform zu verlinken und somit die Bekanntheit der Kurse insgesamt zu erhöhen. Auf diesem Weg konnten zum Start der Kooperation ca. acht Prozent der externen Referrer über die gegenseitige Verlinkung festgestellt werden.<sup>22</sup>

### **2.3.2 COER16**

Die offene Lizenzierung der Kurse selbst führte zu einer stetigen Verbesserung und Wiederverwendung einmal produzierter Inhalte. So wurde beispielsweise der Course zu Open Educational Resources 2013, kurz COER13, im Jahr 2016 von der TH Lübeck und den Grazer Universitäten gemeinsam neu aufgelegt, um zusätzliche Inhalte erweitert und auf den beiden Plattformen mooin und iMooX gleichzeitig durchgeführt.<sup>23</sup>

### **2.3.3 OER-Festivals und OER-Awards**

Um den bis dahin noch vor allem Bottom-Up-getriebenen Aktivitäten im OER-Bereich eine größere Sichtbarkeit zu verschaffen, engagierten sich die oncampus GmbH bzw. die TH Lübeck als Mitausrichter\*innen der OER-Festivals 2016 und 2017 in Berlin.<sup>24</sup> Neben einem umfassenden Vortrags- und Workshop-Programm inklusive BarCamp-Format wurden vor allem die Verleihungen der OER-Awards als Auszeichnungen für preiswürdige OER-Projekte von Lübeck aus koordiniert.

### **2.3.4 OERexp und JOINTLY**

Die Reputation der TH Lübeck im Bereich OER führte nicht nur mittelbar zu weiteren Projekten: Im Rahmen der Förderlinie ‚OERinfo‘ konnten 2016 zwei Projekte auf der Grundlage neuer Partnerschaften eingeworben werden: Im Rahmen der Fachfortbildung ‚OER-Fachexperten‘ wurde der bestehende MOOC zu OER nochmals aktualisiert und mit weiteren Inhalten speziell für die Zielgruppe der freiberuflichen Trainer\*innen erweitert.<sup>25</sup> Ergänzend hinzu kamen Webinare, Präsenzveranstaltungen und eine Projektarbeit, mit denen nach einem Prüfungsgespräch ein Zertifikat erworben werden kann.

Die Angebote aus dem Verbundprojekt JOINTLY<sup>26</sup> richten sich an die OER-Community, deren Aufgabe es im Rahmen der Förderlinie ist, Multiplikator\*innen zu schulen. Die dafür benötigten Materialien und Infrastrukturen wurden zusammengetragen, gegebenenfalls weiterentwickelt und beispielsweise über das OER-Contentbuffet<sup>27</sup> bereitgestellt.

### 3. Fazit

Die Aktivitäten des Instituts für Lerndienstleistungen im Bereich der frei lizenzierten Lernmaterialien (OER) mit Schwerpunkt auf offenen Online-Kursen (MOOCs) führte nicht nur zu nachhaltig nutzbaren Projektergebnissen, sondern auch zu weiteren Kooperationen und Projektförderungen. Auch bei Ausschreibungen, die nicht explizit OER erfordern, wurden die formulierten Absichten, Projektergebnisse frei lizenziert zu veröffentlichen, stets positiv gesehen.

So, wie der freie Zugang zu öffentlich finanzierten Forschungsergebnissen in der Open-Access-Debatte gefordert wird, engagiert sich eine wachsende OER-Community für die freie Bereitstellung staatlich finanzierter Lernmaterialien. Der gesellschaftliche Auftrag, der mit der Finanzierung aus Steuermitteln einhergeht, erhält umso mehr Gewicht, wenn die entstehenden Ergebnisse rechtssicher weiterverwendet und für neue Angebote angepasst werden können.

Aktuell lässt die im Koalitionsvertrag angekündigte OER-Strategie noch auf sich warten. Dennoch wird OER zunehmend bei Förderausschreibungen erwartet und eine Infrastruktur aufgebaut. Einige Bundesländer, wie Baden-Württemberg<sup>28</sup> oder Bayern<sup>29</sup> stellen bereits OER-Infrastrukturen bereit oder bauen diese wie Niedersachsen<sup>30</sup> und Nordrhein-Westfalen<sup>31</sup> aktuell auf. Weitere Landesportale – ob nun dediziert für OER oder gemeinsam mit anderen Bildungsangeboten – sind als Grundlage vieler Digitalisierungsprojekte im Bereich des lebenslangen Lernens zu erwarten.

*Anja Lorenz ist studierte Medieninformatikerin. Sie arbeitet am Institut für Lerndienstleistungen der Technischen Hochschule Lübeck. Ihre Schwerpunkte liegen in den Bereichen E-Learning, Social Media und Open Education.  
Kontakt: [anja.lorenz@th-luebeck.de](mailto:anja.lorenz@th-luebeck.de)*

# Anmerkungen

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 international veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

- 1 UNESCO. Forum on the Impact of Open Courseware for Higher Education in Developing Countries (CI-2002/CONF.803/CLD.1), 2002, abrufbar unter: <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000128515> (22.08.2020).
- 2 Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 2018, abrufbar unter: [https://cdn.netzpolitik.org/wp-upload/2018/02/koalitionsvertrag\\_2018-1.pdf](https://cdn.netzpolitik.org/wp-upload/2018/02/koalitionsvertrag_2018-1.pdf) (14.08.2020).
- 3 Europäischer Gerichtshof. Urteil des Gerichtshofs in der Rechtssache C-161/17, 2018, abrufbar unter: <http://curia.europa.eu/juris/document/document.jsf?docid=204738&doclang=de> (14.08.2020).
- 4 Vgl. z. B. Jöran Muuß-Merholz, Freie Unterrichtsmaterialien finden, rechtssicher einsetzen, selbst machen und teilen: Mit Online-Materialien und E-Book inside, Weinheim 2018, S. 42f.
- 5 <https://creativecommons.org> (14.08.2020).
- 6 Zur Erläuterung sei an dieser Stelle auf Jöran Muuß-Merholz (wie Anm. 4), S. S. 47ff., verwiesen.
- 7 <https://www.vfh.de> (26.08.2020).
- 8 Andreas Wittke, Wir haben gewonnen – Wikimedia vergibt WissensWert Preise an oncampus, 2011, abrufbar unter: <https://www.onlinebynature.com/2011/12/wir-haben-gewonnen-wikimedia-vergibt-wissenswert-preise-an-oncampus/> (14.08.2020).
- 9 Wikimedia. WissensWert 2011/07-Barrierfreie YouTube OER Videos, abrufbar unter: [https://meta.wikimedia.org/wiki/Wissenswert\\_2011/07-Barrierfreie\\_YouTube\\_OER\\_Videos](https://meta.wikimedia.org/wiki/Wissenswert_2011/07-Barrierfreie_YouTube_OER_Videos) (14.08.2020).
- 10 <https://loop.eduloop.de/> (01.03.2021).
- 11 Siehe z. B. Virtuelle Fachhochschule: Computerarchitektur und Betriebssysteme, abrufbar unter: [https://vfhcab.eduloop.de/loop/Computerarchitektur\\_und\\_Betriebssysteme](https://vfhcab.eduloop.de/loop/Computerarchitektur_und_Betriebssysteme) (01.03.2021).
- 12 SCHULBUCH-O-MAT. Eine OER Schulbuch-Gemeinschaft, eine Initiative von Heiko Przyhodnik und Hans Hellfried Wedenig, 2013, abrufbar unter: <http://www.schulbuch-o-mat.de/> (14.08.2020).
- 13 Martin Ebner, Sandra Schön, Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien, Bad Reichenhall 2013, abrufbar unter: <https://3t.eu/> (14.08.2020).
- 14 Oncampus: Die Welt der Hanse (#HanseMOOC), 2014, abrufbar unter: <https://www.oncampus.de/weiterbildung/moocs/hanse-mooc> (14.08.2020).
- 15 Anja Lorenz, Andreas Wittke, Thomas Muschat, Farina Steinert, From MOODLE to MOOIN: Development of a MOOC platform, in: Proceedings Papers of the European MOOCs Stakeholder Summit 2015 (EMOOCs2015), 18.–20. Mai 2015, Mons 2015, S. 102–106.
- 16 <https://www.oncampus.de/moochub> (14.08.2020).
- 17 <https://www.oncampus.de/weiterbildung/moocs/mooin-maker> (14.08.2020).
- 18 Eine Gesamtübersicht ist unter <https://www.oncampus.de/mooin> (26.08.2020) zu finden
- 19 Anja Lorenz, Andreas Wittke, Linda Wulff, #refugeesWelcome an der Fachhochschule Lübeck, in: Nicolas Apostolopoulos, Wolfgang Coy, Karoline von Köckritz, Ulrike Mußmann, Heike Schaumburg, Andreas Schwill (Hg.), Tagungsband GML2: Grundfragen Multimedialen Lehrens und Lernens, Die offene Hochschule: Vernetztes Lehren und Lernen, Münster 2016, S. 236–246.
- 20 <https://h5p.org/> (26.08.2020).
- 21 Die Fachhochschule Lübeck stellt ihre OER-Strategie auf die „Creative Commons Lizenz „CC-BY“ um. Freie Bildung für alle mit Open Educational Resources (OER), abrufbar unter: <https://www.presseportal.de/pm/116119/2952828> (14.08.2020).
- 22 Martin Ebner, Anja Lorenz, Elke Lackner, Michael Kopp, Swapna Kumar, Sandra Schön, Andreas Wittke, How OER Enhances MOOCs – A Perspective from German-Speaking Europe, in: Mohamed Jemni, Kinshuk, Mohamed Koutheair Khribi (Hg.), Open Education: from OERs to MOOCs. Lecture Notes in Educational Technology, 2016, S. 205–220, abrufbar unter: [https://doi.org/10.1007/978-3-662-52925-6\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-662-52925-6_11).
- 23 Martin Ebner, Anja Lorenz, Sandra Schön, Andreas Wittke, Offene Lizenzen als Treiber für neuartige Kooperationen und Innovationen in der Bildung, in: Josef Wachtler, Martin Ebner, Ortrun Gröbinger, Michael Kopp, Erwin Bratengeyer, Hans-Peter Steinbacher, Christian Freisleben-Teutscher, Christine Kapper (Hg.), Digitale Medien: Zusammenarbeit in der Bildung (Medien in der Wissenschaft/71), Münster/New York 2016, S. 55–64.
- 24 #OERde16 – Das OER-Festival 2016, abrufbar unter: <https://open-educational-resources.de/veranstaltungen/16/>; OERInfo. (2017). #OERde17 – Das OER-Festival 2017, abrufbar unter: <https://open-educational-resources.de/veranstaltungen/17/> (beide 14.08.2020).
- 25 BDVT e.V., & TH Lübeck. OER-Fachexperten – Open Educational Resources in der Weiterbildung, abrufbar unter: <https://www.oer-fachexperten.de/> (14.08.2020).
- 26 <https://jointly.info/> (14.08.2020).
- 27 OER-Contentbuffet. OER für OER: Material für OER-Einführung, -Training und -Community-Arbeit, abrufbar unter: <https://oer-contentbuffet.info/edu-sharing/components/oer> (14.08.2020).
- 28 Zentrales Repositorium für Open Educational Resources der Hochschulen in Baden-Württemberg, abrufbar unter: <https://www.oerbw.de/> (14.08.2020).
- 29 <https://oer.schule/> (14.08.2020).
- 30 TIB Hannover. OER-Portal Niedersachsen, abrufbar unter: <https://www.tib.eu/de/forschung-entwicklung/projektuebersicht/projektsteckbrief/oer-portal-niedersachsen/> (14.08.2020).
- 31 Digitale Hochschule NRW, abrufbar unter: <https://www.land.nrw.de/pressemitteilung/digitale-hochschule-nrw-land-stellt-weichen-fuer-aufbau-des-landesportals-fuer> (14.08.2020).



# peDOCS – Zugang zu Publikationen der Erziehungswissenschaft, Bildungsforschung und Fachdidaktik im Open Access

„Das Bundesforschungsministerium warnt: OPEN ACCESS vereinfacht den Zugang zu Wissen.“<sup>1</sup> Mit diesem etwas bemüht lustig klingenden Satz verweist das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) auf die mit Open Access (OA) gegebene Möglichkeit, so an Wissen zu gelangen, dass man ihm nicht mehr aus dem Weg gehen kann. Die ‚Warnung‘ zeigt an, dass man nach diesem Zugang ein anderer Mensch sein wird.

In dieser Hinsicht ist der Zugang zu Wissen das implizite Versprechen auf Bildung, das seit Wilhelm von Humboldt als persönliche Aneignung gefasst wird. Dieses hier angesprochene Wissen kann vielfältige Formen annehmen. Im Bereich der Wissenschaft ist es außer in Vorträgen vor allem in Publikationen gebunden. Etwas zu verschriftlichen bedeutet immer auch, etwas festzuhalten, so dass es andere lesen können und es ihnen zur weiteren Verwendung zur Verfügung steht. Die Verbreitung dieser Form des verschriftlichten Wissens ist eine, die von Anfang an mit dem Open-Access-Gedanken verbunden war und ist. Anders als in Bibliotheken sind digitale Bestände an Monographien, Sammelwerken und Zeitschriften an keinen physisch-realen Ort gebunden, um sie rezipieren zu können. Theoretisch sind sie im digitalen Zustand überall dort zugänglich, wo ein Internetanschluss gegeben ist, über den die digitalen Kopien heruntergeladen werden können. Publikationen und das darin aufbewahrte Wissen sind – so zumindest in der Theorie – von überall und für jede und jeden zugänglich. Im Folgenden wird nachgezeichnet, wie der Zugang zu Open-Access-Publikationen der Erziehungswissenschaft in Deutschland gestaltet ist. Das Besondere hierbei ist, dass die Erziehungswissenschaft über einen fachlichen Open-Access-Dokumentenserver verfügt, der in enger Kooperation mit Verlagen, Vereinen und weiteren Gruppen von Autor\*innen aus der Wissenschaft getragen wird. Dieser fachspezifische Zugang unterscheidet das Repositorium von einem institutionellen und macht die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren erst möglich.

## 1. peDOCS – Das Fachrepositorium für die Erziehungswissenschaft

Die Erziehungswissenschaft verfügt mit dem *Fachinformationssystem (FIS) Bildung Literaturdatenbank* und dem *Fachportal Pädagogik* seit Jahrzehnten über zwei

etablierte Zugänge zu Literaturdaten.<sup>2</sup> Als zentrale bibliographische Instrumente bilden die Datenbank und das Webportal nicht nur die lokalen Bestandskataloge von Bibliotheken ab, sondern liefern Nachweise zu den meisten veröffentlichten Schriften der Disziplin, die möglichst umfassend bis hin zu den Fachdidaktiken abgebildet werden. Damit steht ein Werkzeug bereit, das eine etablierte Grundlage für wissenschaftliches Arbeiten in der Erziehungswissenschaft bildet. Die bibliographischen Zugänge wurden relativ früh um den Aufbau eines Repositoriums ergänzt, so dass auch die Texte selbst verfügbar und zugänglich wurden. Die bibliographischen Nachweise in der *FIS Bildung Literaturdatenbank*, die deutschsprachige Literatur seit 1980 bibliographiert und inhaltlich erschließt, wurden so in Teilen um die referenzierten Schriften ergänzt. Damit wandelte sich auch das bibliographische Werkzeug von einem reinen Nachweisinstrument zu einem teilweisen Open-Access-Angebot. Von 2008 bis 2012 wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zunächst die technische und inhaltliche Aufbauarbeit des *peDOCS* (pedagogical documents)-Servers am *DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation* gefördert, bevor der Betrieb dann dauerhaft am DIPF angesiedelt wurde und bis heute dort verantwortet wird.

Seit 2008 werden so qualitätsgeprüfte Open-Access-Publikationen der Erziehungswissenschaft, Bildungsforschung und Fachdidaktik gesammelt, erschlossen und verfügbar gemacht. Doris Bambey konstatierte bereits in der ersten Förderphase des Projektes: „Repositorien bilden somit – neben den herkömmlichen Verlagsaktivitäten – einen neuen Baustein des wissenschaftlichen Austauschs von Forschungsergebnissen.“<sup>3</sup> Und dabei ist es geblieben; der Baustein ist inzwischen als fester, wenn nicht zentraler Bestandteil der Erziehungswissenschaft anerkannt. Innerhalb des *Fachportals Pädagogik* bilden bibliographische Nachweise, Rechercheoberfläche und Dokumentenserver eine Einheit. Das Fachportal ist der zentrale Zugang zu wissenschaftlicher Literatur in den Themengebieten von Erziehungswissenschaft, Bildungsforschung und Fachdidaktik.

## 2. Publikationspraxen in der Erziehungswissenschaft

Bereits 2005 befragte die DFG 1.600 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die im Zeitraum von 2002 bis 2004 eine DFG-Förderung erhalten hatten, nach ihren Erfahrungen zum Open-Access-Publizieren.<sup>4</sup> Damals publizierte nur jede\*r zehnte Wissenschaftler\*in aus den Geistes- und Sozialwissenschaften in einer Online-Zeitschrift. Allerdings wurde eine elektronische Version eines gedruckten Aufsatzes bereits von jede\*r vierten Wissenschaftler\*in genutzt. Grundsätzlich wurde die Open-Access-Pu-

blikation zwar als „Verbesserung des Zugangs zu wissenschaftlichen Erkenntnissen“ gesehen,<sup>5</sup> aber es wurden auch Zweifel an der Qualität der Publikationen, der langfristigen Verfügbarkeit sowie am Renommee einer elektronischen Publikation geäußert.<sup>6</sup> Dies hat sich fünfzehn Jahre später grundlegend gewandelt. Die digitale Publikation ist bereits die erwartete Form, die immer die gedruckte ergänzt. Sie ermöglicht nicht nur den unkomplizierten Zugriff, sondern auch eine kollegiale Weiterleitung des eigenen Schaffens.

Christoph Schindler und Klaus Rummler haben zuletzt den Versuch unternommen zu eruieren, wie sich das Open-Access-Publikationsaufkommen innerhalb der Disziplin inzwischen gestaltet.<sup>7</sup> Dabei wandten sie sich nicht den für eine Open-Access-Erhebung typischen Zeitschriftenartikeln zu,<sup>8</sup> sondern Monographien und Sammelwerken, wie sie gerade für die Erziehungswissenschaft disziplinprägend sind. Exemplarisch für die Teilbereiche der historischen Bildungsforschung sowie der Medienpädagogik können Schindler und Rummler zeigen, dass innerhalb von zehn Jahren (2008–2018) die digitale Publikation von Monographien im ersten Fall um sieben Prozent (in Zahlen: 189 Open-Access-Monographien) und im zweiten Fall um 26 Prozent (in Zahlen: 90 Open-Access-Monographien) im Vergleich zum Gesamtvolumen aller Publikationen anstieg. In der Erhebung gaben zudem 33 Prozent der Erziehungswissenschaftler\*innen an, bereits im Open Access publiziert zu haben.<sup>9</sup> Auch wenn die Zahlen im Vergleich zu anderen Disziplinen immer noch gering erscheinen, so drückt sich darin doch eine Transformation aus, die Open Access langsam zur Selbstverständlichkeit werden lässt.

Bezogen auf die Art der Publikation zeigt sich, dass es innerhalb der Disziplin keine dominante Form gibt, sondern dass Monographien, Sammelwerke und Zeitschriftenaufsätze gleich bedeutsam sind und auch in einem nahezu ausgewogenen Verhältnis genutzt werden.<sup>10</sup>

Dieser heterogenen Publikationspraxis, in der Gedrucktes neben Digitalem weiterhin besteht und die verschiedenen Textformen bedient werden, entspricht die große Nähe zu den in Deutschland typischen kleinen und mittelständischen Fachverlagen. Autor\*innen und Verleger\*innen zeichnet eine Verbundenheit aus, die sich gerade in Bezug auf Open Access zeigt. Beide sind darauf bedacht, die Existenzgrundlage des jeweils anderen nicht zu gefährden. Für Open Access bedeutet dies, dass Wissenschaftler\*innen daran interessiert sind, aber nicht um den Preis der Existenz der Verlage. Daher wird explizit nach Wegen gesucht, wie vermehrt digital publiziert und dabei dennoch ein verlegerisches Geschäftsmodell weiter betrieben werden kann. Diese Arbeitsbasis zwischen Autor\*innen und Verlagen führte nicht zuletzt dazu, bereits beim Aufbau des Fachrepositoriums *peDOCS* mit den Fachverlagen und der Erziehungswissenschaft zusammenzuarbeiten. Das *DIPF* als außeruniversitäres For-

schungsinstitut und seit Jahrzehnten etabliert im Bereich der Fachinformation mit ihren bibliographischen Nachweisen konnte als der ideale Mittler in diesem Prozess auftreten.

### 3. Das Kooperationsnetzwerk von peDOCS

Für *peDOCS* hat sich durch den stetigen Ausbau des Kooperationsnetzwerkes eine stabile Basis an aktuellen Zulieferungen ergeben. Denn Open Access bezogen auf das *peDOCS*-Repositorium bedeutet, dass alle über *peDOCS* erhältlichen Schriften kostenfrei verfügbar sind und dauerhaft auf den Servern des *DIPF* sowie für die Langzeitverfügbarkeit bei der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) gespeichert werden. Damit leistet das *DIPF* mit seinem überregionalen Open-Access-Angebot *peDOCS* einen Beitrag zur Daseinsvorsorge im Hinblick auf wissenschaftliche Publikationen. Jede Bürgerin und jeder Bürger, die/der an diesen interessiert ist, hat Zugang zu aus der Erziehungswissenschaft, Bildungsforschung und Fachdidaktik generiertem Wissen.

Aus diesem der Öffentlichkeit verpflichteten Ansatz bietet *peDOCS* den Autor\*innen die organisatorischen und technischen Rahmenbedingungen zur elektronischen Publikation ihrer fachwissenschaftlichen Schriften. Über ein Online-Selbsteintragsformular können Publikationen zur Aufnahme und Veröffentlichung in *peDOCS* gemeldet werden. Mit der Zustimmung zum sogenannten Autorenvertrag erklärt die eintragende Person, dass die Rechte zur Veröffentlichung des Textes mit dem jeweiligen Verlag geklärt sind. Die Metadaten und die (Voll-)Text-Datei werden vom *peDOCS*-Team einer dokumentarischen Prüfung unterzogen, bevor sie freigeschaltet werden. Mit der Freischaltung der Daten auf *peDOCS.de* erfolgt eine Weiterleitung sowohl an die DNB zur Langzeitarchivierung als auch an die *FIS Bildung Literaturdatenbank*. Zudem erhält die Volltext-Datei eine URN, also einen dauerhaft stabilen Indikator, und demnächst zusätzlich eine DOI. Von dieser Möglichkeit des Selbsteintrags haben seit 2008 mehr als 400 Autor\*innen Gebrauch gemacht.

Die Autor\*innen liefern in der Regel Manuskripte im Verlagslayout ab; d. h. den anfänglichen Bedenken aus der Wissenschaft, ob die digitalen Publikationen überhaupt zitierfähig seien, konnte so von Anfang an entgegengewirkt werden. Dieser Ansatz führte auch dazu, dass *peDOCS* mit den Verlagen kooperiert: Die meisten Publikationen gelangen nicht über die Autor\*innen selbst, sondern auf Grundlage von Verlagskooperationen zum Repositorium. Aktuell (Stand Januar 2021) kooperiert *peDOCS* mit rund 45 Verlagen und weiteren Datenlieferanten, wie Vereinen oder Herausbergremien. Zu diesem Kreis gehören die wichtigsten Verlage im Bereich der Erziehungswissenschaft, wie *Verlag Barbara Budrich*, *Beltz Juventa*, *Verlag Julius Klink-*

hardt, transcript Verlag, Waxmann Verlag oder W. Bertelsmann Verlag.<sup>11</sup> Zu diesen kamen Vereine und andere Körperschaften als Kooperationspartner hinzu, wie beispielsweise die Gesellschaft für Interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik mit der Zeitschrift *ZEP*, das Institut für Hochschulforschung mit der Zeitschrift *die hochschule*, das Institut für Pädagogik und Gesellschaft mit der *Pädagogischen Korrespondenz*, das Deutsche Institut für Menschenrechte oder der Grundschulverband mit diversen Gutachten, um nur einige Beispiele zu nennen.

Diese Kooperationsbeziehungen sichern einerseits die Zulieferung aktueller Literatur, denn die Partner stellen aus ihrem aktuellen Programm Dokumente zur Verfügung. Hierzu gehören neben monographischen Schriften und Sammelwerken ebenfalls im Verlag publizierte Dissertationen und Zeitschriften. Letztere gelangen häufig auch über die Herausgebergremien der Zeitschriften selbst zu *peDOCS*. Das Repository bietet für alle Kooperationspartner die Infrastruktur, überhaupt ein Open-Access-Angebot an die Autor\*innen machen zu können. Die kostspielige Investition einer technischen Plattform und die notwendige formale und inhaltliche Prüfung sind Aufgaben, die vom *DIPF* übernommen werden.

Andererseits ermöglichen diese Kooperationsbeziehungen dem Repository, Publikationen im Verlags-Layout zugänglich zu machen, die so zitierfähig sind und damit direkt im wissenschaftlichen Arbeitsprozess genutzt werden können. Denn die Publikationskultur des Preprints, wie sie in den Naturwissenschaften üblich ist, ist in der Erziehungswissenschaft nicht weit verbreitet. Hier ist immer noch die letztgültige, die gedruckte Fassung, diejenige, die rezipiert werden will.

Doris Bambey hielt bereits 2009 zur Kooperation zwischen Open-Access-Dokumentenserver und Verlagen fest: „Erziehungswissenschaftler können von dieser hohen Frequentierung und dem fachlichen Referenzrahmen profitieren und ihre Sichtbarkeit erhöhen, indem sie etwa eine Open-Access-Zweitveröffentlichung von Zeitschriftenaufsätzen nach Ablauf des exklusiven verlegerischen Verwertungsrechtes in *peDOCS* vornehmen. Aber auch für Verlage sind Repositorien wie *peDOCS* durchaus eine – auch aus betriebswirtschaftlicher und marketingstrategischer Sicht – interessante Option. Mit der Freigabe von Verlagsinhalten für die Öffentlichkeit – nach einem zu verhandelnden time-shift – können solche offenen Angebotssegmente das Kerngeschäft der laufenden Verlagspublikationen durchaus beleben helfen.“<sup>12</sup> *peDOCS* versteht sich so als Drehscheibe zwischen der Produktion von Wissen und der Bereitstellung der daraus hervorgegangenen Publikation.

## 4. peDOCS-Kooperationsmodelle und Bereitstellung der Daten

Allen Partnern wird ein individuell zugeschnittenes Kooperationsmodell ermöglicht. Eine Zusammenarbeit mit *peDOCS* kann nach sechs Modellen gestaltet werden. Dabei gilt in der Regel die Veröffentlichung auf einem Open-Access-Server als sogenannte ‚Zweitveröffentlichung‘. Als Kooperationsmodelle bietet *peDOCS* die folgenden an:

1. Open Access direkt:  
Parallele, sofortige und vollständige Open-Access-Veröffentlichung beim Verlag und auf *peDOCS*, hierbei gibt es keine gedruckte Version der Publikation
2. Hybrides Modell:  
Gleichzeitiges Publizieren von gedruckter und elektronischer Ausgabe
3. Selective Access:  
Zweitveröffentlichung ausgewählter Beiträge aus Sammelwerken und Zeitschriften
4. Delayed Access:  
Zweitveröffentlichung nach vereinbarter Embargofrist
5. Vergriffene Werke:  
Open Access für Publikation nicht mehr aufgelegter Werke im Verlagslayout
6. Anreicherungsmodell:  
Bereitstellung von ergänzendem Material zur Verlagsausgabe

Die Kooperationspartner erlangen mit einer (Zweit-)Veröffentlichung auf *peDOCS* zum einen eine erhöhte Sichtbarkeit und Verbreitung ihrer Publikationen innerhalb der Erziehungswissenschaft und somit eine Steigerung ihres Renommées als (Fach-)Verlag. Zum anderen tragen sie mit der Open-Access-Veröffentlichung auf *peDOCS* den zunehmenden Anforderungen der Forschungsförderer nach Open Access der geförderten Forschungsergebnisse Rechnung. *peDOCS* fungiert für die Kooperationspartner als eine Möglichkeit unter vielen, um mehr Sichtbarkeit von Verlagspublikationen im Netz zu erreichen und bietet so mittelständischen Verlagen einen weiteren Weg, um neben den Großverlagen bestehen zu können. Dies scheint der eigentliche Gewinn zu sein, da sich die anfänglich erhofften Einsparungen mit der zunehmenden Verbreitung von Open-Access-Publikationen nicht erfüllt haben.<sup>13</sup>

Doch die Publikationen sowie die dokumentarischen Metadaten verbleiben nicht allein auf den Servern des *DIPF*, sondern werden weitergereicht und so zur Verfügung gestellt, dass auch technisch eine möglichst umfassende Verbreitung der Daten stattfinden kann. Denn diese gelangen nicht nur zur DNB und als Nachweise in die *FIS Bildung Literaturdatenbank*. *peDOCS* liefert seine Metadaten seit 2012 an *OpenAIRE* (Open Access Infrastructure for Research in Europe) und ist einer von über 60 Koope-

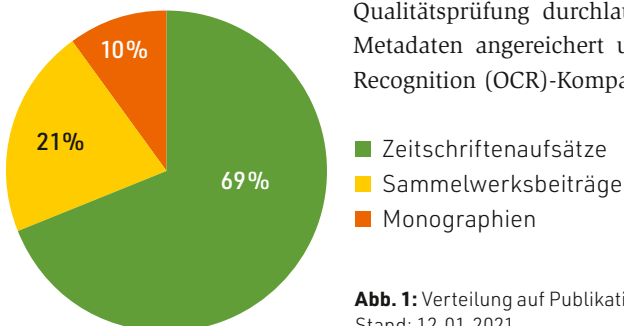
rationspartnern des paneuropäischen Forschungsinformationssystems. *OpenAIRE* bietet Zugang zu den Ergebnissen von Forschung, die mit EU-Mitteln gefördert wurde. Autor\*innen aus EU-geförderten Projekten wie deren Verlage können über *peDOCS* der Verpflichtung nachkommen, Dokumente via *OpenAire* zur Verfügung zu stellen. Sofern eine Publikation Resultat eines aus EU-Mitteln geförderten Projekts ist, können ihre Metadaten in *peDOCS* mit einer Projekt-ID einem Forschungsförderer zugeordnet werden. Ist eine solche *EU-Grant-ID* beigelegt, werden die Metadaten der Publikation vom Harvester des Portals *OpenAire* übernommen.

Aber auch innerhalb Deutschlands werden die Daten weiteren Distributoren zur Verfügung gestellt. So werden im regelmäßigen Turnus Metadaten aus *peDOCS* von *BASE* (Bielefeld Academic Search Engine) abgerufen, um sie in dieser umfangreichen Suchmaschine für wissenschaftliche Dokumente recherchierbar zu machen. In diesem Zuge hat das *DIPF* auch begonnen, seit Anfang 2018 die *peDOCS*-Website kontinuierlich für Suchmaschinen zu optimieren (Search Engine Optimization). Diese sogenannten SEO-Maßnahmen sollen vor allem die Sichtbarkeit von *peDOCS*-Dokumenten bei Google erhöhen, so dass Nutzer\*innen auch an über *peDOCS* zugängliche Publikationen gelangen, wenn sie über eine Suchmaschine themenspezifisch suchen.

## 5. Aktueller Stand der Dinge in peDOCS

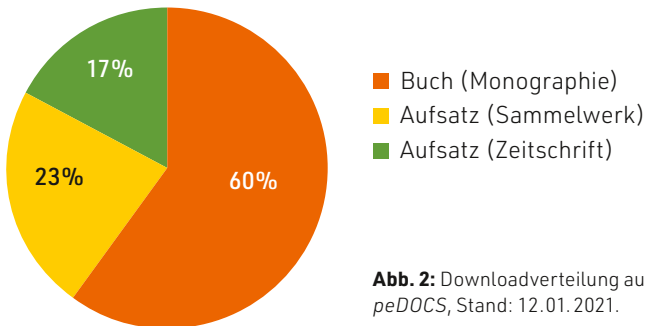
Zum Stichtag 12. Januar 2021 stellte *peDOCS* insgesamt 18.028 Publikationen aus der Erziehungswissenschaft, Bildungsforschung und Fachdidaktik bereit (siehe Abb. 1). Bei rund zwei Dritteln dieser Dokumente handelt es sich um Zeitschriftenbeiträge, 10% der Dokumente sind Monographien, Sammelwerke oder Erstveröffentlichungen auf *peDOCS*, die im sogenannten ‚goldenen Open Access‘ veröffentlicht wurden. 21% der Dokumente sind Sammelwerksbeiträge. Jährlich kommen im Schnitt 1.500 Publikationen hinzu, die allesamt vor ihrer Freischaltung eine dokumentarische

Qualitätsprüfung durchlaufen haben, mit diversen Metadaten angereichert und auf Optical Character Recognition (OCR)-Kompatibilität geprüft wurden.



**Abb. 1:** Verteilung auf Publikationstypen in *peDOCS*, Stand: 12.01.2021.

Werden die Downloads beachtet, dann ergibt sich für 2020 das folgende Bild:



**Abb. 2:** Downloadverteilung auf Publikationstypen in *peDOCS*, Stand: 12.01.2021.

Obwohl Monographien den geringsten Anteil in *peDOCS* ausmachen, wurden sie doch am meisten heruntergeladen (siehe Abb. 2). Dies betont erneut die Wichtigkeit dieser Publikationsform für die Disziplin, wie sie auch von Christoph Schindler und Klaus Rummler immer wieder hervorgehoben wird.

*peDOCS* ist zudem darum bemüht, derartige Daten auch allen Nutzer\*innen der Plattform zugänglich zu machen. So können die Publikationen nicht nur nach Autor\*innen, Zeitschriften, Teildisziplinen oder Reihen durchsucht werden, jeder Datensatz einer Publikation zeigt auch eine aktuelle Downloadstatistik der letzten Monate an. Damit liefert das Portal die Grundlage für bibliometrische Analysen, die auch in den Sozialwissenschaften immer bedeutsamer werden.<sup>14</sup>

Um die neuesten Entwicklungen in der Open-Access-Community nicht nur mitverfolgen, sondern auch mitgestalten zu können, ist *peDOCS* schon seit seinen Anfängen stark mit weiteren Akteuren vernetzt. Seit 2011 finden i. d. R. zweimal jährlich Treffen von Vertreter\*innen anderer Fachrepositorien statt. Bei diesen Treffen werden neueste Entwicklungen und Trends auf einer konstruktiven, sich gegenseitig unterstützenden Arbeitsebene diskutiert.

Schon 2005 gründete die Leibniz-Gemeinschaft, ein Verbund von über 80 außer-universitären Forschungseinrichtungen, einen eigenen Arbeitskreis Open Access. *peDOCS* ist durch seine Anbindung an das *DIPF* und die Leibniz-Gemeinschaft auch auf diesem Weg an den neuesten Entwicklungen zum Thema OA-Publizieren in der Wissenschaft beteiligt.

Darüber hinaus lädt *peDOCS* zusammen mit dem *Social Science Open Access Repository* (SSOAR), dem Pendant aus den Sozialwissenschaften, zu einem Verlagstreffen ein. Diese Treffen stehen unter einem aktuellen Thema und bieten den Kooperationspartnern der Repositorien ein einmaliges Forum zum Austausch. Mittlerweile kooperiert *peDOCS* wie gesagt nicht nur mit Verlagen, sondern auch mit Verbänden, Verei-



nen, Herausbergremien und inhaltlich verwandten Repositorien, so dass sich in den nächsten Jahren das Verlagstreffen zu einem Netzwerktreffen wandeln wird.

## 6. Entwicklungsperspektiven und aktuelle Vorhaben

Für *peDOCS* bieten sich derzeit im Zuge der Open Science Bewegung vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten. 2020 wird beispielsweise eine Rezertifizierung durch die DINI (Deutsche Initiative für Netzwerkinformation) angestrebt. Mit dem DINI-Zertifikat wird *peDOCS* bescheinigt, dass es als Publikations- und Dokumentenservice mit seinen rechtlichen, technischen und organisatorischen Gegebenheiten den aktuellen nationalen wie internationalen Standards für Open-Access-Repositorien entspricht. Das DINI-Zertifikat hat sich in der Community als Gütesiegel für Publikationsdienste etabliert. *peDOCS* plant zudem durch stärkere Präsenz auf Veranstaltungen und zielgruppenspezifische Öffentlichkeitsarbeit, beispielsweise durch Beiträge auf Fachkonferenzen oder bei Fortbildungsveranstaltungen für Fachreferent\*innen, seinen Bekanntheitsgrad weiter zu steigern. Eine der wichtigsten nationalen Veranstaltungen in diesem Kontext sind die Open-Access-Tage der Informationsplattform *open-access.net*, bei denen Vertreter\*innen von *peDOCS* seit ihren Anfängen 2007, z. T. mit eigenen Beiträgen, zugegen sind.

Neben diesen konkreten Plänen gibt es zahlreiche strategische Überlegungen zu zukünftigen Entwicklungen für *peDOCS*, wie z. B. die Anbindung an eine OA-Publikationsplattform, die Vergabe von Digital Object Identifiern (DOIs) für *peDOCS*-Dokumente oder auch die Integration eines Empfehlungsdienstes in die Weboberfläche von *peDOCS*.

Diese Vorhaben sichern der wissenschaftlichen Community als auch den verlegerisch Tätigen eine Plattform für Open-Access-Publikationen, die nicht nur in ihrer technischen Infrastruktur verlässlich arbeitet und steuerfinanziert betrieben wird. Darüber hinaus kann sie vor allem auch Qualitätsmaßstäbe für die Erziehungswissenschaft sichern. Diese wird immer stärker auch in einem internationalen Umfeld von solchen ‚Anbietern‘ herausgefordert, die gerade nicht den wissenschaftlichen Austausch und den wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt im Blick haben, sondern den Markt, der Gewinne erwirtschaften kann. Die Diskussion um sogenannte ‚predatory journals‘, um internationale Tagungen, hinter denen gewinnorientierte Organisationen, aber keine Fachgesellschaften stehen, oder auch die Zunahme an personalisierten Mails, die anbieten, bereits publizierte Texte in einer anderen Sprache im Open Access gegen Geld zu erstellen, stehen einer qualitätsvollen Wissenschaft entgegen. Eine Plattform wie *peDOCS* bietet solchen Anbietern keine Gelegenheit, dafür aber den Autor\*innen sowie Fachverlagen und Herausbergremien die Möglichkeit, in

einer anerkennenden Art und Weise weiterhin für alle sichtbar und für alle zugänglich zu publizieren.

*Anke Butz ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin im DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation zuständig für die Serverkoordination beim Fachrepositorium peDOCS im Arbeitsbereich ‚Literaturinformationssysteme‘.  
Kontakt: [butz@dipf.de](mailto:butz@dipf.de)*

*Sieglinde Jornitz ist promovierte Pädagogin und als wissenschaftliche Mitarbeiterin DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation zuständig für den Arbeitsbereich ‚International Cooperation in Education‘.  
Kontakt: [jornitz@dipf.de](mailto:jornitz@dipf.de)*

## Anmerkungen

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 international veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

- 1 Website des BMBF: [bildung-forschung.digital/open-access](https://bildung-forschung.digital/open-access) (13.08.2020).
- 2 Siehe hier die Websites: FIS Bildung [http://www.fachportalpaedagogik.de/literatur/produkte/fis\\_bildung.html](http://www.fachportalpaedagogik.de/literatur/produkte/fis_bildung.html) und Fachportal Pädagogik: [www.fachportal-paedagogik.de](http://www.fachportal-paedagogik.de) (13.08.2020).
- 3 Doris Bambey, Open-Access-Repositorien als Innovationsfaktoren für einen effizienteren wissenschaftlichen Austausch, in: Erziehungswissenschaft 20 (2009), Nr. 38, S. 41-43, online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0111-opus-18508> (13.08.2020).
- 4 Publikationsstrategien im Wandel? Ergebnisse einer Umfrage zum Publikations- und Rezeptionsverhalten unter besonderer Berücksichtigung von Open Access, hg. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Weinheim 2005. Vgl. hierzu Sieglinde Jornitz, Online Publizieren – auch in der Erziehungswissenschaft?!, in: Erziehungswissenschaft 17 (2006), Nr. 32, S. 63-70, online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0111-opus-10700> (13.08.2020); Doris Bambey, Fachliche Publikationskulturen und Open Access. Fächerübergreifende Entwicklungstendenzen und Spezifika der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung, Darmstadt 2016, online unter: <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-123316> (13.08.2020).
- 5 Publikationsstrategien im Wandel? (wie Anm. 4), S. 49f.
- 6 Vgl. Jornitz, Online Publizieren (wie Anm. 4), S. 66.
- 7 Christoph Schindler, Klaus Rummel, Open Access in der Publikationslandschaft der Erziehungswissenschaft. Eine Sondierung mit Blick auf Monographien und Sammelwerke, in: Erziehungswissenschaft 29 (2018), Nr. 57, S. 9-18, online unter: <https://doi.org/10.3224/ezw.v29i2.02> (13.08.2020).
- 8 Vgl. ebd., S. 10; für Deutschland auch: Bernhard Schmidt-Hertha, Margaretha Müller, Forschung und Publikationskulturen, in: Datenreport Erziehungswissenschaft 2020, hg. von Hermann-Josef Abs, Harm Kuper, Renate Martini, Opladen 2020, S. 147-170, online unter: <https://doi.org/10.3224/84742419> (13.08.2020).
- 9 Schindler, Rummel, Open Access (wie Anm. 7), S. 11.
- 10 Vgl. zuletzt Datenreport Erziehungswissenschaft 2020 (wie Anm. 8); Werner Dees, Alexander Botte, Publikationspraxis in der Bildungsforschung 1998-2007. Frankfurt am Main 2013, online unter: <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-70473> (14.08.2020); Bambey, Fachliche Publikationskulturen (wie Anm. 4), S. 70ff.
- 11 Eine vollständige Liste der peDOCS-Kooperationspartner ist zu finden unter: [https://www.pedocs.de/kooperationspartner\\_verlage.php](https://www.pedocs.de/kooperationspartner_verlage.php) (14.08.2020).
- 12 Bambey, Open-Access-Repositorien (wie Anm. 3), S. 42.
- 13 Vgl. Ulrich Herb, Open Access zwischen Revolution und Goldesel, in: Information – Wissenschaft & Praxis 68 (2017), Nr. 1, S. 1-10, online unter: <https://doi.org/10.1515/iwip-2017-0004> (14.08.2020); vgl. auch Kai Karin Geschuhn, Die Open-Access-Transformation als Chance für kleine und mittlere Verlage in den Geistes- und Sozialwissenschaften, in: Erziehungswissenschaft 29 (2018), Nr. 57, S. 37-42, online unter: <https://doi.org/10.3224/ezw.v29i2.01> (14.08.2020).
- 14 Monitoring Bildungsforschung. Befunde aus dem Forschungsprojekt ‚Entwicklung und Veränderungsdynamik eines heterogenen sozialwissenschaftlichen Feldes am Beispiel der Bildungsforschung‘, hg. von Alexander Botte, Ute Sondergeld, Marc Rittberger, Bad Heilbrunn 2015, online unter: <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-110811> (14.08.2020).

**Stefanie Hanneken**

## **Open Access in einem geisteswissenschaftlichen Fachbuchverlag**

Der in den späten 1990er Jahren gegründete transcript Verlag mit Sitz in Bielefeld ist ein Fachbuchverlag mit Programmschwerpunkten in den Kultur-, Medien- und Sozialwissenschaften, in der Geschichte, der Philosophie und im Kulturmanagement. Mit der Qualität seiner klassischen Verlagsleistung hat der Verlag seit Gründung hohe Maßstäbe gesetzt und darüber hinaus eine hohe Affinität zu digitalen Themen ausgeprägt. Ein Ziel des Verlags ist es, die Interessen der verschiedenen am Publikationswesen beteiligten Akteure so auszubalancieren, dass zwischen den tradierten Werten des Büchermachens und den Innovationen des 21. Jahrhunderts eine neue Kultur des Publizierens entstehen kann. Daher hat der Verlag sein Geschäftsmodell konsequent entlang der Prinzipien frei zugänglicher Literatur ausgerichtet. Durch die Veröffentlichung im Open Access (OA) und die damit verbundene unbeschränkte Zugriffsmöglichkeit werden die Verbreitungsmöglichkeiten für wissenschaftliche Fachliteratur um ein Vielfaches erhöht. Wir finden, dass es unsere Aufgabe ist, diese Verbreitungsmöglichkeit zu nutzen. Wissenschaftliches Publizieren im Open Access ist weit mehr als Datenverarbeitung und die Befüllung von Archiven und Repositorien. Wir verstehen uns als Mitgestalter der Open-Access-Transformation und damit einer neuen Publikationskultur und haben eigene Modelle entwickelt, die die Open-Access-Bereitstellung für ganze Fachbereiche (s. 4.1.) ermöglicht.

Der folgende Beitrag befasst sich mit den Open-Access-Aktivitäten des transcript Verlages, den Open-Access-Leistungen, die Buchverlage erbringen, und dem Nutzen, den eine Publikation daraus zieht, sowie mit den Kosten, die durch professionelles Open-Access-Publizieren entstehen. Darüber hinaus werden einige der von transcript angebotenen Open-Access-Modelle vorgestellt. Die Open-Access-Transformation gewinnt auf dem Publikationsmarkt – endlich auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften – zunehmend an Dynamik und so unterliegen auch die im transcript Verlag praktizierten Modelle einer ständigen Weiterentwicklung. Der Beitrag basiert auf dem im Rahmen der Open-Access-Roadshow in Flensburg gehaltenen Vortrag und spiegelt den Stand der Dinge Anfang 2020 wider.

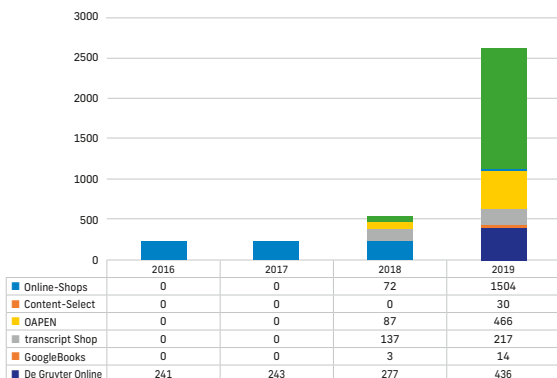
## 1. Open Access bei transcript

Der Verlag veröffentlicht seit etwas mehr als sieben Jahren Bücher im Open Access. Den Anfang machte 2012 der von Silke Helfrich und der Heinrich-Böll-Stiftung herausgegebene Band *Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat*,<sup>1</sup> der seit 2014 in 2. Auflage verfügbar ist. Die starke Rezeption, die die Publikation durch die freie Verfügbarkeit erhielt, hat uns davon überzeugt, das Thema Open Access aktiv weiterzuverfolgen. Es folgten u. a. die Bereitstellung ganzer Publikationsreihen im Open Access (z. B. die Reihe ‚Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung‘) sowie die Aufnahme einer Open-Access-Zeitschrift in das Verlagsprogramm (*Zeitschrift für Medienwissenschaft*), die Mitgliedschaft im Directory of Open Access Books (DOAB),<sup>2</sup> und die Teilnahme an verschiedenen Open-Access-Studien und -Projekten, wie der vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) organisierten Studie ‚OAPEN-CH‘<sup>3</sup> und dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt OGeSoMo zur Förderung von Open-Access-Publikationen in den Geistes- und Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Monographien.<sup>4</sup> Die Erfahrungswerte aus den verschiedenen Aktivitäten haben bei transcript u. a. zum Ausbau eines weit verzweigten Vertriebsnetzwerkes geführt und erlauben den steten und offenen Austausch mit den verschiedenen Akteuren des Publikationswesens. Daraus hat sich zum einen ein effektives Modell für einzelne Publikationen gebildet, zum anderen hat es uns die Möglichkeit gegeben, ein Open-Access-Modell für die Bereitstellung ganzer Fachbereiche anzubieten, das auf die Teilnahme der gesamten Wissenschaftscommunity baut.

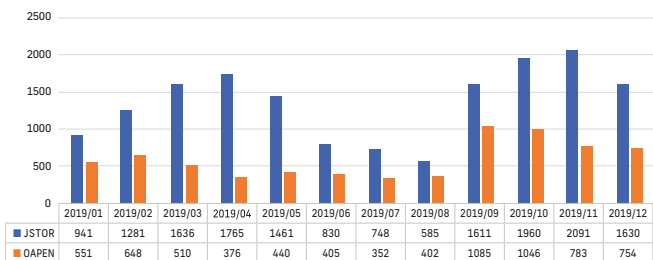
## 2. (Open-Access-)Verlagsleistungen

‚transcript Open Access‘ ist die Verlagspublikation einer kostenpflichtigen Print-Version mit gleichzeitigem Erscheinen einer kostenlosen digitalen Ausgabe (Open Access Gold), welche in alle üblichen Vertriebs- und Marketingkanäle aufgenommen wird. Dadurch ist sie nicht nur in den einschlägigen Online-Shops, sondern auch in den nationalen und internationalen Bibliothekskatalogen zu finden und erreicht so passgenau ihre Zielgruppe. Die Nutzungsrechte am Werk werden über eine (vom Autor oder Herausgeber gewählte) Creative-Commons-Lizenz geregelt. Neben dem Open-Access-Gold-Angebot können kostenpflichtige E-Books auch nachträglich transformiert werden (OA mit Embargo, Grünes OA). Außerdem erlauben wir die Zweitveröffentlichung von Kapiteln und Artikeln für den freien Zugang im Internet durch den Urheber ab 12 Monaten nach Erscheinen der Verlagspublikation.

**Abb. 1:** Beispiel für die jährliche Nutzung vor und nach der Open-Access-Transformation (Lars Distelhorst, Leistung. Das Endstadium der Ideologie, Bielefeld: transcript Verlag, 2014). Open-Access-Erscheinungstermin: März 2018.



**Abb. 2:** Auszug aller Nutzungen einer Beispielpublikation (Heike Paul, The Myths That Made America. Bielefeld, transcript Verlag, 2014) im Jahr 2019 auf zwei Plattformen im Vergleich.



Wir setzen im Open Access auf ein starkes Netzwerk aus z. T. neuen (Vertriebs-) Partnern, um eine hohe Sichtbarkeit und Verfügbarkeit zu garantieren, egal welches Recherchetool zum Einsatz kommt. Das Ergebnis dieser Bemühungen spiegelt sich direkt in den Nutzungsstatistiken, die wir für unsere Open-Access-Publikationen aus den Daten verschiedener Plattformen erheben, und die die gewohnten Maßstäbe für den Erfolg eines Buchs – v. a. die Verkaufszahlen – in großen Teilen ersetzt haben.

Die Nutzungsdaten zeigen: Open Access kann zu einer unschlagbaren Verbreitung führen. Das allein sollte für Verlage Grund genug sein, mit vollem Einsatz alle Mehrwerte von Open Access zu erschließen. Die enorme Reichweite geht aber mit dem Rückgang der Verkaufserlöse einher, über die sich die Verlagsleistung (teilweise) trägt, denn das E-Book trägt als kostenlose Open-Access-Version nicht mehr zum Umsatz bei: kein Umsatz aus E-Book-Verkäufen und weniger Verkäufe der Print-Version durch kostenlose Verfügbarkeit des E-Books. Mit steigender Bedeutung des digitalen Formats für die Rezeption wissenschaftlicher Werke gewinnt der Verlust dieses Umsatzanteils an Bedeutung und fordert die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle.

Ein Umdenken der Verlage allein ist für ein Open Access, das alle Möglichkeiten an Reichweite und Nutzbarkeit ausschöpft, nicht ausreichend. Open Access fordert

eine Umstrukturierung des gesamten wissenschaftlichen Publikationswesens und funktioniert nur durch faire Zusammenarbeit und den transparenten Austausch aller beteiligten Akteure, vom Autor über den Verlag, die wissenschaftliche Einrichtung und ihre Bibliothek bis hin zu den Förderinstitutionen wissenschaftlichen Forschens und Publizierens,<sup>5</sup> sowie durch die Bereitschaft zur Neuausrichtung der eigenen Rolle im Publikationsprozess und die konsequente Umsetzung der selbst gesteckten ‚Open-Access-Policies‘ der wissenschaftlichen Institutionen.

## 2.1. Neuausrichtung der Verlagsleistung

Die Etablierung von Open Access im Verlag betrifft alle Abteilungen: Von der Rechtsabteilung, in der zunächst Wissen rund um die Creative-Commons-Lizenzen, ihren Nutzen und ihre Auswirkungen erworben und in beratender Funktion an Autoren weitergegeben wird, über den Vertrieb, in dem Vernetzungsarbeit auf neuem Terrain getätigt wird und veränderte Vertriebsaufgaben erfüllt werden (z. B. die Erhebung neuer Messwerte wie Nutzungsdaten), über die Herstellungsarbeit, in der neue Anforderungen an die technische Ausstattung (medienneutrale Herstellung) gestellt werden, bis zum Lektorat (oder Projektmanagement), in dem z. B. Unterstützung bei der Suche nach Fördermitteln<sup>6</sup> geboten wird und neue Formen der Qualitätssicherung erschlossen werden. Die Verlagsarbeit hat sich damit grundlegend gewandelt, wie die Leiterin des transcript Verlags, Karin Werner, erklärt: „Während Lektoren früher mehr in den Texten gearbeitet haben, müssen wir heute viel mehr an Datenformaten und Schnittstellen arbeiten, aber auch daran, das Buch in vielfacher Weise und an viele Milieus kommunikativ anschlussfähig zu machen“.<sup>7</sup>

Einige konkrete Beispiele aus der erweiterten Verlagsleistung im transcript Verlag:

- Bereitstellung der Publikationen über OAPEN, HathiTrust und JSTOR
- Veröffentlichung mit Creative-Commons-Lizenz
- Langzeitarchivierung bei Portico
- DOI-Registrierung auf Einzelkapitelebene
- Aufnahme in Discovery-Systeme, wie dem DOAB, Google, ProQuest Serial Solutions, ExLibris, EBSCO Discovery Service etc.

Daneben führen Verlage weiterhin die ‚klassischen‘ Leistungen aus und die meisten Autor\*innen in den Geistes- und Sozialwissenschaften suchen gezielt die Partnerschaft mit einem in ihrem Feld einschlägigen und renommierten Verlag, der dank der über Jahre aufgebauten Kompetenzen und Kontakte den Zugang des Werks in die Fachcommunity und den Anschluss an Fachstrukturen sichert. Über die Integration einer Publikation in ein in seiner Gesamtheit stimmiges Verlagsprogramm erhält das Werk eine hohe Sichtbarkeit in seinen Bezugsfeldern.

Die meisten Fachbuchverlage im deutschsprachigen Raum haben sich der Herausforderung von Open-Access schon gestellt und sie gemeistert. Daher empfehlen sich Verlage heute als Partner für das gesamte Spektrum der Buchausgaben, denn optimale Reichweite ist exzellent mit einem schön gesetzten und gedruckten Buch, einer Buchhandelspräsenz und der Bereitstellung von gedruckten Rezensionsexemplaren kombinierbar. Autor\*innen sind bei der Wahl des Publikationsweges daher gut beraten, sowohl die klassischen als auch die neuen Kriterien (digitales Publizieren, Open-Access-Publizieren) an die Verlage anzulegen.

Die Standards, die eine Open-Access-Publikation erfüllen sollte, sind noch in der Entwicklung. Das erschwert den Autor\*innen die Wahl eines geeigneten (und mit der eigenen Einrichtung förderungskonformen) Verlags. Der Nationale Open-Access-Kontaktpunkt (OA2020-DE), transcript und Knowledge Unlatched haben gemeinsam Kriterien für die Open-Access-Stellung von E-Books entwickelt,<sup>8</sup> die mit Hilfe der deutschsprachigen Open-Access-Community sowie dem Feedback der AG Universitätsverlage überarbeitet und finalisiert wurden. Diese Qualitätsstandards zeigen Autor\*innen und Publikationsförderern, welche Services von Verlagen in Bezug auf Open-Access-Bücher erwartet werden können, und bieten Verlagen eine Richtlinie für die Entwicklung von Open-Access-bezogenen Leistungen.

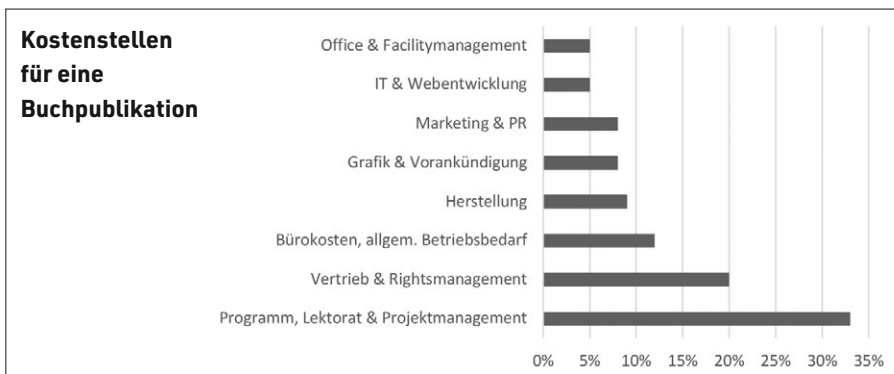
### 3. Open-Access-Kosten

Das breitere Leistungsspektrum des Verlags bedeutet eine Steigerung der zu deckenden Kosten bei gleichzeitigem Rückgang der Einnahmen. Eine der Herausforderungen für das Open-Access-Publizieren ist daher das Fehlen von Open-Access-Finanzierungsmodellen für geistes- und sozialwissenschaftliche Monographien und Sammelwerke.<sup>9</sup> Bisher bieten nur wenige Forschungsförderorganisationen zusätzlich zur Finanzierung von Open-Access-Kosten von Zeitschriftenartikeln (Article Processing Charges, APCs) auch eine Förderung für die Kosten von Open-Access-Büchern (Book Processing Charges, BPCs) an. Ausnahmen sind hier u. a. der Schweizerische Nationalfonds und der österreichische Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF). Auch an deutschen Universitäten übernehmen viele Open-Access-Publikationsfonds nur die Kosten für APCs.<sup>10</sup> Hinzu kommt, dass die Kosten für eine Open-Access-Buchpublikation höher sind als die eines Zeitschriftenartikels. Sie liegen in der Regel zwischen 5.000 und 15.000 Euro<sup>11</sup> und im transcript Verlag aktuell – abhängig von der jeweiligen Publikation – bei ca. 6.000 Euro. Aufgrund dieser Hindernisse findet der OA-Transformationsprozess bisher in erster Linie in den Naturwissenschaften statt.

Wir hoffen, mit der transparenten Darstellung der in Rechnung gestellten Serviceleistungen und Kosten, die Bereitschaft, auch Open-Access-Bücher zu fördern, zu erhöhen. So haben wir unsere (Betriebs-)Kosten innerhalb der Studien und Projekte, an denen wir uns beteiligt haben, den Projektpartnern (wie dem SNF und dem Nationalen Open-Access-Kontaktpunkt) zur Prüfung bereitgestellt und standen zur Diskussion und Erläuterung der einzelnen Punkte bereit. Förderer unserer Open-Access-Publikationen erhalten detaillierte Aufstellungen der einzelnen Leistungen. Als Überblick zur Buchkalkulation und die für Open Access zusätzlich entstehenden Kosten nachfolgend einige Grafiken und Tabellen.

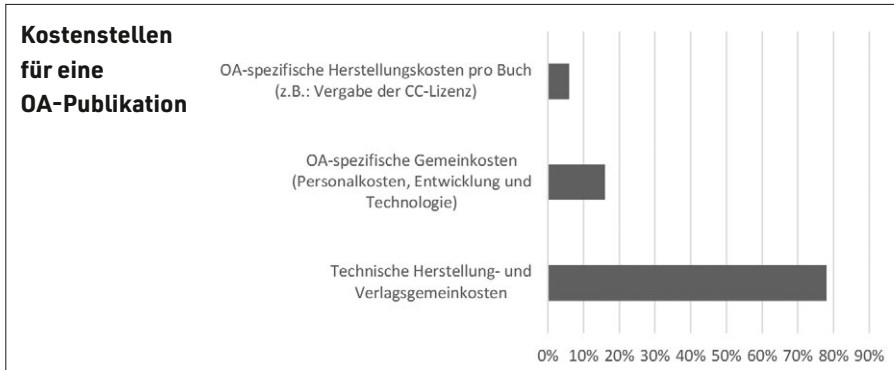
<b>Technische Herstellungskosten</b>
dazu gehören u. a. Satzkosten, Bildbearbeitung, Cover-Erstellung, Datenaufbereitung
<b>+ Verlagsgemeinkosten</b>
z. B.: Autorenbetreuung, Vertrieb, Marketing, Präsentation auf Fachkonferenzen, Bereitstellung und Pflege der Hosting-Plattform, Lagerhaltung, Auslieferung etc.
<b>= Publikationskosten</b>
<b>- Einnahmen aus dem Absatz der Publikation (Print und E-Book) und weitere Einnahmen aus der Vergabe von Nebenrechten</b>
Ergibt sich ein <b>Minusbetrag</b> , ist dies die Höhe des <b>Autorenzuschusses</b> (früher Druckkostenzuschuss genannt)

**Tabelle 1:** Beispiel für die Kalkulation eines Fachbuchs.



**Abb. 3:** Kostenstellen für eine Buchpublikation.





**Abb. 4:** Zusätzlicher Bedarf bei OA-Publikationen.

## 4. Open-Access-Modelle

Im transcript Verlag stehen verschiedene Wege zur Publikation einer Open-Access-Ausgabe zur Verfügung. Darunter:

1. Zweitveröffentlichung: Nachträgliche Bereitstellung einzelner Kapitel in Repositorien (kostenlose Verfügbarkeit, aber begrenzte Verbreitungsmöglichkeiten).
2. 1:1-Kooperationen zwischen Bibliotheken (bzw. Förderern) und Verlag (Bibliothek/Förderer finanziert BPC über Fonds für ihre eigenen Wissenschaftler\*innen).
3. Crowd-Funding, z. B. über Knowledge Unlatched oder in der ‚Open Library Politikwissenschaft‘.

Das Crowdfunding- oder Konsortialmodell ist für transcript das (mengenbezogen) effektivste Modell. Über das Modell ‚KU Select Collection‘ von Knowledge Unlatched wurde bisher die Open-Access-Bereitstellung von rund 220 transcript-Publikationen finanziert. Daher soll es anhand der ‚transcript Open Library Politikwissenschaft‘ genauer vorgestellt werden.

### 4.1. ‚Open Library Politikwissenschaft‘: Open-Access-Finanzierung durch ein Netzwerk

Das Ziel von ‚Open Library Politikwissenschaft‘ ist die Transformation eines ganzen Fachbereichs durch ein Netzwerk (Bibliotheken und Fachinformationsdienst Politik). Es basiert auf dem bekannten Erwerbsmodell ‚E-Book-Paket‘: Die Neuerscheinungen des Fachbereichs werden gebündelt und zu einem Gesamtpreis an Bibliothekskunden verkauft. Anstatt die E-Book-Lizenz für einen Campus zu erwerben, finanziert die Bibliothek in der ‚Open Library Politikwissenschaft‘ die Open-Access-Bereitstellung mit und ermöglicht so die freie Verfügbarkeit für die gesamte Wissen-

schaftsgemeinschaft anstatt nur für eine wissenschaftliche Einrichtung. Der Verlag hat die Kosten für alle geplanten Neuerscheinungen (20 Monographien und Sammelbände) kalkuliert. Der Fachinformationsdienst Politikwissenschaft (FID POLLUX) hat als Hauptunterstützer des Modells 50 Prozent der Gesamtkosten übernommen. Der restliche Bedarf wurde teils über Autorenzuschüsse (für die Herstellung, z.T. buchspezifisch, d.h. für Zusatzaufwände für Abbildungen u.ä.) und teils (OA-spezifische Kosten) von den Teilnehmern des Crowdfundings gedeckt. Zur Kostendeckelung wurde im Vorfeld eine Mindestteilnehmerzahl von 20 Förderern festgelegt. Nach Erreichen der Mindestmenge an Unterstützern sinken die Kosten mit jedem weiteren Teilnehmer für alle Sponsoren. Um das Modell möglichst inklusiv zu gestalten und auch kleineren Einrichtungen eine Teilnahme zu ermöglichen, gab es in 2019 mit dem ‚Vollsponsoring‘ und dem ‚Sponsoring Light‘ zwei Preisstufen. In 2020 wurde eine dritte Preisstufe, das ‚Mikrosponsoring‘, ergänzt, das eine flexible Fördersumme ab einem Mindestwert von 300 Euro ermöglichte. Nach den beiden ersten erfolgreichen Runden wird das Paket auch für die Neuerscheinungen in 2021 angeboten. Die Finanzierungsphase startet voraussichtlich im Mai 2020 und endet im November 2020.

#### **4.2. Die Stärken des Modells**

1. Die Finanzierung eines ganzen Fachbereichs nimmt die Last vom einzelnen Autor oder seiner Institution und verteilt sie auf viele Schultern. Dadurch ergeben sich vergleichsweise niedrige Kosten für alle Beteiligten.
2. Die Kostenkalkulation ist maximal transparent.
3. Das Buch ist zusätzlich als hochwertige Printausgabe erhältlich.
4. Das Buchpaket bietet:
  - a. bekanntes Programm mit bewährter Titelauswahl und gesicherter Qualitätskontrolle
  - b. Einhaltung von Open-Access-Qualitätsstandards
  - c. aktive Verbreitung und Bewerbung der Publikationen
  - d. Zugang über die Vertriebskanäle des Verlags sowie über die Wissenschaft
5. Das Modell ermöglicht den Erhalt eines breiten Buchangebots.
6. Die Sicherung der Finanzierung erlaubt dem Verlag die Programmplanung aus der Wissenschaft heraus, anstatt an Förderbudgets entlang.
7. Die Bereitstellung des gesamten Programmbereichs im Open Access bietet Autoren Planungssicherheit.

#### **4.3. Die Schwächen des Modells**

1. Möglicher ‚Trittbrettfahrer-Effekt‘:<sup>12</sup> Um den Reiz, als ‚Trittbrettfahrer‘ Nutzen aus der Leistung der Sponsoren zu ziehen, wurden Zusatzleistungen für die Förderer

festgelegt. Sie erhalten ein kostenloses Printexemplar aller geförderten Publikationen und werden als ‚Open-Access-Enabler‘ im Impressum, auf der Verlagswebseite und in den Metadaten genannt. Zudem liegt der Programmschwerpunkt auf deutschsprachiger Literatur, wodurch sichergestellt wird, dass öffentliche Mittel der deutschsprachigen Community zugutekommen.

2. Förderzusage für nur ein Jahr erschwert die Planung und Kommunikation mit den Autoren.
3. Titel stehen i. d. R. erst nach dem Finanzierungszeitraum fest. Die Förderer kennen daher nur die generelle Qualität des Verlagsprogramms, aber nicht die konkreten geförderten Titel.
4. Die Beibehaltung des Autorenzuschusses für buchspezifische Aufwände und zur Absicherung der Publikation bei einem möglichen Nichtzustandekommen des Crowdfunding.
5. Das informelle Netzwerk erschwert die Möglichkeit zur Ausgestaltung von Preisen, die sich, wie beispielsweise bei konsortialen E-Book-Paketen, nach der Institutionsgröße des Förderers richten. Die Entwicklung eines solchen formalen Konsortiums wäre demnach zu begrüßen.

#### 4.4. Das Ergebnis der ersten und zweiten Runde des Modells in 2019 und 2020

Mittlerweile hat sich das Modell in zwei Runden (Ende 2018 und Ende 2019) erfolgreich bewährt. Die Open-Library-Community hat die Open-Access-Bereitstellung von insgesamt 42 Publikationen finanziert. Durch die Überschreitung der Mindestteilnehmerzahl konnte der Startpreis deutlich abgesenkt werden und ist vergleichbar mit

<b>OPEN LIBRARY Politikwissenschaft 2019</b>	<b>Full Pledge</b>		<b>Sponsoring Light</b>	
<b>Startpreis</b> mit Beteiligung des FIDs (50% der Gesamtkosten). Voraussetzung: mind. 20 Teilnehmer	Paket	je Titel	Paket	je Titel
	2.300,00 €	115,00 €	1.150,00 €	57,50 €
<b>Erreicht in 2019:</b> <b>46 Teilnehmer</b>	<b>43 Full-Pledges</b>		<b>2 Sponsoring Light</b>	
	1.045,45 €	52,27 €	522,73 €	26,14 €

**Tabelle 2:** Startpreis und finale Konditionen der ‚transcript Open Library Politikwissenschaft‘.

<b>OPEN LIBRARY Politikwissenschaft 2020</b> (42 Full Pledges, 2 Sponsoring Light, 2 Mikrosporing)					
<b>Full Pledges</b>		<b>Sponsoring Light</b>		<b>Mikrosporing</b>	
Paket	je Titel	Paket	je Titel	Paket	je Titel
1.674,42 €	76,11 €	837,21 €	38,05 €	300,00 €	13,64 €

**Tabelle 3:** Finale Konditionen der ‚transcript Open Library Politikwissenschaft‘.

der Höhe der Kosten des Erwerbs eines kostenpflichtigen E-Books. Die Modelle wurden jeweils vom FID POLLUX mit 50 bzw. 25 Prozent unterstützt. In beiden Runden haben sich zwei Sponsoren ‚Light‘ beteiligt, und in der zweiten Runde wurde das neue Preismodell ‚Mikrosponsoring‘ zweimal genutzt.

Die gute Teilnahme am Modell zeigt, dass Crowdfunding-Projekte im Bereich der Open-Access-Transformation von Monographien und Sammelwerken möglich sind, und dass sich mit Hilfe von nachhaltigen und transparenten Angeboten auf Seiten der Verlage sowie der finanziellen Beteiligung durch Bibliotheken für alle Akteure neue Möglichkeiten zur Unterstützung der Open-Access-Transformation ergeben.<sup>13</sup>

*Stefanie Hanneken ist Mitarbeiterin des Bielefelder Verlags transcript und leitet dort den Bereich ‚Vertrieb Digital‘. Außerdem ist sie zuständig für das Rights Management. Kontakt: [hanneken@transcript-verlag.de](mailto:hanneken@transcript-verlag.de)*

## Anmerkungen

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 international veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

- 1 Abrufbar unter: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2835-7/commons/?number=978-3-8394-2835-1> (13.08.2020).
- 2 <https://www.doabooks.org> (13.08.2020).
- 3 OAPEN-CH – Auswirkungen von Open Access auf wissenschaftliche Monographien in der Schweiz. Ein Projekt des Schweizerischen Nationalfonds (SNF), Bern 2018, abrufbar unter: <https://doi.org/10.5281/zenodo.1219171>.
- 4 Die Projektwebsite ist abrufbar unter: <https://www.uni-due.de/ogesomo/> (13.08.2020).
- 5 Ein Ansatz dafür findet sich z. B. in Form der Initiative ‚Enable!‘. Vgl. Alexandra Jobmann, How to build a community? Start der ENABLE-Plattform für kooperative Open-Access-Projekte, 2019, abrufbar unter: [https://oa2020-de.org/blog/2019/09/12/start\\_enableplattform/](https://oa2020-de.org/blog/2019/09/12/start_enableplattform/) (13.08.2020).
- 6 Eine Übersicht der Open-Access-Fonds an deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen ist abrufbar unter: <https://oa2020-de.org/pages/uebersichtoabeauftragte/> (13.08.2020).
- 7 Christine Schumann, „Wir Verlage haben noch nie so einen guten Job gemacht wie hier und heute!“ Open Access ist die Publikationskultur des 21. Jahrhunderts. Open Access in der Bildungsforschung (5): Die Situation der Verlage II/II. Interview mit Dr. Karin Werner, Verlags- und Programmleitung des transcript-Verlags in Bielefeld, in BildungsserverBlog 2019, abrufbar unter: <https://blog.bildungsserver.de/?p=6893> (13.08.2020).
- 8 Abrufbar unter: [https://pub.uni-bielefeld.de/download/2932189/2932190/OA2020DE%26KU%26transcript\\_Qualitaetsstandards\\_OpenAccess\\_Buecher\\_V2.pdf](https://pub.uni-bielefeld.de/download/2932189/2932190/OA2020DE%26KU%26transcript_Qualitaetsstandards_OpenAccess_Buecher_V2.pdf) (13.08.2020).
- 9 Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft: Förderatlas 2018. Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland. Weinheim 2018, abrufbar unter: [https://www.dfg.de/sites/foerderatlas2018/download/dfg\\_foerderatlas\\_2018.pdf](https://www.dfg.de/sites/foerderatlas2018/download/dfg_foerderatlas_2018.pdf) (27.08.2020).
- 10 Wie Anm. 6.
- 11 Etco Ferwerda, Ronald Snijder, Janneke Adema, OAPEN-NL. A Project Exploring Open Access Monograph Publishing in the Netherlands: Final Report, 2013, abrufbar unter: <https://oapen.fra1.digitaloceanspaces.com/0cdef1a177b6470ea-5257240682b38e3.pdf> (13.08.2020).
- 12 Dieser Effekt bezeichnet ein Problem kollektiven Handelns, wenn Personen, Unternehmen oder Einrichtungen den Nutzen eines Gutes ohne Gegenleistung erlangen. Dieses Problem tritt im Kontext von öffentlichen Gütern, also z. B. bei Open-Access-Publikationen, verstärkt auf.
- 13 Eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Modell und seinen Chancen findet sich u. a. bei Alexandra Jobmann, Nina Schönfelder, The Transcript OPEN Library Political Science Model: A Sustainable Way into Open Access for E-Books in the Humanities and Social Sciences, in: Publications 7 (2019), Nr. 55, abrufbar unter: <https://doi.org/10.3390/publications7030055>.

# Förderung von Open-Access-Publikationen an der Europa-Universität Flensburg

Für eine Open-Access-Publikation können Nachwuchswissenschaftler\*innen an der Europa-Universität Flensburg (EUF) eine finanzielle Förderung beantragen. Die Mittel hierfür stellt das Land Schleswig-Holstein auf Basis der Förderrichtlinie vom 3. Juni 2016 für einen Open-Access-Publikationsfonds bereit.<sup>1</sup> Dessen Einrichtung wurde im Rahmen der Open-Access-Strategie des Landes vom 11. November 2014 beschlossen.<sup>2</sup>

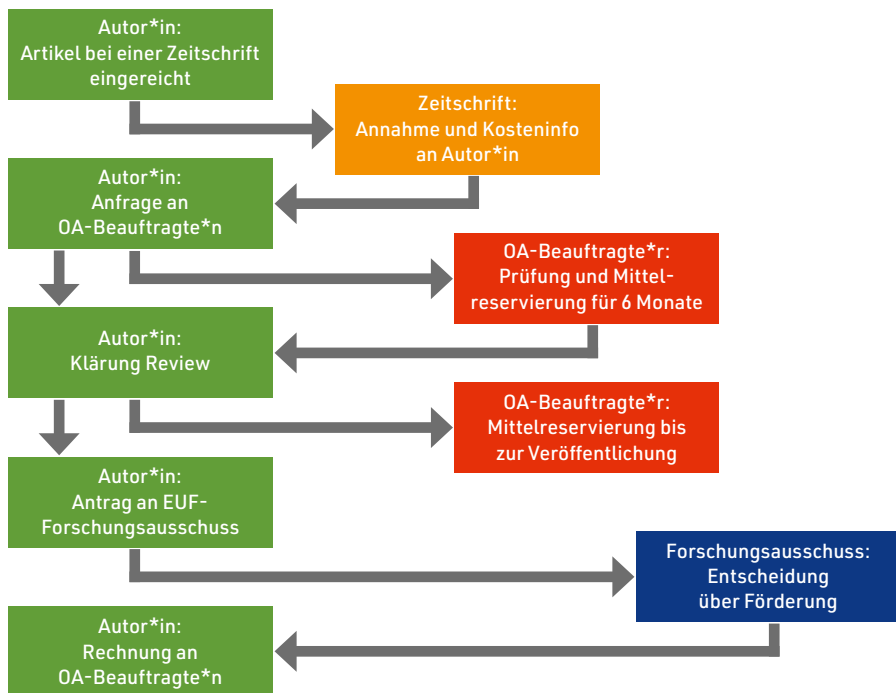
## 1. Ziele und Förderkonditionen

Auf Grundlage der Landesvorgaben haben sich die EUF und die Hochschule Flensburg (HSF) auf die gemeinsame Ausweisung der Ziele und Förderkonditionen verständigt, die in einem gemeinschaftlichen Merkblatt dargestellt sind.<sup>3</sup> So richtet sich die Förderung primär an Nachwuchswissenschaftler\*innen, die Mitglied der EUF oder der HSF sind. Sie können je Artikel mit bis zu 2.000 € (inkl. Steuern) gefördert werden. Die Förderung ist daneben an folgende Konditionen geknüpft:

- Die Antragstellenden haben ihre Master-Arbeit oder Dissertation innerhalb der letzten zehn Jahre abgeschlossen.
- Die Antragstellenden sind ‚submitting‘ oder ‚corresponding authors‘ und als solche für die Bezahlung der Publikationsgebühren verantwortlich.
- Bei dem Publikationsorgan handelt es sich um eine reine Open-Access-Zeitschrift, die anerkannte Qualitätssicherungsstandards erfüllt. Sie sollte daher im ‚Directory of Open Access Journals‘<sup>4</sup> gelistet sein. Zudem wird eine Prüfung der Zeitschriften mittels der Kriterien der Initiative Think!Check!Submit!<sup>5</sup> empfohlen.
- Es erfolgt keine andere finanzielle Förderung.
- Die betreffende Publikation stellt keine originäre Dissertation dar.
- In die geförderte Publikation wird ein Hinweis auf die Förderung aufgenommen.
- Die Rechnung wird innerhalb eines Monats eingereicht.

## 2. Der Verfahrensweg

Nachdem ein\*e Autor\*in von einer Zeitschrift eine Annahmebestätigung für einen eingereichten Artikel – i. d. R. umfasst dies die Zulassung zum Reviewverfahren – sowie eine Kosteninformation erhalten hat, kann das Antragsverfahren beginnen. Die Autor\*innen richten eine Anfrage an die/den Open-Access-Beauftragte(n). Für beide Flensburger Hochschulen wird diese Funktion von der Zentralen Hochschulbibliothek



**Abb. 1:** Schema des Antragsverfahrens für die Förderung von OA-Zeitschriftenartikeln an EUF und HSF.

Flensburg (ZHB) wahrgenommen. Die Kontaktdaten sowie das Antragsformular sind über deren Website abrufbar.<sup>6</sup> Die\*der Open-Access-Beauftrag(e) prüft die Erfüllung der Förderkriterien, reserviert die beantragten Mittel, sofern das entsprechende Mittelvolumen verfügbar ist, für sechs Monate und informiert den\*die Autor\*in. Nach erfolgter Klärung des Reviews wird die Mittelreservierung bis zur Veröffentlichung verlängert. Parallel kann, was nur für die Angehörigen der EUF gilt, mit Vorliegen des Prüfergebnisses der\*des Open-Access-Beauftragten ein Antrag an den ‚Ausschuss für Forschung und Wissenstransfer‘ gestellt werden, dem die letzte Entscheidung über die Förderung obliegt. Im Bewilligungsfall ist, wie bei den Angehörigen der HSF, als abschließender Verfahrensschritt die Rechnung bei der\*dem Open-Access-Beauftragten einzureichen.

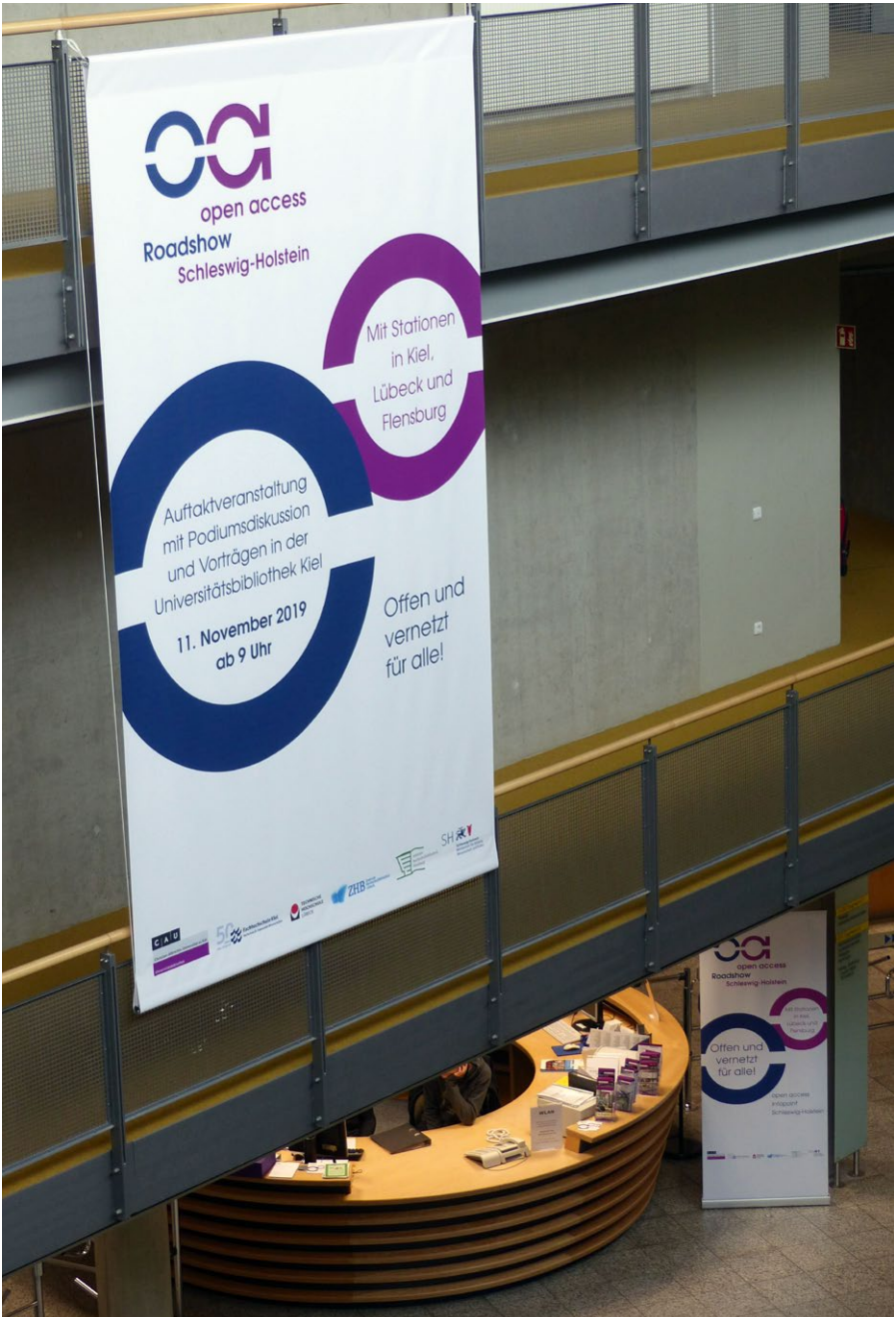
*Martina Kattein ist studierte Soziologin und promovierte Erziehungswissenschaftlerin. Nach beruflichen Stationen in der arbeitsorientierten Forschung und Beratung sowie in der Weiter- und Erwachsenenbildung arbeitet sie als Forschungsreferentin der Europa-Universität Flensburg.*

Kontakt: [martina.kattein@uni-flensburg.de](mailto:martina.kattein@uni-flensburg.de)

## Anmerkungen

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 international veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

- 1 Open-Access-Publikationsfonds in Schleswig-Holstein für Nachwuchsforscherinnen und -forscher. Förderrichtlinien Publikationsfonds vom 03.06.2016, abrufbar unter: [https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/H/hochschule\\_politik/Downloads/Foerderrichtlinien\\_Publikationsfonds.html;jsessionid=432D9373B716AB1ED1FAEB59D782D88D.deli-very2-master](https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/H/hochschule_politik/Downloads/Foerderrichtlinien_Publikationsfonds.html;jsessionid=432D9373B716AB1ED1FAEB59D782D88D.deli-very2-master) (25.08.2020).
- 2 Strategie 2020 der Landesregierung Schleswig-Holstein für Open Access vom 11.11.2014, abrufbar unter: [https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/H/hochschule\\_allgemein/Downloads/open\\_access\\_strategie.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/H/hochschule_allgemein/Downloads/open_access_strategie.pdf?__blob=publicationFile&v=2) (25.08.2020).
- 3 Publikationsfonds der Flensburger Hochschulen. Merkblatt für Antragstellende und Verfahrensweg (aktualisierte Version vom September 2018), abrufbar unter: <https://www.uni-flensburg.de/fileadmin/content/portale/forschung/dokumente/ausschuss-forschung/merkblatt-open-access-publikationsfonds-2018-09-25.pdf> (25.08.2020).
- 4 <https://doaj.org> (25.08.2020).
- 5 <https://thinkchecksubmit.org/> (25.08.2020).
- 6 <https://www.zhb-flensburg.de/suchen-finden/e-medien-datenbanken/open-access/> (25.08.2020).





Susanne Melchior, Olaf Siegert

## Open-Access-Roadshow: Offen und vernetzt für alle!<sup>1</sup>

Am 11. November 2019 luden die Hochschulbibliotheken Schleswig-Holsteins zur Auftaktveranstaltung der ersten Open-Access-Roadshow an die Uni Kiel. Die Vielfalt der Themen reichte von Open-Science-Policy-Strategien bis hin zu konkreten Beispielen aus der Praxis.

Die Open-Access-Roadshow ist Bestandteil der Open-Access-Strategie des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein. Eine Woche lang machte die Roadshow in Kiel, Lübeck und Flensburg halt, um unterschiedlichen Aspekten von Open Access und Open Science ein Forum zu geben. Die mit knapp 120 angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut besuchte Auftaktveranstaltung fand an der Universitätsbibliothek Kiel statt.

Inhaltlich startete die Veranstaltung mit Prof. Dr. Konrad Förstner (ZB MED/TH Köln), der den großen Erfolg von Preprint-Servern zur Vorabveröffentlichung von Papern herausstellte. Er betonte zudem, dass nicht die fehlenden technischen Mög-





lichkeiten für Open Access und Open Science eine Hürde darstellen, sondern vielmehr ein kulturelles Defizit in der aktuellen Forschungslandschaft besteht. Es fehle an entsprechenden Anreizsystemen für Forschende, ihre Arbeit zu öffnen.

In ihrer Keynote gab Kai Karin Geschuhn (Max Planck Digital Library) einen Überblick über die DEAL-Verhandlungen, die als wichtigen Meilenstein die standardmäßige Implementierung von Open Access als Publikationsmodell beinhalten. Nach wie vor stammen 82 Prozent der Publikationen von Subskriptionszeitschriften. Allerdings gibt es zeitgleich einen zunehmenden Wunsch nach Open Access. Die jüngste ITHAKA-Studie, eine Umfrage unter Forschenden in den USA, ergab u. a., dass 64 Prozent der Befragten ihre bestehenden Journals beibehalten wollen, aber auch wünschen, dass diese in einem Open-Access-Modell verfügbar sind.

## **Kulturwandel als größte Herausforderung für Open Access**

In der anschließenden Podiumsdiskussion beleuchteten Prof. Dr. Konrad Förstner (ZB MED/ TH Köln), Prof. Dr. Alexander Grossmann (HTWK Leipzig), Dr. Oliver Grundei (Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein) und Dr. Christian Heise (Open Knowledge Foundation) aktuelle Herausforderungen im Kontext von Open Access. Die Einstellung zu Open Access sei in Deutschland stark abhängig von der individuellen Stellung im Wissenschaftssystem. So teilen insbesondere viele jüngere Forschende ihre Daten nicht, aus Angst davor, dass andere diese nutzen, um schneller Forschungsergebnisse zu publizieren und für sich zu reklamieren. Auch von Seiten des Bildungsministeriums in Schleswig-Holstein wird der Kulturwandel des wissenschaftlichen Reputationssystems als größte Herausforderung wahrgenommen. Kulturstaatssekretär Dr. Grundei betonte, dass dieses Reputationssystem vergleichbar sei mit dem Beamtenrecht und es eine hohe Frustrationstoleranz sowie einen langen Atem brauche, um hier einen Kulturwandel herbeizuführen. Vor diesem Hintergrund sind Open-Science-Champions und Best Practices wichtig, um Forschende zu überzeugen, ihre Forschung zu öffnen. Dr. Christian Heise forderte Forschende dazu auf, mehr zu experimentieren und neue offene Praktiken zu testen. Eine oftmals unterschätzte Rolle spielt die Offenheit in der Lehre. Vor allem die sogenannten Carpentry-Ansätze, die gezielt als Praxishilfe für Forschende fungieren, sind z. B. für Bibliotheken eine Möglichkeit, gezielt Open Science und Open Access zu fördern. Um den Kulturwandel hin zur Offenen Wissenschaft zu meistern, ist es von zentraler Bedeutung, immer wieder den Bezug von Open Access und Open Science zu guter wissenschaftlicher Praxis herzustellen – so das Fazit der Podiumsteilnehmer\*innen.

## **Von der Entwicklung eines OER Repository hin zur Open-Access-Strategie eines Bundeslandes – Hohe Vielfalt der Open-Access-Praxis in Deutschland**

Die zweite Hälfte der Auftaktveranstaltung war geprägt von Vorträgen über bundesweite Open-Access- und Open-Science-Praxisbeispiele. So wurde u.a. von Michael Menzel (Universität Tübingen) die Entwicklung eines zentralen Repositoriums für Open Educational Resources in Baden-Württemberg präsentiert sowie von Jochen Schirrwagen (Universitätsbibliothek Bielefeld) die konkrete Umsetzung der ersten Open-Access-Policy an einer Deutschen Hochschule an der Universität Bielefeld veranschaulicht.

### **Orientierung an den Bedürfnissen der Wissenschaftscommunity**

In Hamburg wurde auf Grundlage des Koalitionsvertrages der Regierungsparteien das Förderprogramm „Hamburg Open Science“ aufgelegt, das gezielt Open-Science-Unterstützungsmodelle für Forschende entwickelt. So liefert es u.a. Forschenden Unterstützung im Bereich Forschungsdatenmanagement. Um die Angebote passgenau zu entwickeln, wurde vorab eine Bedarfsanalyse in Form einer Open-Science-Studie erhoben. Die Ergebnisse dieser Studie werden 2020 veröffentlicht.

Das genaue Verhalten der wissenschaftlichen Communities hat auch Dr. Nils Taubert (Universität Bielefeld) anhand des Open-Access-Verhaltens von Forschenden der Mathematik und der Astronomie untersucht. Für diese beiden Disziplinen spielt insbesondere die Nutzung von Preprint-Repositories eine große Rolle. Diese Preprint-Repositories dienen in nicht unerheblichem Maße der Qualitätskontrolle, indem Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit offeriert wird, schon früh Feedback über die Forschungsansätze zu geben. Anhand dieser Praxisbeispiele wurde deutlich, dass es bei Open Access bzw. Open Science darum geht, gezielt gemeinsam mit den jeweiligen fachspezifischen Communities Lösungen zu entwickeln.

### **Steigende Bedeutung von Open Access für die Wissenschaftspolitik**

Parallel zu dieser Entwicklung wird die Relevanz von Open Science auch für die Wissenschaftspolitik immer stärker. Hier liegt der Schwerpunkt darin, die Ergebnisse öffentlich finanzierter Forschung in die Gesellschaft zu transferieren und gesellschaftspolitisch nutzbar zu machen. Gezielte Open-Access-Strategien gewinnen an Bedeu-

tung. Die Open-Access-Strategie des Landes Brandenburg zeigt, dass die High-Level Open-Science-Politik auf europäischer Ebene nun auch in den einzelnen Bundesländern an Fahrt aufnimmt. Anita Eppelin (Fachhochschule Potsdam) stellte die Entstehungsgeschichte dieser Strategie vor, die auch durch neue Formate wie einen „Book-sprint“ ermöglicht wurde. Sie befindet sich nun in der Umsetzungsphase. Es wurden gezielt Maßnahmen für Forschende, Hochschulleitungen und Bibliotheken festgelegt, die zusammen mit dem Land Brandenburg realisiert werden.



## Open Science als Ideal und Notwendigkeit

Zum Abschluss der Veranstaltung skizzierte Dr. Hans Pfeiffenberger (Alfred-Wegener-Institut Bremerhaven) die gestiegene Bedeutung von offenen Forschungsdaten. Am Beispiel der aktuellen Mosaic-Expedition im Nordpolarmeer veranschaulichte er die großen Herausforderungen, die für Forschungsdaten aktuell bestehen. Eine große Herausforderung ist hier, Publikationen, Datensätze und Personen miteinander zu vernetzen und Infrastrukturen zu etablieren, die einfach nutzbar sind.

Insgesamt bleibt zur Veranstaltung festzuhalten, dass die Open-Access-Roadshow die Vielfalt der Open-Access- und Open-Science-Handlungsfelder abgebildet hat. Es wurde deutlich, dass Bibliotheken hier an vielen Stellen beteiligt sind. Obwohl der Kulturwandel hin zu einem Offenen Wissenschaftssystem eine große Hürde darstellt, gibt es immer mehr erfolgreiche Akteure und Initiativen, die stetig Ansätze entwickeln, um die Bedürfnisse von Forschenden aufzunehmen und deren Probleme zu lösen.

*Susanne Melchior studierte Politikwissenschaft. Zum Zeitpunkt der Open-Access-Roadshow arbeitete sie als Koordinationsassistentin des Leibniz-Forschungsverbands Open Science (ZBW).*

*Olaf Siegert ist studierter Wirtschaftswissenschaftler und Bibliothekar. Aktuell leitet er die Abteilung Publikationsdienste in der ‚ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft‘ und ist dort als Open-Access-Beauftragter tätig.*

*Kontakt: [o.siegert@zbw.eu](mailto:o.siegert@zbw.eu)*

## Anmerkungen

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 international veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

- 1 Kurzfassung von Susanne Melchior und Olaf Siegert: „Open-Access-Roadshow: Offen und vernetzt für alle!“. Vollständiger Text unter: <https://www.zbw-mediatalk.eu/de/2019/11/open-access-roadshow-offen-und-vernetzt-fuer-alle/> (21.01.2021).